



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Eine dünne Grüne Linie – Die Komplexität der
Entstehung von Grenzen am Beispiel der Green Line auf
Zypern“

verfasst von / submitted by

David Karner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium

UF Englisch

UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Maria A. Stassinopoulou

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Struktur der Arbeit	7
3	Theoretischer Kontext – Border Studies.....	8
3.1	Das Prinzip des Borderings	11
4	Zugang der Arbeit im Kontext der Border Studies Perspektiven	13
5	Methodischer Zugang	15
6	Die untersuchten historischen Dokumente	16
7	Relevante Eckdaten der Geschichte Zyperns.....	18
8	Zum Begriff Grenze	18
9	Die Green Line auf Zypern	22
10	Entstehungsfaktoren der Green Line	24
10.1	Kolonialismus – Die Rolle Großbritanniens	25
10.1.1	Die Ausgangslage – Das Osmanische Erbe.....	26
10.1.2	Modernisierung – Erste Strukturänderungen.....	28
10.1.3	Die Unruhen von 1931 und ihre Folgen	31
10.1.4	Die Fehler der Kolonialmacht	34
10.1.5	Die Politisierung und Radikalisierung der Bevölkerung Zyperns	37
10.1.6	Großbritannien in ausgewählten Dokumenten	39
10.1.7	Bewertung der Rolle Großbritanniens für die Entstehung der Green Line	42
10.2	Nationalismus – Die Rolle Griechenlands und der Türkei.....	45
10.2.1	Zum Begriff Nationalismus.....	46
10.2.1.1	Vereinigungsnationalismus	49
10.2.2	Griechischer Nationalismus – Historischer Hintergrund.....	51
10.2.2.1	Die Megali Idea.....	57
10.2.3	Türkischer Nationalismus.....	61
10.2.4	Die Frage nach einer zypriotischen Nationalidentität	67
10.2.5	Die nationalistischen Bestrebungen auf Zypern – ENOSIS vs. TAKSIM	70
10.2.6	Die ungewollte Republik.....	73
10.2.7	Die Zweiteilung der Insel	75
10.2.8	Griechenland und die Türkei in ausgewählten Dokumenten.....	79
10.2.9	Bewertung des Aspekts „Nationalismus“ für die Entstehung der Green Line	84
10.3	UN – Die Rolle der Vereinten Nationen	86
10.3.1	Die UN als Vermittler	86

10.3.1.1	Die UN als Weg an die Weltöffentlichkeit (1950-1954)	87
10.3.1.2	Die UN im Ping-Pong Spiel mit den Garantiestaaten (1955-1959).....	90
10.3.1.3	Die UN zwischen Erfolg und Eskalation (1960-1964)	93
10.3.2	Die UN als Friedenssicherer.....	95
10.3.2.1	Peace-Keeping im Kontext der Charta der Vereinten Nationen	95
10.3.2.2	UNFICYP	98
10.3.3	Die UN in ausgewählten Dokumenten	100
10.3.4	Bewertung der Rolle der „Vereinte Nationen“ für die Entstehung der Green Line ...	104
11	Fazit.....	106
12	Literaturverzeichnis	109
12.1	Artikel.....	113
12.2	United Nations Publications	115
12.3	Online – Quellen.....	116
12.4	UN Dokumente.....	117
13	Anhang	119
13.1	Zusammenfassung	119
13.2	Abstract.....	120

1 Einleitung

Grenzen sind das denkbar Eindeutige. Sie trennen drinnen und draußen. Sie verlaufen zwischen Diesseits und Jenseits. Sie sind der Limes, der die zivilisierte Welt von den Barbaren trennt. Sie sagen einem, wer dazugehört und wer nicht. [...] Sie besagen: Hier hört etwas auf, hier fängt etwas an.¹

Jeder Mensch macht in seinem Leben persönliche Erfahrung mit Grenzen in unterschiedlichen Bereichen. Ob es uns bewusst ist oder nicht, sind wir doch von Grenzen sowohl im physischen wie im psychologischen Sinn umgeben. In der Erziehung etwa lernen Kinder von klein auf, dass bestimmte Dinge nicht erlaubt sind, dass es also Grenzen gibt. In der Erkenntnistheorie ist es für Menschen essentiell notwendig Themen einzugrenzen, da für uns die Unendlichkeit schwer greif- bzw. vorstellbar ist. In der Wissenschaft sind Eingrenzen bei der Bearbeitung von Themenkomplexen an der Tagesordnung. In der Medizin stellen sich mit dem fortschreitenden Zugewinn an therapeutischen Möglichkeiten, Fragen nach ethischen Grenzen (z.B.: Klonen von Menschen). Auch in der Geschichte sind Grenzen etwas scheinbar immer schon Vorhandenes. Soweit schriftliche Aufzeichnungen zurückreichen lassen sich menschliche Tendenzen zur Territorialisierung und Grenzziehung beobachten. Man schuf Herrschaftsterritorien, zog imaginäre und reale Trennlinien und bekämpfte jeden der diese Grenzen zu überschreiten versuchte.

Der politischen bzw. nationalen Grenze kommt dabei eine interessante Doppelrolle zu. Sie ist einerseits in ihrer physischen Realisierung von Bedeutung für einen Staat, der sein Territorium und damit seine Souveränität definieren und schützen muss. Sie ist aber auch gleichzeitig von großer Bedeutung in ihrer Wirkung als verbindendes (wir) und als trennendes Element (die anderen) einer Gemeinschaft. Die Grenze ist damit die physische Realisierung eines psychologischen Prinzips. Sie ist für eine Gemeinschaft essentielle notwendig, da ohne sie eine Abgrenzung in *wir* vs. *nicht wir* nicht möglich wäre.

Grenzen erfüllen also eine Vielfalt an Aufgaben in unserer Welt und es ist genau diese Prominenz, welche es verwunderlich macht, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema der Grenze verhältnismäßig spät begann. Erst ab dem 20. Jahrhundert erlebte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Grenze einen deutlichen Aufschwung. Mit der

¹ Schlögel, Karl. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München, 2003, 137.

Etablierung der Border Studies, welche seither immer komplexere Modelle zur Analyse von Grenzen, deren Entstehung, Eigenschaften und Wirkungen hervorbringt.

Aus historischer Sicht ist vor allem die Entstehung von Grenzen interessant. Eine Analyse von Grenzentwicklungen zählt zu den klassischen geschichtswissenschaftlichen Zugängen in den Border Studies und bildet auch die Perspektive dieser Arbeit.

Dazu soll eine spezielle Grenze, nämlich die Green Line auf Zypern ins Blickfeld gerückt werden. Die Gründe gerade diese Grenze zu wählen sind vielfältig. Einerseits, handelt es sich dabei um eine, vor allem aus Europäische Sicht, relativ jungen Grenze, womit deren Entstehen gut aus Literatur und Quellen darstellbar ist. Andererseits, ist sie im Laufe der Zeit zu mehr als einer Grenze, nämlich einem Symbol für Zypern selbst geworden. Sie ist in der Regel eine der ersten Assoziationen mit dem Inselstaat und dominiert seit ihres Entstehens den Diskurs über Zypern. Sie hat somit als Ausdruck des nach wie vor ungelösten Zypernkonflikts nichts an Aktualität eingebüßt. Zusätzlich zählt sie, trotz ihrer Stellung als erste Assoziation, zu den in der breiten Öffentlichkeit wenig diskutierten Problemen Europas. Selbst ihre Wandlung zur EU Außengrenze konnte diese Tatsache letztendlich nicht ändern. Auch eine zu erwartende Aufmerksamkeitssteigerung, etwa im Kontext der so genannten europäischen Flüchtlingskrise, blieb aus, da andere Länder und Grenzen im Fokus standen. Und schließlich, lassen sich in der Betrachtung der Entstehung der Green Line, Themenkomplexe bearbeiten, welche zentral für die europäische Geschichte seit dem 20. Jahrhundert sind. Hier wären etwa Fragen des Imperialismus bzw. der De-Kolonisierung, sowie periodisch aufkeimender Nationalismus zu erwähnen.

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit richtet sich also auf die Entstehung der Green Line auf Zypern. Dabei wird der Fokus auf die Rolle ausgewählter Akteure (Großbritannien, Griechenland und die Türkei, die Vereinten Nationen) gelegt. Durch ein kombiniertes Arbeiten mit Literatur und historischen Quellen, sollen das Wirken dieser Akteure im Zuge des Zypernkonflikts und damit der Entstehung der Green Line analysiert werden. Dies soll der Beantwortung der Fragen, welche im Kern dieser Arbeit stehen, dienen:

Wie ist das Handeln der jeweiligen Akteure in Bezug auf die Entstehung des Zypernkonflikts und damit der Green Line zu bewerten?

Welcher Aspekt dieses Handelns kann als besonders wirkungsvoll für die Entstehung der Grenze gesehen werden?

Gibt es einen dominanten Faktor in der Entstehung der Green Line auf Zypern?

2 Struktur der Arbeit

Diese Arbeit ist in zwei größere Abschnitte, einen theoretischen und einen praktischen, geteilt. Im ersten werden relevante theoretische und methodische Voraussetzungen und Zugänge besprochen, sowie die Perspektive dieser Arbeit in diese Zugänge eingeordnet. Dabei geht es einerseits um die Darstellung des Forschungsfeldes der Border Studies, das den theoretischen Kontext dieser Arbeit bildet. Zusätzlich wird der gewählte methodische Zugang für eine Analyse aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive beschrieben. Da sich die hier vorgelegt Arbeit sowohl aus einer Diskussion relevanter Literatur als auch aus der Analyse von relevanten historischen Dokumenten zusammensetzt, werden die verwendeten Text kurz dargelegt. Außerdem wird auf den Kernbegriff der Grenze näher eingegangen, da eine zumindest kurze Auseinandersetzung mit diesem, in Zentrum der Arbeit stehenden Begriff, notwendig erscheint. Zusätzlich wird noch ein kurzer Überblick über relevante Ereignisse in der Geschichte Zyperns bereitgestellt.

All diese Punkte, sollen der Kontextualisierung des zweiten Kapitels dienen, welches sich explizit mit der Entstehung einer Grenze befasst.

Der zweite Teil widmet sich demnach der Entstehung der Green Line auf Zypern. Da es sich beim Entstehen dieser Grenze um einen komplexen Vorgang im Kontext des Zypernkonflikts handelt, erscheint es notwendig die gewählte Perspektive einzuschränken. Dies geschieht auf zweierlei Art. Zum einen werden die historischen Entwicklungen auf den Zeitraum 1878, also von der Übernahme der Insel durch Großbritannien, bis 1974, also der türkischen Invasion und dem Ausbau der Grenze zur Pufferzone, begrenzt. Zudem werden in allen Punkten keine allumfassenden historischen Erörterungen, sondern vielmehr Fokussierungen auf relevante oder besonders aussagekräftige Perioden, vorgenommen. Zum anderen werden die Entstehungsfaktoren der Grenze auf drei, als zentral erachtete, beschränkt. So werden die Themenkomplexe Kolonialismus und Nationalismus am Beispiel der Rolle Großbritanniens bzw. den Rollen Griechenlands und der Türkei für die Entstehung des Konflikts und der Grenze analysiert. Den dritten Entstehungsfaktor bilden die Vereinten Nationen, womit auch eine internationale Komponente in die Analyse einbezogen wird.

3 Theoretischer Kontext – Border Studies

Border Studies als die theoretische Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Aspekten von Grenzen, sind eine recht junge Forschungsrichtung, deren Anfänge im 19. Jahrhundert liegt, aber erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Seinen Ursprung nimmt die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Grenze im Bereich der Geographie. Dabei lag der primäre Fokus auf der Betrachtung von politischen, also nationalen Grenzen. Friedrich Ratzels Zugang zur Thematik, dessen Werk *Politische Geographie* oft als Geburtsstunde der Border Studies bezeichnet wird, kann dabei als repräsentativ für die frühe Grenzforschung betrachtet werden.² Grundlage der damaligen Betrachtung von Grenzen waren diverse deterministische Perspektiven, wie etwa der Historizismus, oder bewusst selektive und dieser Weltansicht untergeordnete Interpretationen der Ausführungen Darwins, Hegels und Herders. Eigenschaften die Grenzen zugeschrieben wurden reichten von natürlich gegeben, über historisch notwendigerweise entstanden, bis hin zu von Gott geschaffen. Da die Beschäftigung von Grenzen mit der Entstehung des modernen Nationalstaates einherging, findet sich in theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Thema lange Zeit ein reiner Fokus auf dem Phänomen Grenze als Teil und wichtiger Ausdruck der Souveränität eines Staates. Autoren die sich mit der Verbindung von Aspekten wie Staat, Grenze und Souveränität beschäftigten waren etwa Ratzel³, Hartshorne (1939)⁴ und Kristof (1959).⁵ An dieser Auswahl lässt sich gut demonstrieren, dass diese erste Perspektive die Frühphase der Border Studies über mehrere Jahrzehnte dominierte. Erst ab den 1970er Jahren begann eine Reform des Zugangs, welche sowohl zu einem stärker analytisch geprägten Arbeiten, als auch einer Verbreiterung der Perspektive führte. Grenzen wurden nur vermehrt im Kontext internationaler Beziehungen, sowie als Ort von Konfliktherden betrachtet. Auch der Aspekt des Peacekeepings wurde nun immer mehr in die Analysen einbezogen. In der damaligen beginnenden Kooperation traditioneller geographischer Perspektiven mit sozialwissenschaftlichen und vor allem politikwissenschaftlichen Zugängen kann eine erste Diversifizierung von Border Studies gesehen werden, welche in den folgenden Jahrzehnten noch deutlich komplexere Netzwerke an

² Vgl. Kolossov Vladimir; Scott James. *Selected conceptual issues in border studies*, In: *Belgeo* 1, 2013, 1-19, 4.

³ Ratzel, Friedrich. *Politische Geographie*, Leipzig, 1923.

⁴ Hartshorne, Richard. *The Nature of Geography: A Critical Survey of Current Thought in the Light of the Past*, In: *Annals of the Association of American Geographers* 29 (3), 1939, 173-412.

⁵ Kristof, Ladis K.D. *The Nature of Frontiers and Boundaries*, In: *Annals of the Association of American Geographers* 49 (3), 1959, 269-282.

theoretischen Betrachtungen (geographisch, historisch, politikwissenschaftlich, soziologisch, anthropologisch, philosophisch, künstlerisch, etc.) hervorbringen sollte.⁶

Die Blütezeit der Border Studies, welche bis heute anhält, begann ironischerweise zu einer Zeit in der die grenzenlose Welt erstmals als neue Realität verkündet wurde. In Europa ist damit vor allem die Zeit des Zusammenbruchs der ehemaligen Sowjetunion gemeint. Obwohl mit dem Fall des Eisernen Vorhangs die wohl prominenteste Grenze Europas gefallen war, entstanden als Folge eine Vielzahl an neuen Staaten und somit auch neuen Grenzen. Die geglaubte grenzenlose Welt präsentierte sich also in der Realität als noch begrenzter als zuvor.⁷ Mit der Vielzahl an neuen Grenzen stieg auch das wissenschaftliche Interesse an diesen. Dabei bildeten sich in Europa und den USA zwei dominante Themen aus. Waren es in Europa vor allem die Grenzen der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, so kann man in den USA einen frühen Fokus auf die US-amerikanisch-mexikanische Grenze erkennen. Auch hier dominierten ursprünglich geographische und politische Perspektiven, sowie eine Betrachtung des Phänomens Grenze in Verbindung zu den Aspekten Staat und Nation. Durch diese vermehrte theoretische Auseinandersetzung mit Grenzen, wurde aber erkannt, dass die komplexe Natur von Grenzen, sowohl in ihrer Entstehung, als auch in ihrem Wirken, mit singulären Perspektiven nicht erfasst und analysiert werden konnte. Diese Erkenntnis führte einerseits zu einer zunehmenden Differenzierung der Zugänge zur Thematik, im Zuge derer die verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen Methoden entwickelten um das eigene Forschungsinteresse bedienen.⁸ Andererseits, war es genau diese Vielfalt, welche vermehrt zu Rufen nach einer einem einheitlichen theoretischen Zugang, der idealerweise interdisziplinärer Natur sein solle und somit die Bedürfnisse aller Perspektiven erfüllen solle. Dass sich dies als bis heute unerfüllter Wunsch darstellt scheint angesichts der Komplexität der Thematik wenig überraschend. Vielmehr wurde die theoretische Auseinandersetzung mit Grenzen im 20. Und 21. Jahrhundert immer mehr wie ein Fächer aufgespannt, womit sich neue Betrachtungsweisen, aber auch kombinierte Zugänge entwickelten. Ein wesentliches Ergebnis dieser Entwicklungen ist die Tatsache, dass heute eine Vielzahl an unterschiedlichen Zugängen besteht, welche alle, je nach Forschungsinteresse, ihre Berechtigung haben.⁹ Traditionelle Perspektiven wurden also nicht durch moderne verdrängt, sondern der Gesamtkomplex der Border Studies wurde mehr

⁶ Vgl. Kolossov; Scott, 2013, 1.

⁷ Vgl. Sadowski-Smith, Claudia. *Introduction: Comparative Border Studies*, In: *Comparative American Studies* 9 (4), 2011, 273-87, 273.

⁸ Vgl. Wilson, Thomas M; Hastings, Donnan. *Borders and Border Studies*, In: Wilson, Thomas M; Hastings Donan [Hg.]. *A Companion to Border Studies*, Chichester, 2012, 1-25, 2ff.

⁹ Vgl. Kolossov, Vladimir. *Theorizing Borders*. *Border Studies: Changing Perspectives and Theoretical Approaches*, In: *Geopolitics* 10, 2005, 606-632, 606f.

und mehr ausgebaut und bereichert. Trotz der Komplexität der Thematik lassen sich die verschiedenen Forschungsschwerpunkte innerhalb der Border Studies sowohl nach dem Zeitpunkt ihres Entstehens, als auch ihrem jeweiligen Forschungsinteresse strukturieren.

Kolossov schlägt eine Unterteilung in zwei wesentliche Stränge, den traditionellen und den post-modernen, vor, wobei sich die Tradition des traditionellen Zugangs seit dem 19. Jahrhundert finden lässt und Border Studies bis in die 1980er Jahre exklusiv prägte. Zu den traditionellen Zugängen zählen vor allem geographische, historische und politische Methoden, sowie die Beschäftigung mit unterschiedlichen Typen und Funktionen von Grenzen.¹⁰

Historische und Geographische Zugänge, welche die am längsten etablierte Tradition der Border Studies darstellen, sind vor allem durch das Sammeln von empirischen Daten und die Darstellung wirtschaftlicher und sozialer Realitäten in Grenzregionen gekennzeichnet. Dabei geht es jedoch nicht nur um die Darstellung einer Grenze zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern auch um die Analyse von Entwicklungen von Grenzrealitäten. In diesen Zugang fällt somit auch die Frage nach dem eigentlichen Entstehen von Grenzen, welche in der Anfangszeit der Border Studies vor allem auf die Nachkriegsgrenzen Europas, sowie post-kolonial entstandene Grenzen bezogen wurde.

Ab den 1950er Jahren kam mit den Funktionellen Zugang eine weitere Perspektive hinzu. Wie der Name bereits nahelegt, liegt der Fokus hier auf den Funktionen die eine bestimmte Grenze erfüllt. Dabei stehen Untersuchungen über Grenzübertritte (legal wie illegal), gegenseitiger Einfluss beider, an einer Grenze gegenüberliegenden, Parteien (Nationen, Gemeinschaften, etc.), sowie grenzüberschreitende Kooperation im Fokus.

Eine erste Internationalisierung von Border Studies findet sich im, seit den 1970er Jahren etablierten, Zugang der politikwissenschaftlichen Perspektive. Hier steht die Beschäftigung mit Grenzen und ihrer Rolle für internationale Konflikte im Zentrum. Fragen der Friedensschaffung sowie Friedenssicherung werden in Verbindung zu Grenzen, als Auslöser bzw. wesentlicher Faktor von Konflikten untersucht.

Die zweite von Kolossov definierte Gruppe and theoretischen Zugängen, die post-modernen Perspektiven, etablierten sich ab den 1980er Jahren und zeichnen sich durch Bemühungen aus, die Betrachtung von Grenzen und ihrer Wirkungen aufgrund der fortschreitenden Globalisierung der Welt durch komplexere Analysezugänge zu bereichern.

¹⁰ Vgl. Kolossov, 2005, 607ff.

Die geopolitische Perspektive innerhalb der Border Studies befasst sich genau mit dieser angesprochenen Globalisierung und deren Wirkung auf Grenzen. Fragen der De-Territorialisierung und Re-Territorialisierung werden dabei ebenso bearbeitet, wie Aspekte der Grenzsicherung im militärischen und politischen Sinn.

Ein stärkerer Fokus auf die Frage nach Identitäten der an Grenzen bzw. in Grenzgebieten lebenden Menschen lässt sich in den post-modernen Perspektiven ebenfalls finden. Dazu zählt etwa die Beschäftigung mit Grenzen als Repräsentationen von sozialen Wirklichkeiten. Hier wird versucht zu erfassen, wie Grenzen wechselseitige Wirkung mit sozialen Beziehungen entfalten und welche Rolle sie für die Entwicklung nationaler, ethnischer, etc. Identitäten spielen. Darüber hinaus werden Grenze als Symbol ebensolcher Identitäten und sozialer Realitäten untersucht.

Eine seit jeher zentrale Frage der Grenzforschung, nämlich jener nach der Natur von Grenzen (natürlich vs. politisch geschaffen) steht im Mittelpunkt des Ökopolitischen Zugangs. Dabei werden Fragen der Grenzziehung, dem Verhältnis von natürlichen Grenzen (Gebirge, Flüsse, etc.) und politisch entstandenen (z.B.: Nationalgrenzen), sowie den Funktionen der jeweiligen Grenzen bearbeitet. Auch die globale Perspektive in ökologischen Fragen (z.B.: internationale Flüsse) wird dabei berücksichtigt.

Neben diesen Zugängen, welche sich wiederum in eine Vielzahl an Untergruppen teilen lässt, gibt es noch etliche weitere Perspektiven innerhalb der Border Studies. Eine detaillierte Analyse all dieser Zugänge ist jedoch für diese Arbeit weder umsetzbar noch zielführend. Vielmehr soll in der Folge versucht werden, den hier gewählten Zugang im theoretischen Kontext der hier angesprochenen Perspektiven zu verorten. Zuvor muss aber noch auf einen wesentlichen Aspekt der Grenzforschung eingegangen werden, welcher sowohl für Border Studies allgemein, als auch für den Zugang dieser Arbeit von wesentlicher Bedeutung ist.

3.1 Das Prinzip des Borderings

Eine wesentliche Frage die seit je her im Zentrum der Grenzforschung stand ist, wie bereits angesprochen, jene nach der Natur von Grenzen in ihrem Entstehungsprozess. Dabei lässt sich ein wesentlicher Paradigmenwechsel erkennen. Nachdem, in der Frühzeit der Border Studies wurden Grenzen in der Regel als etwas natürlich Gegebenes gesehen wurde, änderte sich die Perspektive auf die Natur von Grenzen wesentlich. Grenzen verloren in ihrer Bewertung die

ihnen zugeschriebene statischen Eigenschaften und wurden mehr und mehr als dynamischer Prozess gesehen. Dieser Prozess endet nicht mit der Ziehung einer bestimmten Grenze, sondern entsteht aus kontinuierlichen Handlungen, sowohl von Verantwortungsträgern auf staatlicher Ebene, wie von der *normalen* Bevölkerung. Kolossov und Scott beschreiben diesen Wandel wie folgt:

The present state of debate [...] [demonstrates (Anm.)] that the field of border studies has opened up possibilities for questioning the rationales behind [...] border-making by understanding borders as institutions, processes and symbols. Borders are thus not given, they emerge through socio-political processes of border-making or bordering that take place within society.¹¹

Grenzen werden in der aktuellen Auseinandersetzung also als dynamische Prozesse und nicht als fixe Gegebenheiten gesehen, wie es lange Zeit der Fall gewesen ist. Dieser Paradigmenwechsel wird auch als konstruktivistische Wende bezeichnet, da Fragen wie Grenzen sowohl auf staatlicher/politischer wie auch auf sozialer/alltäglicher Ebene konstruiert werden in den Fokus rückten. Grenzen werden somit kontinuierlich produziert und reproduziert was dazu führen kann, dass sich die Natur einer gegebenen Grenze im Laufe der Zeit wesentlich ändern kann.

Durch diesen Wechsel hin zur Perspektive des Borderings wurde die theoretische Grundlage geschaffen um wesentliche Faktoren der Grenzentstehung zu analysieren. Im Kontext eines historischen Zugangs sind dies Aspekte wie etwa die Entstehung von Nationen oder Postkoloniale Entwicklungen. Da die Perspektive des Borderings versucht eine möglichst umfassende Darstellung der (Re-)Konstruktionsprozesse von Grenzen zu erreichen, gibt es innerhalb dieser Perspektive diverse Zugänge, welche es je nach Forschungsinteresse ermöglichen einen genaueren Betrachtungsrahmen und analytischen Zugang zu definieren.¹² James Scott schlägt hier eine Einteilung in vier wesentliche Bordering-Perspektiven vor.

Die diskursive Perspektive befasst sich mit Fragen wie Grenzen in politischen und sozialen Kontexten kategorisiert werden. Dabei wird untersucht wie Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Gruppen, welche durch Grenzen getrennt werden, dargestellt werden. Im Zuge dessen können unterschiedliche Aspekte (historisch, geographisch, sozial, ethnisch, etc.) in den Fokus gerückt werden.

¹¹ Kolossov; Scott, 2013, 2.

¹² Vgl. Scott, James W, *European Politics of Borders, Border Symbolism and Cross Border Cooperation*, In: Wilson, Thomas M; Hastings Donan [Hg.]. *A Companion to Border Studies*, Chichester, 2012, 83-99, 86f.

Die praktische Perspektive richtet den Blick auf materielle und pragmatische Aspekte. Hier geht es etwa um die Analyse von grenzüberschreitenden Kooperationen sowohl im politischen wie im wirtschaftlichen Sinn.

Die Wahrnehmungsperspektive beschäftigt sich mit Fragen der Identifikation mit und Wahrnehmung von Grenzen, sowohl von Einzelpersonen, als auch Gemeinschaften. Alltagserfahrungen in Bezug auf Grenzen können in ihrer identitätsformenden Wirkung analysiert werden.

Ziel der Repräsentationsperspektive ist es kulturelle Darstellungen von Grenzen zu erfassen und zu analysieren. Künstlerische Repräsentationen von Grenzen und Grenzwirklichkeiten stehen dabei ebenso im Fokus wie Fragen der symbolischen Wirkung von Grenzen, sowie Änderungen ebendieser Wirkungen.¹³

Was aus diesen Betrachtungen deutlich wird ist sowohl die komplexe Natur von Grenzen als auch die Vielfalt an möglichen Analyseperspektiven. Wenn man sich also dieser Thematik widmet will ist es unumgänglich seinen Zugang einzuschränken und genau zu definieren.

4 Zugang der Arbeit im Kontext der Border Studies Perspektiven

Eine umfassende Analyse aller Charakteristika eine Grenze scheint aufgrund der enormen Komplexität der Thematik schwierig. Innerhalb des Feldes der Border Studies wird die durch die vermehrte Anwendung von langfristigen und disziplinübergreifenden Studien deutlich. Eine Analyse im Umfang einer Diplomarbeit vermag es nicht allen Aspekten einer Grenze gerecht zu werden, daher erscheint es sinnvoll das Forschungsinteresse auf machbare und damit sinnvolle Faktoren zu beschränken.

In Bezug auf die möglichen Zugänge innerhalb des Feldes der Border Studies ist diese Arbeit im Bereich des ältesten, und damit traditionellsten Zugang, der historisch/geographischen Perspektive angesiedelt. Ein dieser Perspektive zugeordneter Analysezugang, ist jener des Historical Mappings. In seiner ursprünglichen Bedeutung, wurde damit vorwiegend das

¹³ Vgl., Scott, 2012, 88.

dokumentieren und Aufzeichnen von Grenzen bezeichnet. Darüber hinaus ist aber ein weiterer Fokus, die Beschreibung der Entstehung und Entwicklung von Grenzen, wobei traditionell einzelne Grenzen in den Fokus gerückt werden. Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich genau mit eben diesem Aspekt der Grenzentstehung. Zusätzlich stellt sie eine Einzelfallstudie einer bestimmten Grenze dar, womit sie ebenfalls in der Tradition des Historical Mappings verankert ist.

Ein eng verknüpfter Zugang, jener der Topologie, beschäftigt sich mit der Definition unterschiedlicher Grenztypen, sowie den damit verbundenen Grenzeigenschaften. Die Frage, welche Art von Grenze die Green Line war/ist fällt somit in diesen Zugang.

Beide Perspektiven entstanden nach dem Ersten Weltkrieg und stehen in ihrer Genese den damaligen historischen Ereignissen nahe. Dabei ist vor allem, die Entwicklung von post-kolonialen Staaten bzw. Grenzen, welche direkten Bezug zum Thema dieser Arbeit hat, von Bedeutung. Zudem zeichnen sich historisch/geographische Ansätze durch das Arbeiten mit Quellmaterial aus. Auch in diesem Punkt steht diese Arbeit, mit der Analyse von historischen Dokumenten, damit in der Tradition dieses Border Studies Zugangs.

In Bezug auf das Prinzip des Borderings müssen hier einige Einschnitte vorgenommen werden. Der Kernidee, dass Grenzen nicht statisch, sondern dynamische Prozesse sind, kann durch die Betrachtung der Entstehung der Green Line auf die Art wie sie hier vorgenommen wird nur bedingt gerecht werden. Zum einen muss der Beobachtungszeitraum eingeschränkt werden, womit dem Grundprinzip eines kontinuierlichen und nie endenden Konstruierens von Grenzen nicht entsprochen werden kann. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass keine Einzelstudie die gesamten Entwicklungen einer Grenze umfassen kann. Somit wird der Konstruktion der Green Line in einem bestimmten Zeitraum Rechnung getragen, womit ein Teilbeitrag zum Gesamtverständnis geleistet werden kann.

Zusätzlich muss die vorliegende Arbeit Einschränkungen bei der gewählten Bordering Perspektive vornehmen. Das Prinzip des Borderings weist sich vor allem dadurch aus Grenzen sowohl in Bezug auf politische wie soziale Aspekte zu untersuchen, das heißt die Wahrnehmung und Realität der an der Grenze lebenden Bevölkerung wird in der (Re)Konstruktion der Grenze eine ebenso große Bedeutung zugemessen, wie das Handeln von politischen/staatlichen Akteuren. In der hier durchgeführten Analyse wird der Fokus jedoch auf die Akteure auf staatlicher Ebene beschränkt. Dies ist zum einen dem begrenzten Umfang der Arbeit, zum anderen der Durchführbarkeit einer effektiven Analyse geschuldet.

Der Zugang der Arbeit ordnet sich somit im Bereich der diskursiven Perspektive des Borderings ein. Es werden die Darstellung von Grenzen, sowie von jenen durch die Grenze bzw. Teilung beeinflussten Gruppen bearbeitet. Dabei wird durch die herangezogenen Dokumente eine Einschränkung auf historische und ethnische Aspekte, sowie auf die politische/staatliche Ebene vorgenommen. Die Tatsache, dass auch Dokumente einer überstaatlichen Organisation (der UN) verwendet werden, widerspricht diesem Fokus nur bedingt, da sich die Vereinten Nationen einerseits aus einzelnen Staaten zusammensetzen und andererseits auch hier immer die Darstellungen und Aktivitäten von Eliten (politischen Entscheidungsträgern) betrachtet wird.

5 Methodischer Zugang

Die hier vorgenommene Analyse setzt sich aus zwei wesentlichen Elementen zusammen, nämlich einem Textstudium auf der einen und einer Quellenanalyse auf der anderen Seite. Durch das Heranziehen und Zusammenfassen relevanter Literatur soll der historische Hintergrund für den jeweilig gewählten Aspekt aufbereitet werden. Das bedeutet jedoch, dass in jedem Punkt Einschränkungen auf bestimmte Aspekte bzw. Zeiträume vorgenommen werden mussten. Es sollen dabei wesentliche Faktoren, welche die Situation rund um die Entstehung sowohl des Zypernkonflikts als auch der Grenze auf Zypern förderten, erörtert werden.

Zusätzlich wird für jeden Punkt eine Quellenanalyse von ausgewählten Dokumenten durchgeführt. Die Arbeit mit Quellmaterial gehört zu den klassischen Herangehensweisen in vielen Sozialwissenschaften, was dazu geführt hat, dass sich unterschiedlichste Zugänge herausgebildet haben. Eine in der Geschichtswissenschaft entstandene und für die Herangehensweise dieser Arbeit relevante Methode ist die historisch-genetische Methode, deren Fokus auf der Erfassung und Auswertung von historischen Quellen, insbesondere Texten, liegt.¹⁴ Diese Auswertung erfolgt zu einem wesentlichen Teil durch Interpretation, der herangezogenen Quellen. Die Arbeit ordnet sich somit in diesem Punkt auch in die methodische Tradition der Hermeneutik ein:

Die historische Interpretation ist das ‚Verstehen von Zeugnissen‘ aufgrund der Regeln der ‚Hermeneutik‘ und das Einordnen der Zeugnisse in einen Sinneszusammenhang –

¹⁴ Vgl. Nohlen, 2010, 368.

und zwar mit dem Ziel eine [...] ‚historische Situation‘ in ihrer Eigenart möglichst genau und angemessen zu durchschauen und zu erfassen.

Ziel dieser Interpretation ist es Schlüsse über die Rolle des jeweilig definierten Faktors in Bezug auf die Entstehung der Grenze auf Zypern zu ziehen. Die Grenze wird somit als Endpunkt einer historischen Entwicklung gesehen, von der aus der Blick in der Zeit zurück gerichtet wird. Dieser Blick auf Aspekte einer längerfristigen Entwicklung entspricht ebenfalls dem Zugang der historisch-genetischen Methode, in der Fragen nach dem Entstehen einer bestimmten historischen Tatsache behandelt werden.¹⁵

Dabei kommt, auch wieder in Verknüpfung mit der Tradition der Hermeneutik, dem Aspekt des historischen Verstehens besondere Bedeutung zu. Dabei erweist es sich als besonders effektiv Text, welche von den jeweiligen Akteuren verfasst wurden zu verwenden. Im Kontext der historischen Perspektive muss nämlich berücksichtigt werden, dass Geschichte von den jeweiligen Akteuren konstruiert wird, Dies geschieht zu einem nicht unerheblichen Teil, durch deren verfasste Dokumente. Zudem zählt auch der Blick auf sprachliche Ausdrücke, in historischen Dokumenten, zu jenen Aspekten, welche ein ganzheitliches Verstehen fördern können.¹⁶

6 Die untersuchten historischen Dokumente

Um dem Forschungsinteresse und gewählten Zugang dieser Arbeit gerecht werden zu können, ist es notwendig aussagekräftige historische Quellen zu nutzen. Da der Zypernkonflikt, aufgrund seiner Komplexität und Dauer, einer Vielzahl an Abkommen, Verträgen, Resolutionen, etc. hervorgebracht hat ist es notwendig eine Eingrenzung vorzunehmen und für jeden analysierten Entstehungsfaktor der Grenze passende Dokumente zu finden. Die hier gewählten Dokumente lassen sich im Wesentlichen in zwei große Gruppen teilen.

Zum einen sind dies Dokumente, welche hier unter dem Namen Gründungsdokumente zusammengefasst werden. Dazu zählen die Züricher und Londoner Abkommen aus dem Jahr

¹⁵ Vgl. Nohlen, 2010, 221.

¹⁶ Vgl. Nohlen, 2010, 369

1959, sowie die zypriotische Verfassung aus dem Jahr 1960. Sie werden hier deswegen als Gründungsdokumente bezeichnet, da sie alle direkt im Zuge der Gründung der zypriotischen Republik verabschiedet wurden.

Zum anderen handelt es sich dabei um von der UN verabschiedete Resolutionen, welche vor allem für die Bewertung der von der UN ausgefüllten Rolle von Bedeutung sind.

Darüber hinaus wird auch die Genfer Deklaration aus dem Jahr 1974 herangezogen, da sie für die endgültige Etablierung der Grenze auf Zypern von wesentlicher Bedeutung ist.

Die gewählten Dokumente sind zeitlich so gewählt, dass sie einen Überblick über die krisenhafte Entwicklung rund um die Entstehung der Republik Zyperns, den darauffolgenden Unruhen, der Entstehung der Grenze als Demarkationslinie, bis hin zur Ausbau der Grenze zur Pufferzone bieten.

Für jeden der drei großen Punkte im zweiten Teil der Arbeit werden somit unterschiedliche Dokumente gewählt, welche für den jeweiligen Aspekt als besonders aussagekräftig erscheinen. Die Einteilung präsentiert sich wie folgt:

Kolonialismus (Rolle von Großbritannien):

- 1) Treaty of Guarantee /Londoner Garantievertrag (1959)
- 2) Declaration by the Government of the United Kingdom (1959)

Nationalismus (Rolle von Griechenland und der Türkei):

- 1) Treaty of Alliance (1960)
- 2) Verfassung von Zypern (1960)

UN (Rolle der Vereinten Nationen):

- 1) Exemplarisch gewählte Resolutionen (193, 206, 266)
- 2) UN Resolution 186

7 Relevante Eckdaten der Geschichte Zyperns

- 1570 Zypern wird Teil des Osmanischen Reichs
- 1878 Machtübernahme durch Großbritannien
- 1931 Oktoberrevolution gegen die Kolonialmacht (Oktovriana)
- 1960 Unabhängigkeit Zyperns – Gründung der Republik Zypern
 - Zypern wird Mitglied der Vereinten Nationen
- 1963 Bürgerkriegsartige Zustände (Blutige Weihnachten)
- 1964 Stationierung von UN – Friedenstruppen
 - Ziehen der Demarkationslinie „Green Line“
- 1974 Putsch gegen den zypriotischen Präsidenten Makarios
 - Invasion der Türkei & Endgültige Zweiteilung der Insel
 - Ausbau der Green Line zur Pufferzone

8 Zum Begriff Grenze

In der scheinbaren Klarheit von Grenzen wird ironischerweise indirekt auch schon auf die Tatsache hingedeutet, dass eigentlich das Gegenteil der Fall ist. In diesem Fall ist ein Unterschied zwischen Qualität und Ausprägung festzustellen. Was hier als eindeutig beschrieben wird ist die grundlegende Qualität von Grenzen, nämlich als Trennungsmöglichkeit verschiedener Aspekte. Die Ausprägung von Grenzen kann aber deutlich vielfältiger ausfallen- Hier wird etwa sowohl auf philosophisch-religiöse Aspekte (Diesseits, Jenseits) verwiesen, welche aber natürlich auch in der Alltagspraxis ihren Niederschlag finden können (z.B.: diesseits oder jenseits einer Mauer), als auch auf historische Formen von Grenzen wie dem Limes. Was hier vernachlässigt wird, ist die Tatsache, dass auch die Funktion von Grenzen nicht so eindeutig auf die Trennung von Dingen reduziert werden

kann. Dann einer der vielleicht widersprüchlichsten Charakterzüge von Grenzen ist, dass selbst wenn sie mit der Intention zwei Dinge zu trennen gezogen werden, sie gleichzeitig diese beiden Dinge untrennbar miteinander verbindet. Das Drinnen ist nicht ohne dem Draußen vorstellbar. Man muss sogar noch weitergehen und sagen, dass mit dem Verlust des einen die Existenz des anderen bedroht wäre. Ein Beispiel um dies zu verdeutlichen findet sich in der Schwierigkeit vieler Menschen mit dem Begriff der Unendlichkeit. Wir können davon ausgehen, dass es die wenigsten Menschen als besonders schwierige mentale Leistung empfinden würden sich zum Beispiel einen Tisch vorzustellen. Fügt man diesem Bild jedoch die Qualität der Unendlichkeit hinzu, so werden, auch wenn allgemeine Prognosen immer problematisch sind, alle daran scheitern. Was fehlt ist die klare Begrenzung des Gegenstandes der die Vorstellung erst möglich macht – denn wie soll man die Unendlichkeit mental produzieren?

Erst durch unsere Beobachtung (genauer: durch Unterscheidung von etwas von etwas anderem) bringen wir die Welt, die um uns herum besteht, hervor.¹⁷

In der Philosophie gehört der Grenzbegriff zu den ältesten dokumentierten Themen mit denen man sich beschäftigte. Schon in den ältesten uns bekannten philosophischen Aufzeichnungen des Anaximander aus Milet, wird Grenze als elementares Konzept der Welterschließung beschrieben.¹⁸ In dieser Tradition argumentiert auch der Philosoph Konrad Paul Liessmann, wenn er die Meinung vertritt, dass Grenzen im philosophischen Sinn sogar elementar notwendig sind. Grenzen bilden genau definierte und verständliche Verhältnisse und Räume in denen klar ist, wo alles einen zugeordneten Platz hat. Sie teilen unsere Erfahrungswelt ein und „definieren soziale Zusammenschlüsse: Ehen, Familien, Freundschaften, Vereine, in größerem Rahmen Milieus und Schichte, letztlich politische Gemeinschaften.“¹⁹

In der Psychologie wird oft auf die Notwendigkeit der Abgrenzung des Ichs von seiner Umwelt hingewiesen, um sich selbst wahrnehmen zu können und Erlebtes zu verarbeiten und zu reflektieren. Daraus entsteht die Möglichkeit selbstreferenziell zu denken und sich selbst mit einer Reihe an Attributen (z.B.: Alter, Lebensgeschichte, ethnische Zugehörigkeit, etc.) zu verbinden.²⁰ Dabei spielt auch die Bindung zu persönlich signifikanten Räumen im Kontext der

¹⁷ Egner, Heike. *Autopoiesis. Form und Beobachtung – moderne Systemtheorie und ihr möglicher Beitrag für eine Integration von Human- und Physiogeographie*, In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* (148), 2006, 92-108, 98.

¹⁸ Vgl. Wokart, Norbert. *Differenzierung im Begriff „Grenze“*. Zur Vielfalt eines scheinbar einfachen Begriffs, In: Faber, Richard; Naumann, Barbara *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*, Würzburg, 1995, 275-276.

¹⁹ <http://www.brandeins.de/archiv/2013/grenzen/ohne-grenzen-koennten-wir-nicht-leben/>

²⁰ Vgl. Weichert, Peter. *Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation*, Stuttgart, 1990, 30ff.

kulturellen Identität eine wichtige Rolle. Dadurch wird in den Menschen eine raumbezogene Identität produziert. Grenzziehungen, welche die Menschen aus solchen Räumen drängen, haben somit nicht nur Effekte auf den Raum an sich, sondern auch auf die Identität der Menschen selbst.

Tatsächlich sind Grenzen und damit verbunden Grenzüberschreitungen in unserem Leben etwas so Selbstverständliches, dass wir ihre Existenz zumeist gar nicht bemerken. Von der eigenen Wahrnehmung, über die Erziehung (mit dem Grundprinzip: Kinder brauchen klare Grenzen), bis hin zu dem was man allgemein unter Grenzen versteht, nämlich die geographische Ausprägung des Prinzips, sind wir permanent von Grenzen umgeben. Auch in der Sprache findet man etliche Bezüge zu Grenzen oder deren Überschreitung (z.B.: Über die eigenen Grenzen hinausgehen, etc.).

Um zu verstehen, wie es zu einer solch umfangreiche Präsenz des Konzepts kommen konnte, lohnt es sich auf seinen Ursprung zu blicken. Der neuhochdeutsche Begriff Grenze ist im Deutschen ab dem Spätmittelalter in den Formen *greniz* oder *grenize* in Verwendung. Es handelt sich dabei um ein dem slawisch entnommenen Lehnwort (Ursprung: *hranice*) und wird ab dem 13. Jahrhundert immer häufiger in seiner Verwendung.²¹ Davor waren im Deutschen Begriffe, welche vor allem räumliche Teilung bezeichneten (z.B.: Gescheide, Mark) gebräuchlich. Nachdem auch dem aus dem altpolnischen eingeführten Begriff zu Beginn eine lediglich geographische Konnotation zu eigen war, ändert sich im der Laufe der Zeit der Gebrauch hin zu einem breiteren Spektrum an Formen (z.B.: metaphorisch, zeitlich, etc.). Interessanterweise kann man auch diese Erweiterung des Gebrauchs im Kern als Grenzüberschreitung betrachten.²²

Eine wesentliche Eigenschaft von Grenzen ist ihr wechselseitiges Verhältnis zu Räumen, das heißt, dass sowohl Grenzen durch ihre Entstehung Räume definieren, als auch bereits definierte Räume (z.B.: Regionen, Nationen, aber auch einzelne Gruppierungen, etc.) die Entstehung von Grenzen bedingen können.

Verbindet man dies mit dem Blick auf geografische bzw. politische Grenzen, so zeigt sich die untrennbare Verbindung zwischen Grenze und Territorialität:

²¹ Vgl. Maull, Otto. *Politische Grenzen*, Berlin, 1929, 5.

²² Vgl. Heintel, Martin; Musil, Robert; Stuppahnn, Markus; Weixelbaumer, Norbert. *Grenzen. Eine Einführung*, In: Heintel, Martin; Musil, Robert; Stuppahnn, Markus; Weixelbaumer, Norbert [Hg.]. *Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitung*, Wiesbaden, 2018, 1-16, 2.

Territoriality will be defined as the attempt by an individual or group to affect, influence, or control people, phenomena, and relationships, by delimiting and asserting control over a geographic area. This area will be called territory.²³

Bei Grenzziehungen im territorialen Sinn geht es also immer auch um die Ausübung von Kontrolle, sprich Macht. Mit Blick auf die Grenze die dieser Arbeit zugrunde liegt ein besonders zu berücksichtigender Aspekt.

Ein zusätzlicher, *angenehmer* Effekt von Grenzziehung im territorialen Sinn ist das mit ihr eine Komplexitätsreduktion herbeigeführt wird. Es erleichtert es den Menschen sich in einem klar definierten, eingegrenzten Raum zu orientieren, ohne dafür besondere Anstrengungen hinnehmen zu müssen.²⁴

Außerdem vermag es Territorialität

soziale bzw. gesellschaftlich motivierte Zugänge [zu *Anm.*] regeln. Sie ist damit auch Teil von politischen Strategien und kann, wenn klug und sensibel verwendet, bestehende Ungleichheiten reduzieren – oder, und hier müsste genauer eruiert werden, was ‚klug‘ für bestimmte soziale Systeme bedeutet, diese Ungleichheiten auch festigen oder vergrößern.²⁵

Grenzziehung und damit Territorialschaffung ist also mit großer Macht und daher auch mit großer Verantwortung verbunden. Das gilt besonders wenn mächtige Territorialgebilde, wie etwa Staaten daran beteiligt sind. Denn durch die Schaffung von Grenzen definieren diese Gebilde bzw. deren Vertreter die Lebenswirklichkeit der Bewohner.

Wesentliche Elemente eines Staates sind also das Territorium, seine Bewohner und die Grenzen die ihn definieren. Da die Grenze die Kontaktlinie zu dem was außerhalb des Staatsterritoriums liegt ist, kommt ihr eine besondere Bedeutung zu. Ratzel argumentiert:

Die politische Balance zwischen Staaten hängt weitgehend von den Eigenschaften der Grenzen zwischen ihnen ab.²⁶

Konflikte zwischen zwei Staaten, oder wenn man es weiter fassen möchte, zweier Volksgruppen manifestieren sich also nicht nur an den politischen Grenzen zwischen ihnen,

²³ Sack, Robert. *Human territoriality. Its theory and history*, Cambridge, 1986, 19.

²⁴ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Aspekt findet man bei Helmut Klüter unter dem Schlagwort „Raumabstraktion“: Klüter, Helmut. *Raum als Element sozialer Kommunikation*, Gießen, 1986.

²⁵ Redpenning, Marc. *Aspekte einer Sozialgeographie der Grenzziehungen*. Grenzziehungen als soziale Praxis mit Raumbezug, In: Heintel, Martin; Musil, Robert; Stuppahnn, Markus; Weixelbaumer, Norbert [Hg.]. *Grenzen*. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitung, Wiesbaden, 2018, 19-42, 34.

²⁶ Ratzel, 1923, 584.

sondern hängen, wenn man den Begriff erneut weiter fassen möchte, wesentlich mit den Unterschieden bzw. den gegenseitigen Abgrenzungen zu einander zusammen. Mit Blick auf Zypern muss der Blick als nicht nur auf die reale Grenze der Insel, sondern auch deren abstrakten Ausprägungen gerichtet werden.

All diese Aspekte berücksichtigen, kann man festhalten, dass sich das scheinbar eindeutige Konzept der Grenze, in ihren Ausformungen und Wirkungen, als äußerst komplexe Phänomene darstellen. Wichtig ist dabei die Wirkungsrichtung im Prozess der Entstehung von Grenzen zu erkennen, denn:

Die Grenze ist nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt.²⁷

9 Die Green Line auf Zypern

Als Green Line wird die 1964 gezogene, 180 Kilometer lange Trennlinie bzw. Grenze auf Zypern bezeichnet. Der Legende nach erhielt sie den Namen Green Line, weil sie vom britischen General Peter Young mit einem grünen Stift auf der Landkarte Zyperns gezogen wurde. Young war Kommandant der britischen Friedenstruppen, welche als eine Art Vorgänger zu den UN Blauhelmen auf Zypern für Stabilität sorgen sollten.²⁸

Die Grenze unterlief im Laufe der Zeit einen Wandel von einfacher Grenze hin zu einem von der UN kontrollierten Niemandsland, dass als Pufferzone zwischen den beiden Konfliktparteien der Insel dient. Während Demarkationslinien zumeist völkerrechtlich legitimiert sind, ist dies im Falle der Green Line auf Zypern mehr als umstritten. Die Grenze erscheint vielmehr als ein notwendiges Übel oder letzter Ausweg um einen immer wieder aufkeimenden Konflikt zumindest teilweise zu beruhigen. Unter dem Gesichtspunkt der Beruhigung, kann auch der 1974 vorgenommene Ausbau zu einer von der UN kontrollierten Pufferzone gesehen werden.

²⁷ Simmel, Georg. *Soziologie*. In Rammstedt, Otthein. [Hg.], *Gesamtausgabe* (Bd. 11), Frankfurt am Main, 1992, 697.

²⁸ Vgl. Calame, Jon; Charlesworth Esther R. *Divided Cities: Belfast, Beirut, Jerusalem, Mostar, and Nicosia*, Philadelphia, 2009, 133.

Seither präsentiert sich die Green Line als Niemandsland, also als herrenloses Territorium, das von den UN Friedenstruppen kontrolliert wird.

Im Laufe der Zeit ist die Green Line zum vielleicht prominentesten Charakteristikum Zyperns geworden, das für viele Menschen die erste Assoziation mit dem Inselstaat darstellt. Dass die Grenze, damit auch großen Einfluss auf die Identität der zypriotischen Bevölkerung hatte und immer noch hat erscheint wenig überraschend. Die Green Line ist somit nicht einfach nur eine Grenze, sie ist zu einem Symbol mit multiplen Bedeutungen geworden:

The UN buffer zone known as the Green Line that divides Cyprus has become a symbol of the intractable conflict on the island. It is a symbol of missing people, wartime atrocities, mass graves, death and loss.²⁹

Innes argumentiert weiter, dass dieses Symbol zu einem wesentlichen Teil die postkoloniale Identität der zypriotischen Bevölkerung formt, wobei es dabei in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Rollen innehat. So wie die Grenze im Laufe der Zeit unterschiedliche Identitäten annahm (z.B.: Demarkationslinie, Pufferzone, Touristenattraktion, etc.), so kann in der Betrachtung der Green Line die Realisierung unterschiedlicher zypriotischer Identitäten beschrieben werden. Somit wird die Green Line zu einem Symbol für die ontologische Unsicherheit der zypriotischen Bevölkerung, also zu einem Fixpunkt auf den sich von Seiten der zypriotischen Bevölkerung in unterschiedlichen Kontexten bezogen werden kann.³⁰

In anderen Worten: Eine postkoloniale zypriotische Identität ohne Bezug zur Green Line ist nicht denkbar. Es ist dieser hohe Stellenwert den die Grenze innehat, der sie für die Rolle als Ausgangspunkt einer historischen Analyse interessant macht. Will man die zypriotische Gegenwart verstehen, muss man sich einem Verständnis der Geschichte der Mittelmeerinsel annähern. Die Green Line ist dabei, als Symbol sowohl für die konfliktreiche Entwicklung Zyperns, als auch für die komplexe zypriotische Identität, prädestiniert.

²⁹ Innes, Alexandria J. *Mobile diasporas, postcolonial identities: the Green Line in Cyprus*, In: *Postcolonial Studies* 20 (3), 2017, 353-369, 354.

³⁰ Vgl. Innes, 2017, 366f.

10 Entstehungsfaktoren der Green Line

Grenzen sind komplexe Gebilde, die nicht einfach entstehen, sondern Resultat langfristiger Entwicklungen, sowie vielfältiger Einflüsse sind. In der Folge soll versucht werden das Entstehen der Green Line auf Zypern zu analysieren. Dabei wird der Fokus auf drei wesentliche Faktoren gerichtet. Erstens, auf den Faktor Kolonialismus und die Rolle Großbritanniens, welche durch ihre Herrschaft über Zypern in den Jahrzehnten vor der Gründung der Republik wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Insel hatte. Zweitens auf den Faktor Nationalismus und die Rolle Griechenlands und der Türkei, welche häufig als Mutterländer Zyperns bezeichnet werden. Und drittens, auf die Vereinten Nationen und ihr Handeln im Zuge des Zypernkonflikts.

Es sei darauf hingewiesen, dass mit dieser Auswahl nicht der Anspruch der Vollständigkeit aller Aspekte und Entwicklungen erhoben werden kann. Vielmehr sind diese drei Kategorien gewählt worden, da sie die prominent diskutierten Faktoren darstellen und sich in Verbindung mit der Suche nach historischen Quellen am effektivsten darstellen.

10.1 Kolonialismus – Die Rolle Großbritanniens

Kolonialismus und der Freiheitskampf von beherrschten Völkern gegen die Kolonialherrschaft, gehören zu den prominentesten Ereignissen des 19. bzw. 20. Jahrhunderts. Für die Entstehung Post-kolonialer Gesellschaften spielten vor allem die von den Kolonialherren durchgesetzten Änderungen, welche in der Regel die zukünftige Entwicklung des Landes nachhaltig beeinflussten, eine Rolle. Dabei kam es oft zu einer Symbiose von traditionellen übernommenen, und für den eigenen Gebrauch ausgebauten Strukturen, und Reformen mit Blick auf Modernisierung des Landes. Dass es genau diese selbst durchgeführten Handlungen waren, die sich in weiterer Folge gegen die Kolonialmacht richteten und somit deren Ende mitherbeiführten ist ein wesentlicher Punkt des folgenden Kapitels. Es soll die Rolle von Großbritannien, welches die Kolonialherrschaft über Zypern hatte im Kontext des späteren Zypernkonflikts beleuchtet werden. Legte man den Blick nämlich nur auf die Krise ab der Unabhängigkeit legen, so würde man wichtige langfristig wirkende Faktoren, die an der Entstehung mitgewirkt haben.

Die Staaten, welche sich in einer post-kolonialen Existenz wiederfanden, sind in der Regel von einer Legitimationskrise, sowie internen Konflikten geprägt, was sich häufig in gewaltvollen Auseinandersetzungen innerhalb der Staaten äußert. Obwohl sich diese Konflikte gerne im Mantel nationalistischer Ideologien präsentieren, sind sie in ihrer eigentlichen Natur antiimperialistisch:

Die Vorkämpfer für eine Befreiung waren nur deshalb ‚Nationalisten‘, weil die eine westliche Ideologie übernahmen, die sich hervorragend für den Sturz fremder Regime eignete.³¹

Dass die Kolonialherren durch ihr Handeln, ja alleine schon ihre Präsenz, die in Folge ausbrechenden Nationalismusbewegungen wesentlich mitbegründeten ist die dem ersten Kapitel dieser Arbeit zugrundeliegende These. Dabei wird der Blick sowohl auf die Ausgangslage bei Beginn der Kolonialherrschaft, als auch auf wesentliche Entwicklungen in den 1930er und 1940er Jahre gerichtet.

³¹ Hobsbawm, Eric J. *Nationen und Nationalismus*. Mythos und Realität seit 1780, New York, 1991, 162.

10.1.1 Die Ausgangslage – Das Osmanische Erbe

Da Zypern, vor der Machtübernahme durch Großbritannien, gut 300 Jahre Teil des Osmanischen Reichs war, scheint es wenig überraschend, dass sich deutliche Spuren dieser Herrschaft zur Zeit des Machtwechsels fanden. Die osmanische Herrschaft hatte die Insel nachhaltig geprägt und strukturelle Veränderungen verursacht, deren Wirkung noch lange nachwirkten. Markides nennt hier drei große Bereiche der Veränderung:

1. Auflösung der bestehenden europäischen feudalen Strukturen.
2. Änderung der Bevölkerungszusammensetzung (Entstehen einer türkisch-zypriotischen Gemeinschaft).
3. Wiederherstellung einer dominanten Position der Orthodoxen Kirche.³²

In diesen drei Punkten lassen sich bereits die Konfliktherde der folgenden Jahrzehnte erkennen. Der erste Punkt verweist auf die Tatsache, dass Zypern von für Europa wichtigen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen abgeschnitten wurde. Hier sind vor allem das Gedankengut der Aufklärung zu nennen, welches auf dem Kontinent für weitreichende Veränderungen sorgte.

Punkt zwei zeigt die seither fortdauernde Entwicklung einer zwiegespaltenen Nation, sowohl im ethnischen, wie religiösen Sinn auf. Durch die Ansiedlung von sowohl ehemaligen Soldaten, als auch anatolischen Bauern und anderen Bevölkerungsgruppen des osmanischen Reichs wurde versucht der griechisch-zypriotischen Übermacht entgegenzuwirken.³³ Obwohl in der Literatur zumeist davon die Rede ist, dass das Zusammenleben beider Bevölkerungsgruppen weitgehend harmonisch war, wurde damit doch der Grundstein für die späteren nationalistischen Konflikte auf der Insel gelegt.

Im dritten Punkt findet sich die vielleicht weitreichendste Veränderung, welche die weitläufigsten und langfristigen Auswirkungen hatte. Durch die Abschaffung des Feudalsystems ergab sich in der Verwaltung ein freier Raum, der von der Kirche besetzt wurde. Die Voraussetzungen dafür fanden sich im Verwaltungssystem des Osmanischen Reichs, welches sich durch die Einteilung in Millets kennzeichnete. Darunter versteht man die Einteilung der Bevölkerung nach nur einem einzigen Merkmal, nämlich der Religionszugehörigkeit. Innerhalb der Millets gewährte der Sultan große Freiheiten in Bezug auf Verantwortung und Verwaltung. So waren die einzelnen Millets

³² Vgl. Markides, Kyriakos. *The Rise and Fall of the Cyprus Republic*, New Haven, 1977, 3.

³³ Vgl. Oberling, Pierre. *The road to Ballapais: The Turkish Cypriot exodus to Northern Cyprus*, Boulder, 1982, 5.

in charge of its own clerical discipline, it managed its own cemeteries, schools, and churches, and it had jurisdiction in cases involving marriages, dowries, divorce alimony and civil rights.³⁴

Das Osmanische Reich zeichnete sich generell nicht durch Bestrebungen nach ethnischer oder religiöser Assimilation aus. Vielmehr wurden vor allem den Mitgliedern von monotheistischen Religionen große Freiheiten gewährt und lediglich die regelmäßige Entrichtung einer Kopfsteuer der so genannten Haradsch eingefordert. Hintergrund war, dass man auf die bestehenden Strukturen zur Verwaltung zurückgreifen konnte und damit ohne großen Reformaufwand die Ordnung im Reich gewahrt wusste. Gleichzeitig führte diese Struktur jedoch zu einem kontinuierlichen Macht- und Bedeutungszuwachs der Vertreter der orthodoxen Kirche. Anhand von zwei Beispielen lässt sich dieser Machtzugewinn verdeutlichen. Zum einen wurde nach der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 dessen Patriarch zum obersten Vertreter aller Christen im Osmanischen Reich erklärt. Damit erlange die orthodoxe Kirche in seiner Person nicht nur die Vormachtstellung unter den Nicht-Muslimen im Reich, sondern auch etliche Privilegien.³⁵ Zum anderen wurde die Stellung des Erzbischofs auf Zypern im Laufe der Zeit so bedeutend für die Geschicke der Insel, dass er oft als eigentlicher Machthaber gesehen wurde:

The Archbishop of Cyprus [...] secured in the 17th, and 18th centuries the supreme power and authority over the island, and at one period wielded influence greater than that of the Turkish Pasha himself.³⁶

Dem Erzbischof von Zypern kann aber nicht nur gegenüber der osmanischen Herrschaft, sondern auch innerhalb der orthodoxen Kirche eine hervorgehobene Position zugeschrieben werden. Zelepos argumentiert, dass durch genau diese privilegierte Stellung Zypern als ein Sonderfall gesehen werden muss. Denn obwohl der überwiegende Teil der Bevölkerung Zyperns zum christlichen Millet zählte, welches seinen obersten Vertreter eigentlich im Patriarch von Konstantinopel hatte, genoss der Erzbischof Zyperns große Privilegien, wie etwa das Recht sich direkt an die Hohe Pforte zu wenden und somit die eigentliche Hierarchie zu

³⁴ Sir Luke, Harry. *Cyprus under the Turks 1571-1878*, London, 1921, 15, zit. nach: Oberling, Pierre. *The road to Ballapais: The Turkish Cypriot exodus to Northern Cyprus*, Boulder, 1982, 4.

³⁵ Vgl. Runciman, Steven. *The Great Church in captivity. A study of the patriarchate of Constantinople from the eve of the Turkish Conquest to the Greek War of independence*, Cambridge, 1968, 166f.

³⁶ Sir Luke, Harry. *Cyprus. A Portrait and an Appreciation*, London, 1965, 77.

umgehen.³⁷ Die orthodoxe Kirche Zyperns, welche über weite Strecken ihrer Geschichte autokephal, also weitgehend unabhängig, wirken konnte nutzte diese durch die Osmanen bestätigte Funktion aus und wurde somit zu einem wichtigen Player auch in weltlichen Bereichen. Die Verbindung von geistlicher und weltlicher Macht lässt sich an der Weiterentwicklung der Rolle des Erzbischofs hin zum Ethnarchen, übersetzt in etwa so viel wie Weltfürst darstellen. Mit Blick auf die Entwicklungen unter der Herrschaft Großbritanniens lässt sich festhalten, dass diese besondere Stellung des Erzbischofs auch im Konflikt mit der Kolonialmacht eine entscheidende Rolle spielte. So war es vor allem Erzbischof Makarios III welcher zum wichtigsten Gegenspieler Großbritanniens wurde.

Wichtig ist festzuhalten, dass die Herrschaft Großbritanniens und alle Entwicklungen die sich daraus ergaben, nicht im luftleeren Raum passierten. Die notwendigen Grundlagen für konfliktreiche Entwicklungen ergaben sich aus den strukturellen Gegebenheiten, welche nach der Herrschaft der Osmanen vorzufinden waren. Insbesondere die ethnische Zweiteilung in griechisch- und türkischstämmige Zyprioten, sowie das Wiedererstarken der orthodoxen Kirche und deren Vertreter auf Zypern sind wesentliche Faktoren die für die Analyse der Entwicklungen während der Kolonialperiode von Bedeutung sind. Damit soll nicht angedeutet werden, dass Großbritannien durch seine Entscheidungen und Handlungen nicht wesentlich zu einer Zuspitzung der Lage auf Zypern beigetragen hätte (einige werden in späteren Kapiteln behandelt werden), aber es wäre falsch den einfachen Weg der Schuldzuweisung an Großbritannien zu wählen. Als die Kolonialmacht die Herrschaft über Zypern übernahm war bereits der Boden für eine spätere Eskalation bereitet. Die Voraussetzungen waren geschaffen und es bedarf lediglich einiger Fehleinschätzungen und folgenreichen Entscheidungen, welche von den Briten in der Folge auch beigesteuert wurden.

10.1.2 Modernisierung – Erste Strukturänderungen

Der Wechsel von der osmanischen zur britischen Herrschaft bedeutet für Zypern, neben der neuen Rolle als Kolonie, auch den Übergang in die Moderne. Dass Großbritannien etliche Reformen einleitet wurde bereits einleitend angeführt. Mit Blick auf die späteren Entwicklungen sind aber einige Aspekte besonders hervorzuheben, welche, obwohl von den

³⁷ Vgl. Zelepos, Ioannis. *Erzbischof Makarios III von Zypern und die Enosis*. Kontinuität und Wandel in der Politik Makarios' in der Frage der Vereinigung Zyperns mit Griechenland, Diplomarbeit, Univ. Hamburg, 1994, 27f.

Kolonialherren unbeabsichtigt, zur Politisierung der Bevölkerung und damit in weiterer Folge zu den Unabhängigkeitsbestrebungen beigetragen haben.³⁸

Eine wesentliche Änderung, die von Großbritannien durchgeführt wurde, war, obwohl man die vorhandenen Strukturen des Millet-Systems übernahm, die Einteilung der Bevölkerung jedoch nur mehr nach ethnischen Gesichtspunkten durchgeführt wurde. Damit schuf man eine wesentliche Grundlage für eine dauerhafte Teilung der Bevölkerung auf Zypern.³⁹ Ein Grund die traditionell religiöse Struktur auf Zypern zu brechen, war die große Macht welche sich vor allem die Vertreter der orthodoxen Kirche bis zu jenem Zeitpunkt angeeignet hatten. Durch die Etablierung des Legislativ- und Exekutivrats versuchte man das Entstehen von urbanen Eliten zu forcieren, um somit die Machtverhältnisse von religiösen zu modernen säkularen Strukturen zu verschieben. Damit produzierte man indirekt einen noch weitaus mächtigeren Gegner, da sich die orthodoxe Kirche in Folge voll und ganz auf ihre Rolle als Träger des ENOSIS-Gedanken konzentrierte. Der ohnehin zum Scheitern verurteilte Versuch die Macht der Kirche zu beschneiden (zu tief war die Verwurzelung in der Gesellschaft Zyperns) trug somit wesentlich dazu bei, dass die Idee der ENOSIS in den kommenden Jahren immer mehr an Gewicht und Zustimmung gewann.⁴⁰

Großbritannien setzte weiters einige Reformen in Bewegung um die allgemeinen Lebensbedingungen auf der Insel zu verbessern. Dabei spielten vor allem verbesserte Infrastruktur, medizinische Versorgung, Bildung, Landwirtschaft und Kommunikationsmöglichkeiten eine Rolle. Die großteils ländlich lebende Bevölkerung, die zudem oftmals Analphabeten waren, erlebte somit einen Aufschwung an Bildung, Mobilität und Informationsaustausch. Genau diese verbesserten Möglichkeiten schufen aber auch die Grundlagen einer effektiven Verbreitung von nationalistischem Gedankengut. Neben der ohnehin gut funktionierenden Struktur der Kirche, wurden somit neue Wege geschaffen auf denen die Bevölkerung politisiert werden konnte.⁴¹

Ein dazu wesentlich beitragender Faktor, war die Schaffung und der Ausbau des Zeitungswesens auf Zypern. Mit den neuen modernen Druckmöglichkeiten, welche von Großbritannien importiert wurden etablierte sich sehr eine Vielzahl an unterschiedlichen Publikationen (Tageszeitungen, Magazine, etc.). Diese stellten sich bald als Möglichkeit der

³⁸ Vgl. Michalis, Michael S. *Resolving the Cyprus Conflict*. Negotiating History, Basingstoke, 2009, 11.

³⁹ Vgl. Ioannidou, Elena. *Nationalidentität*. Die Entwicklung von Nationalbewusstsein am Beispiel Zyperns, Diplomarbeit, Univ. Wien, 2000, 70f.

⁴⁰ Vgl. Michalis, 2009, 11.

⁴¹ Vgl. Bryant, Rebecca. *Imagining the Modern*. The Cultures of Nationalism in Cyprus, London, 2004, 46f.

von den Kolonialherren unabhängigen Kommunikation dar und waren somit ein effektives Mittel um eigenes, nationales Gedankengut zu verbreiten.⁴²

Auch der Blick auf den Bereich der Ökonomie lässt eine wesentliche Änderung erkennen, welche die Geschicke Zyperns nachhaltig prägen sollte und ein wesentlicher Faktor für die Entwicklungen in den 1930er war. Mit der Übernahme Zyperns vom Osmanischen Reich hatte sich Großbritannien dazu verpflichtet im Gegenzug eine Art Pachtzahlung, den Tribut, zu leisten. Diese Zahlungen belasteten die wirtschaftliche Entwicklung Zyperns nachhaltig. Über die Dauer seiner Existenz (1878-1927) flossen über 2,6 Millionen Pfund in die Kassen des Osmanischen Reichs. Dass eine derart hohe finanzielle Abgabe die Wirtschaft des ohnehin rückständigen Inselstaates nachhaltig belastete scheint wenig überraschend. Tatsächlich gab es sogar auf Seiten der Kolonialherren immer wieder Stimmen gegen diese Zahlungen, da sie den Unmut in der Bevölkerung steigerten und somit das Regieren der Insel erschwerten.⁴³

Es zeigt sich also ein Bild von ökonomischen Schwierigkeiten auf der einen und in vielen Bereich verbesserten Strukturen auf der anderen Seite. Großbritannien schuf durch die Modernisierung des Landes genau jene Voraussetzungen, welche nationalistische Bewegungen benötigte um eine weitreichende Politisierung und Radikalisierung der Bevölkerung zu erreichen. Dennoch muss man festhalten, dass die Entscheidungen Großbritanniens nicht aus Unüberlegtheit geschehen sind, vielmehr lässt sich am Beispiel Zyperns ein generelles Problem des Kolonialismus demonstrieren. Übernimmt ein entwickeltes Land die Herrschaft über ein weniger entwickeltes, so ist es unumgänglich, dass im Laufe der Zeit die Modernisierung des beherrschten Gebiets folgt. Selbst im Fall eines rein ausbeuterischen Interesses der Kolonialherrn an der Bevölkerung und lokaler Ressourcen (Bodenschätze, etc.) sind Reformen wie etwa in der Infrastruktur notwendig. Aus Sicht der Kolonialherrschaft ergibt sich somit ein ernstes Problem, denn einerseits will man diese Modernisierung für die eigenen Zwecke vorantreiben, andererseits sind es genau die Effekte eben dieser, welcher in weiterer Folge zu Attacken auf die Kolonialherrschaft führen. Eine Tatsache die Großbritannien auf Zypern im Jahr 1931 erfahren musste.

⁴² Vgl. Michalis, 2009, 13.

⁴³ Vgl. Varnava, Andrekos. *British Imperialism in Cyprus, 1878-1945. The Inconsequential Possession*, Manchester, 2009, 127ff.

10.1.3 Die Unruhen von 1931 und ihre Folgen

Die Aufstände im Jahr 1931, welche oft auch als Oktoberrevolution bezeichnet werden, führten zu einer wesentlichen Änderung im Verhalten Großbritanniens gegenüber Zyperns. Dass es in der Bevölkerung zu Protesten und Unruhen kam war, betrachtet man die Geschichte Zyperns, nicht ungewöhnlich. Schon zur Zeit der Osmanischen Herrschaft hatte es immer wieder Aufstände gegeben, welche von der Herrschaft niedergeschlagen worden waren. Auch nachdem die Briten die Insel übernommen hatten, schwelten diverse Konfliktherde unter der Oberfläche weiter. Vor allem auf Seiten der griechisch-zypriotischen Bevölkerung war, durch die von Griechenland importierte Idee der ENOSIS, immer wieder das Bestreben gegen die Kolonialmacht zu rebellieren erkennbar. Hatte es in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts doch auch immer wieder lokale Unruhen gegeben, so waren diese doch nicht vergleichbar mit den Entwicklungen im Oktober 1931. Warum gerade diese Unruhen hervorstechend sind, liegt an mehreren Faktoren. Zum einen, nahmen sie ein Ausmaß an, dass vorhergehende Aufstände nicht erreicht hatten. So ist neben der Tatsache, dass der Aufstand sich in mehreren Orten und Regionen der Insel manifestiert, vor allem das Anzünden des Regierungsgebäudes in Nikosia ein bleibendes, weil auch symbolisch langfristig wirksames Ereignis gewesen.⁴⁴ Zudem sind sie vor allem im Kontext mit den Reaktionen und Reformen, welche das Kolonialregime in weiterer Folge durchsetzte, von Interesse. Eine weitere Besonderheit der Unruhen war, dass sich Vertreter eigentlich entgegengesetzter Bewegungen, wie zum Beispiel die der orthodoxen Kirche nahestehende Nationalisten und die zypriotischen Sozialisten kurzfristig zusammenschlossen um gegen den gemeinsamen Feind England vorzugehen.⁴⁵ Darüber hinaus spiegelt sich in jener Zeitperiode und im Verhalten Großbritanniens auch die zuvor erläuterte Problematik der Einschätzung der Ursprünge der Unruhen, sowie der generellen Haltung gegenüber der Bevölkerung wider. Die Unruhen und ihre direkte Wirkung können somit als grundlegend für die spätere konfliktreiche Entwicklung auf der Insel gesehen werden.

Den genauen zeitlichen Ursprung der Entwicklungen, die in letzter Konsequenz zum Ausbruch der Revolution geführt haben, festzulegen ist schwierig. Die Idee der ENOSIS im Kontext der Megali Idea findet sich bereits zur Zeit der Osmanischen Herrschaft auf Zypern. Schon im Aufstand von 1821 war die Vereinigung aller Griechen ein Thema auf Zypern. Mit der

⁴⁴ Vgl. Rappas, Alexis. *Cyprus in the 1930s*. British colonial rule and the roots of the Cyprus Conflict, London, 2014, 8f.

⁴⁵ Vgl. Rappas, 2014, 2.

Änderung der Herrschaft über die Insel änderte sich an dieser Tatsache nichts. Auch Konflikte der zypriotischen Vertreter (im Legislative Council Zyperns) mit Vertretern der Kolonialmacht waren eine Konstante und können somit nicht als alleiniger Auslöser gesehen werden. Warum es in den 1930er Jahren zu einem extremeren Ausbruch der ENOSIS-Gedanken mit Manifestation in Gewalt und Zerstörung kam, kann man in den damaligen Verhältnissen der nationalistischen Bewegung sehen. Da sich die Bewegung als zersplittert und ohne klare Führung darstellte, ergab sich die Möglichkeit für einzelne Persönlichkeiten den Versuch zu unternehmen die Gruppierungen zu bündeln. Im Bischof von Kitium, Nicodemos Mylonas (1889-1937) fand sich schließlich eine charismatische und äußerst eloquente Führungspersönlichkeit. Am 20. Oktober 1931 rief er seine Anhänger im Volk, also vor allem griechisch stämmige orthodoxe Zyprioten, zum Widerstand gegen das Kolonialregime auf. In der Folge kam es zu weitläufigen Ausschreitungen sowohl in städtischen (Nikosia, Limassol, etc.) wie auch ländlichen (Varosia, Pissouri, etc.) Gebieten. Diese präsentierten alle ein ähnliches Muster. In der Regel wurden die Teilnehmer durch das Läuten von Kirchenglocken alarmiert und zogen in weiter Folge, mit Fahnen, Fackeln, Knüppeln und Steinen bewaffnet, vor Gebäude der Regierung, wo sie ihrer Wut freien Lauf ließen. Die Vertreter Großbritanniens mussten die Orte des Aufruhrs zumeist fluchtartig verlassen, da sie den Massen wenig entgegensetzen hatten.⁴⁶ Eine Woche lang kam es über die gesamte Insel verteilt immer wieder zu gewaltvollen Ausschreitungen gegen die Kolonialmacht, bis diese sich konsolidierte und zum Gegenschlag ausholen konnte. Mit zusätzlichen Truppen, welche von Ägypten nach Zypern verlagert wurden konnte der Aufstand niedergeschlagen werden. Die führenden Köpfe, wie etwa die Bischöfe von Kitium und Kyrenia, sowie etliche kommunistische Führer wurden verhaftete. Das Resultat der Niederschlagung waren sieben tote Zivilisten, 68 Verwundete (darunter 29 Zivilisten), 400 Verhaftungen, 10 permanente Verbannungen von griechisch-zypriotischen Führern, sowie insgesamt 3 359 Gerichtsverfahren gegen Aufständische.⁴⁷

Ab November 1931 war der Frieden auf der Insel wiederhergestellt, doch Großbritannien hatte erkannt, dass Reformen ihrer Kolonialpolitik notwendig waren um weiteren nationalistischen Tendenzen entgegenzuwirken.

In der Folge kam es zu zwei wesentlichen Änderungen der Kolonialpolitik. Einerseits wollte man der weiteren politischen Radikalisierung mit ideologischen Mitteln begegnen und andererseits setzte man eine Reihe organisatorischer Reformen um. Dies ist der Tatsache

⁴⁶ Vgl. Holland, Robert. *Britain and the revolt in Cyprus*, Oxford, 1998, 1ff.

⁴⁷ Vgl. Rappas, 2014, 3.

geschuldet, dass Großbritannien, nach den Erfahrungen im Oktober 1931, nicht mehr gewillt war den einzelnen Volksgruppen große Freiheiten zu gewähren. Die Kolonialmacht legte mehr Wert darauf in allen Bereichen vertreten zu sein und die Kontrolle über die Entwicklungen auf der Insel zu haben. In Bezug auf die Verwaltung bedeutete dies eine wahre Bürokratisierungswelle, da die Kolonialmacht in auch in Bereiche vordrang, welche zuvor von den griechischen bzw. türkischen Gruppen selbst geregelt wurden. Zu nennen ist hier vor allem das Bildungswesen. Da man sich auf Seiten Großbritanniens über das große Potential, welches Schulen in Bezug auf Verbreitung von Gedankengut haben, bewusst war wollte man hier einen dezidierten Schritt gegen nationalistische Tendenzen setzen. 1933 wurde das Gesamte Schulwesen dem Gouverneur Zyperns unterstellt und somit in britische Kontrolle überführt. In der Folge wurde großer Wert darauf gelegt britische Aspekte in den Mittelpunkt der Bildung zu rücken. Neben Überlegungen den historischen Fokus in Geschichtsbüchern auf Europa und nicht nur Griechenland oder die Türkei zu legen, wurde auch die englische Sprache neues Kernelement des Curriculums. Auch die Lehrerausbildung wurde zentralisiert um den Einfluss von religiösen und politischen Gruppierungen zu reduzieren.⁴⁸

Im Bereich der Verwaltung war man nicht nur darum bemüht immer neue zuständige Stellen zu schaffen und somit die Organisation aller Lebensbereiche zu bestimmen, sondern man versuchte auch vermehrt Zyprioten als Teil der Verwaltungsstruktur zu gewinnen. Durch die Änderungen im Bildungssystem erhoffte man sich loyale und qualifizierte Mitarbeiter zu produzieren, welche dann als eine Art Bindeglied zwischen Kolonialmacht und lokaler Bevölkerung dienen sollte.

Ein weiterer wichtiger Bereich in dem man Reformen ansetzte war die orthodoxe Kirche Zyperns. Seit der Übernahme der Insel war die Kirche als größter Gegenspieler der Kolonialherren aufgetreten und alle Versuche ihre Macht zu beschneiden hatten letztendlich nicht die gewünschten Resultate erzielt. Nach den Unruhen von 1931 erließ man nun etliche Verordnungen, welche die Macht der Kirche einschränken sollten. Die wohl wirkungsreichste dabei war die Bestimmung, dass die Wahl des Erzbischofs nicht mehr kirchenintern durchgeführt werden durfte. Jede Ernennung musste vom Gouverneur abgesegnet werden.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. Rappas, 2014, 44ff.

⁴⁹ Vgl. Michalis, 2009, 17.

Dies führte zu erheblichen Spannungen zwischen Staat und Kirche, welche im langfristigen Konflikt um die Nachfolge von Kyrillos III, ihren Ausdruck fanden.⁵⁰

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich Großbritannien durch die Unruhen 1931 gezwungen sah an der bisherigen Politik Veränderungen vorzunehmen und den nationalistischen Tendenzen im Land entgegenzuwirken. Eine Vielzahl an Reformen wurde auf den Weg gebracht, mit unterschiedlichem Erfolg. Langfristig konnten aber auch dieser Veränderungen die Lage auf der Insel nicht stabilisieren, was nicht zuletzt an einigen Fehleinschätzungen Großbritanniens lag.

10.1.4 Die Fehler der Kolonialmacht

Eine erste wesentliche Fehleinschätzung zu jener Zeit kann auf das bereits erwähnte ideologische Dilemma im Zuge der Kolonisierung Zyperns bezogen werden. Da es absolut unmöglich war den ENOSIS-Gedanken anzuerkennen (damit wäre eine Nähe zu Griechenland akzeptiert worden, welche die eigenen Ansprüche unterminiert hätte), konnte man die ideologischen Ursachen der Unruhen nicht in seiner Vollständigkeit zur Kenntnis nehmen. In den Ausführungen britischer Vertreter auf Zypern sind dazu immer wieder drei Positionen zu finden. Erstens, wird der Umfang der Aufstände heruntergespielt. Es wird nie als ein Massenphänomen bezeichnet, sondern eher als Aufruhr von kriminellen Banden, welche auch die eigentlich friedlichen Massen gefährdeten. Zweitens, und hier findet sich die Anknüpfung an das erwähnte ideologische Dilemma, werden die Teilnehmer an den Aufständen als Großteils einfache, gutmütige und naive Menschen beschrieben welche von einigen wenigen Aufrührern zu solchen Taten verführt worden waren. Diese Einschätzung sollte weitreichende Folgen haben, da man damit die Tragweite der Politisierung der Bevölkerung vollkommen unterschätzte. Und drittens, zog man klare Linien zwischen Freund und Feind, zwischen jenen den guten Bürger des Landes und jenen, welche Unruhe stiften wollten. Auch hier findet sich ein bekanntes Muster der Zweiteilung, da es vor allem die Griechen-Zypern waren, welche als Täter gesehen wurden, während die Zypern-Türken als passiv während der Unruhen beschrieben wurden.⁵¹

⁵⁰ Alexis Rappas' Kapitel "The Orthodox Church and the displacement of the public sphere" (123-151) in Rappas, Alexis. *Cyprus in the 1930s*. British colonial rule and the roots of the Cyprus conflict, London, 2014, bietet eine ausführliche Darstellung der Ereignisse dieser Zeit.

⁵¹ Vgl. Rappas, 2014, 10f.

Auch im Bereich der Verwaltung kann man die ideologisch problematische Haltung Großbritanniens erkennen. Wie erwähnt war man darum bemüht die Verbindung zwischen Herrschaft und Volk zu verbessern. Ein wesentlicher Versuch dies zu erreichen war die vermehrte Einbindung von lokalen Mitarbeitern in organisatorische Belange. Dies war zwar auch schon vor den Unruhen der Fall, doch danach sollte dieser Bereich, auch aufgrund der gesteigerten Notwendigkeit an Personal, weiter ausgeweitet werden. Was sich auf den ersten Blick als gute Idee präsentiert, scheiterte in der Umsetzung jedoch am immer gleichen Problem. Die Frage wie sehr man den griechisch-zypriotischen Mitarbeitern wirklich trauen, bzw. ihnen Verantwortung übertragen konnte, führte dazu, dass man sie eher überwachte als gleichwertig zu behandeln. Die Idee dadurch die Verbindung zur lokalen Bevölkerung zu verbessern scheiterte auch an der Tatsache, dass man die Anglisierung der Mitarbeiter vorantrieb, auch aus Angst vor sonstigen nationalistischen Tendenzen. Damit verpasste man als Kolonialmacht eine echte Chance sich dem Leben der lokalen Bevölkerung anzunähern und das Verhältnis vor allem zur griechischen Gemeinschaft zu verbessern. Stattdessen produzierte man noch mehr Unzufriedenheit und Misstrauen.

Auch die Rolle der Kirche für das Leben auf der Insel wurde von Seiten der Kolonialherren vollkommen falsch eingeschätzt. Man war sich zwar der historischen Bedeutung und Macht der Kirche bewusst, verkannte aber wie wichtig kirchliche Strukturen selbst für einfache Bürger waren. So herrschte während des Konflikts um die Einsetzung eines neuen Erzbischofs auf Seiten der Briten die Meinung vor, der Durchschnittsbürger würde sich ohnehin nicht wirklich für solch administrative Dinge interessieren, da dadurch das tägliche Leben nicht beeinflusst würde.⁵² Aber tatsächlich bestimmte die Kirche einen wesentlichen Teil des Lebens eines Zyprioten. Neben der Tatsache dass die überwiegende Mehrheit der männlichen Zypern-Griechen in irgendeiner Form in der kirchlichen Struktur tätig waren, wurde das Leben oft rund um kirchliche Aspekte (z.B.: über das Jahr verteilte Feste und religiöse Feiern) organisiert. Eine wesentliche Verbindungsrolle zwischen Kirche und Dorfgemeinschaft kam den so genannten *papas* (Priester) zu, welche sowohl in religiösen wie weltlichen Fragen Autorität genossen. In seinen Ausführungen über das alltägliche Leben auf Zypern beschreibt Surridge den typischen *papa* wie folgt:

He is usually a man with little schooling chosen for his office by his fellow villagers and he carries on his ordinary works in addition to his priestly duties. Having a working knowledge of the church services, on Sundays, and feast days, at baptisms, weddings

⁵² Vgl. Rappas, 2014, 146.

and funerals he plays his part. [...] He remains to-day the patcher-up of local quarrels and a general counsellor.⁵³

Der Durchschnittsbürger hatte vielleicht keine direkte Verbindung zur Spitze der Kirche, aber durch die große Verwobenheit zwischen Alltagsleben und Religion, sowie der weitverzweigten personellen Struktur spürte auch er jede Spannung im Gesamtkonstrukt.

Eine weitere entscheidende Fehleinschätzung die die Kolonialherren trafen, war die Vernachlässigbarkeit der Arbeitsfrage auf der Insel. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise der 1920er machten auch vor Zypern nicht halt und die Arbeitswelt und Lohnhöhen spiegelten die Probleme jener Zeit wieder. Obwohl Großbritannien gerade dabei war die Gesamtstruktur der Insel umzukrempeln, wurden Fragen der Arbeitslosigkeit, Lohnniveaus, etc. Großteils ignoriert. Dies lässt sich auf zwei Gründe zurückführen. Zum einen war man darauf bedacht den Großteil der Bevölkerung in ihrem ländlichen Milieu zu belassen. Wie man schon im Punkt der Integrierung der Lokalbevölkerung in die Administration gesehen hat, gab es, vor allem auch nach den Aufständen, großes Misstrauen gegenüber weiterer nationaler Tendenzen, wenn man der Bevölkerung eine zu schnelle Modernisierung zukommen lassen würde. Außerdem konnte so auch wieder das Narrativ der einfach, ungebildeten Menschen reproduziert werden um die Rechtfertigung der Kolonialherrschaft zu stärken. Zum anderen unterschätzte man das Potential, dass diese Themen für revolutionäre Tendenzen haben könnte. Somit gab es keine legislativen Schritte um Fragen der Arbeitssicherung zu beantworten. Diese Situation führte in den nächsten Jahren zu etlichen Arbeiterbewegungen, sowie Protesten und Streiks, in denen sich beide Bevölkerungsteile gegen die Kolonialherren auflehnten.⁵⁴ Copper und Stoler bezeichnen die Passivität Großbritanniens als wesentlicher Faktor für die Politisierung der Arbeiter in den darauffolgenden Jahren. Durch die Tatsache, dass man diese Fragen nicht frühzeitig adressierte schuf man eine wie sie es nennen „interstice of powers structure“ (Lücke in der Machtstruktur) in der sich politisch motivierte Organisationen etablieren konnten und somit zu einer weiteren Radikalisierung der Bevölkerung führten.⁵⁵

⁵³ Surridge, Brewster Joseph. *A Survey of Rural Life in Cyprus, Nicosia*, 1930, 22; zit. Nach: Rappas, 2014, 147.

⁵⁴ Vgl. <http://cyprus-mail.com/2017/01/29/lessons-strike-70-years-ago/>

⁵⁵ Vgl. Cooper, Frederick; Stoler, Ann Laura. *Tensions of Empire*. Colonial cultures in a bourgeois world, Berkley, 1997, 18.

10.1.5 Die Politisierung und Radikalisierung der Bevölkerung Zyperns

Der Wechsel der Kolonialpolitik Großbritanniens auf Zypern, von einer eher liberalen, hin zu einer rigiden, unterdrückenden Ausprägung, hatte weitreichende Folgen. Die Lebensrealität der Bevölkerung gestaltete sich als immer schwieriger und der Unmut über die Fremdherrschaft wuchs. Ein wesentlicher Katalysator für die fortschreitende Politisierung der Bevölkerung war, neben den bereits erwähnten Reformen, der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Ironischerweise brachte er eine gewisse Entspannung in die Lage auf Zypern. Großbritannien war mit anderen Fronten beschäftigt und legte weniger Wert auf eine strikte Verwaltung der Insel. Zudem brauchte man die Bevölkerung für den Kriegsaufwand und zeigte daher sogar leichte Tendenzen in Richtung einer Anerkennung der zypriotisch-griechischen Verbindung. Viele erhofften sich nach dem Ende des Krieges, die angedeutet Gegenleistung der Vereinigung mit Griechenland. Die Kolonialmacht zeigte jedoch nicht das geringste Interesse daran diesen Weg zu beschreiten und war darauf bedacht seine unveränderte Position nach Kriegsende schnell und deutlich in einem Pamphlet darzulegen:

As Cyprus is not self-supporting and will have to lean for protection and security on a larger state, the best chance of economic recovery and higher standard of living may, in spite of suspicion, rather lie in association with Britain which is now actively pursuing schemes of economic, political and educational development.⁵⁶

Durch diese unverändert strikte Haltung, wurde der Unmut in der Bevölkerung weiter gefördert. Dazu kam eine im Zuge der Lockerungen während des Krieges entscheidende Tatsache – der Ausbau der politischen Repräsentation der Bevölkerung. Ein wesentlicher Aspekt war dabei die Erlaubnis der Gründung von Parteien für beide Bevölkerungsgruppen. Dabei spiegelt sich auf Seiten der Zypern-Griechen zwei wesentlich miteinander konkurrierende Strömungen, die kommunistische und die nationale. Die kommunistische Partei Zyperns Anorthotikon Komma T[o]u Ergazomen[o]u La[o]u (AKEL), welche sich 1941 konstituierte, kann als direktes Erbe der griechisch-zypriotischen Arbeiterbewegungen der 1930er gesehen werden.⁵⁷ Auf Seiten des nationalistischen Lagers ist vor allem die der Kirche nahestehende griechisch-zypriotischen

⁵⁶ Louis, William R. *The British Empire in the Middle East 1945-1951*. Arab nationalism, the United States, postwar imperialism, Oxford, 1988, 213.

⁵⁷ Vgl. Zervakis, Peter. "Historische Grundlagen" In: Grothusen, Klaus-Detlev; Steffani, Winfried; Zervakis, Peter [Hrsg.]. *Südosteuropa-Handbuch*, Band VIII, Zypern, Göttingen, 1998, 80.

Nationalpartei Kypriakon Ethnikom Komma (KEK) zu nennen. Auf Seiten der Zypern-Türken folgte 1943 die Gründung der Assoziation der türkischen Minderheit auf Zypern: Kibris Adasi Türk Anzinligi Kurumu (KATAK) unter der Führung von Fazıl Küçük. Nach Unstimmigkeiten in der Partei verließ Küçük diese und gründete mit der türkisch-zypriotischen Nationalunionspartei: Kibris Türk Milli Birlik Partisi eine weitere Volksvertretung.

Es kam also noch während des Zweiten Weltkriegs zu einer zunehmenden Politisierung der Bevölkerung. Großbritanniens Anteil daran war, wie bei den Reformen der 30er Jahre, dass man die Möglichkeiten und Kanäle schuf, welche dann von nationalistischen Gruppen und Ideen genutzt werden konnten. Dass diese Entwicklungen erst einige Zeit später zu einem akuten Problem für die Kolonialherren wurde, liegt an zwei wesentlichen Gründen. Zum einen brauchte es Zeit, die Politisierung der Bevölkerung voranzutreiben. Wir sprechen hier von einem für die Zyprioten neuem Phänomen, welches sich erst in den 1940ern wirklich zu etablieren begann. So scheint es verständlich, dass es bis zur wirklichen Eskalation noch einige Zeit, welche durch zunehmende Frustration und Radikalisierung geprägt war, dauerte. Zum anderen ist festzustellen, dass vor allem die Bewegungen der Zypern-Griechen zu Beginn gegensätzliche Vorstellungen der Zukunft des Landes hatten. Auf nationalistischer Seite war dies ganz klar die Forderung nach ENOSIS und die Betonung der eigentlich griechischen Identität der Insel. Die Kommunisten, an vorderster Front die AKEL, hatten vor allem Ziele des Klassenkampfes formuliert und stellten sich in die Tradition größerer sozialistischer Bewegungen.⁵⁸

So lange die diversen Bewegungen unterschiedliche Ziele verfolgten, war die Gefahr für die Kolonialherrschaft relativ gering. Natürlich gaben die Entwicklung Anlass zur Vorsicht, doch Großbritannien verlegte sich auf das bekannte *divide et impera* Prinzip, in dem das gegenseitige Ausspielen von Interessen letztendlich die Position der Herrschaft festigten. Dass die Situation gegen Ende der 1940er und dann vor allem in den 1950er Jahren der Eskalation näherückt bzw. diese auch Erreicht, ist auch dem Jahr 1947 und zwei wesentlichen Änderungen geschuldet. Erstens, erlaubte Großbritannien in diesem Jahr die Wiedermehrzulassung des Ethnarchiko Symvoulío (Ethnarchie-Rat), der in der Tradition der religiösen Macht auf der Insel, sehr schnell zu einem zentralen Organ der nationalistischen Bestrebungen wurde.⁵⁹ Zweitens musste die AKEL empfindliche Wahlniederlagen einstecken. Die Entwicklungen auf der Insel hatten dazu geführt, dass das nationalistische Lager immer mehr an Zustimmung gewonnen hatte und

⁵⁸ Vgl. Ioannidou, 2000, 79.

⁵⁹ Vgl. Zervakis, 1998, 81.

dies in erster Linie auf Kosten der kommunistischen Partei. Als sich der Trend als eindeutig und nicht mehr reversierbar darstellte, schwenkte die AKEL in ihrer Position um und unterstützte ab sofort den ENOSIS-Gedanken.⁶⁰ Damit sah sich die Kolonialmacht erstmals mit einer zumindest kurzfristigen, geeinten Front der Zypern-Griechen konfrontiert, welche in der Folge den antikolonialen Kampf vorantrieb.

10.1.6 Großbritannien in ausgewählten Dokumenten

Es scheint logisch anzunehmen, dass Großbritannien in den Verhandlungen um die Unabhängigkeit Zyperns eine wesentliche Rolle gespielt hat. Dies spiegelt sich in den untersuchten Dokumenten jedoch nur teilweise wider.

Betrachtet man das Treaty of Guarantee, so stellt man fest, dass Großbritannien einleitend als einer der Verhandlungspartner erwähnt wird. Dabei wird es jedoch auf eine Stufe mit den beiden Mutterländern Griechenland und Türkei gestellt. Die Seiten der Verhandlungen sind klar abgesteckt, mit der Republik Zypern auf der einen und Griechenland, der Türkei und Großbritannien auf der anderen Seite. Zudem findet sich im Dokument die immer gleiche Reihenfolge, wenn alle drei Verhandler der nicht-zyprischen Seite erwähnt werden. Diese ist immer Griechenland an erster, die Türkei an zweiter und Großbritannien an dritter Stelle. Insgesamt finden sich solche Formulierungen drei Mal im Treaty, nämlich in der Einleitung, Artikel II und Artikel IV. Nun kann man dies als rein zufällige Wahl der Formulierung sehen, aber wenn man bedenkt, dass es sich um offizielle später der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Dokumente handelt, so kann man auch andere Interpretationen finden. Es scheint möglich, dass die Rolle von Griechenland und der Türkei stärker bewertet wurde als jene von Großbritannien und diese Länder deswegen als erste Garantiemächte angeführt werden. Genauso kann es aber auch als rein praktischer Entschluss gesehen werden, da Großbritannien einleitend mit vollem Namen als „United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland“ erwähnt wird und es daher dem Lesekomfort entgegenkommt diese Formulierung an das Ende des Satzes zu stellen.

Was aber eindeutig festgehalten wird, ist die Rolle die Großbritannien im Zuge der Unabhängigkeit Zyperns spielen soll. So findet sich in Artikel II die Formulierung „recognise and guarantee independence, territorial integrity and security of the Republic of Cyprus.“ Darin

⁶⁰ Vgl. Maier, Franz Georg. *Cyprun*. Insel am Kreuzweg der Geschichte, München, 1982, 190.

sind einige wesentliche Begriffe enthalten. Zum einen die Klarstellung, dass Großbritannien die Unabhängigkeit Zyperns anerkennt, was die historische Position der Kolonialmacht berücksichtigend, eine wichtige Neuerung darstellt. Zusätzlich verpflichtet sich Großbritannien diese Unabhängigkeit zu garantieren, also als Schutzmacht der jungen Republik zu wirken, womit die Verbindung zwischen Zypern und Großbritannien weiter bestehen sollte, wenn auch in deutlich anderer Form. Besonders interessant in Bezug auf das Forschungsinteresse dieser Arbeit ist die Verpflichtung die territoriale Integrität des Inselstaates zu respektieren und zu garantieren. Dieses Bestreben wird im zweiten Absatz von Artikel II noch deutlicher ausformuliert. Hier wird klargestellt, dass die Garantiemächte (GRE, TUR, GB) alle Aktivitäten die eine Vereinigung Zyperns mit einer anderen Nation oder die Teilung Zyperns fördern würden zu unterlassen. Damit wird das eindeutige Ziel das Entstehen einer Grenze zu verhindern festgehalten. Gleichzeitig zeichnet sich Artikel II aber auch durch schwammige und sehr allgemeine Formulierungen aus. So sollen sich die Garantiemächte „as far as concerns them“ um diese Ziele bemühen. Diese Formulierung lässt großen Interpretationsspielraum offen und überlässt es letztendlich jedem Land selbst zu definieren, wovon genau man sich betroffen fühlt und wovon nicht.

Ungenau Formulierungen finden sich auch in Artikel IV wo es um die Lösung potentieller Konflikte die aus der Unabhängigkeit Zyperns entstehen könnten geht. Im ersten Absatz wird wieder Wille zur Kooperation der Garantiemächte dargelegt und festgeschrieben, dass diese im Krisenfall durch gemeinsame Verhandlungen Lösungen herbeiführen sollen. Darüber hinaus wird aber jeder Garantiemacht die individuelle Entscheidungsmacht über ein Eingreifen in Zypern zugeschrieben, wenn dieses als notwendig erachtet wird um die Grundlagen des Treaty of Guarantee zu sichern. Großbritannien, als eine der Garantiemächte, erhielt somit prinzipiell die Möglichkeit jederzeit auf Zypern zu intervenieren. Die Verhandlungen, die einer solchen Aktion vorhergehen sollten, basierten letztendlich auf dem guten Willen zur Konfliktlösung der Garantiemächte. Angesicht der schwierigen Verhandlungen in der Vergangenheit wurde damit eigentlich eine konstante Gefahr eines militärischen Eingreifens von außen für die junge Republik festgeschrieben.

Dass Großbritannien eine besondere, auch historisch gewachsene, Rolle auf der Insel zukommt wird in Artikel III noch einmal deutlich. Hier verpflichten sich alle anderen Verhandlungsparteien, also auch die Republik Zypern, die Gebiete, welche unter britische Hoheit verblieben zu respektieren und Großbritannien die ungestörte Nutzung dieser Gebiete zu garantieren. Bei den Gebieten, auf die sich hier bezogen wird, handelte es sich um

Militärstützpunkte, die Großbritannien auf Zypern etabliert hatte und weiterführen wollte. Daraus lässt sich erkennen, dass Zypern nach wie vor von strategischer Bedeutung für Großbritannien war und man die Insel, zumindest als Stützpunkt nicht verlieren wollte. Wie wichtig dieser Punkt für die ehemalige Kolonialmacht war, lässt sich auch aus der Tatsache erkennen, dass das Vereinigte Königreich am 17. Februar 1959 eine zusätzliche Deklaration veröffentlichte in der dieser Anspruch noch einmal deutlich formuliert wird.

Darin erklärt die Regierung Großbritanniens ihre Bereitschaft die Unabhängigkeit Zyperns anzuerkennen. Allerdings werden einige Bedingungen dafür formuliert. Einerseits werden jene Gebiete definiert, welche unter britischer Herrschaft bleiben sollen. Dies sind die Gebiete „Akrotiri-Episkopi-Parmali“ und „Dhekelia-Pergamos-Ayios Nikolaos-Xylophagou.“ Es wird deutlich festgehalten, dass Großbritannien nur unter der Bedingung, dass die Nutzung dieser Gebiete als militärische Basen garantiert bleibt, bereit ist die Unabhängigkeit Zyperns anzuerkennen. Die genauen Rechte, die sich Großbritannien hierbei vorbehält, werden im Anhang der Deklaration detailliert beschrieben. Dabei wird die vollkommene Souveränität Großbritanniens in diesen Gebieten gefordert, womit auch das Recht auf gewaltvolle Verteidigung der Basen inkludiert ist. Die Gebiete wurden somit aus dem Territorium Zyperns gelöst und zu britischen Enklaven deren Betreten von nicht durch Großbritannien autorisiertem Personal verboten war. Zusätzlich verlangte man die Nutzung von Zubringermöglichkeiten, wie etwa Straßen und Häfen um diese Stützpunkte versorgen zu können. In den Forderungen finden sich auch Punkte, welche der eigentlichen Souveränität der zypriotischen Republik widersprechen. So sollte etwa die Nutzung des Flughafens Nikosia, sowie die uneingeschränkte Nutzung des Luftraums durch britische Truppen und der Zugriff auf öffentliche Einrichtungen und Ressourcen (z.B.: Strom- und Wasserversorgung, etc.) ermöglicht werden. Auch die Möglichkeit zusätzliche Gebiete Zyperns zur Nutzung in Anspruch zu nehmen behielt man sich, wenn auch nach vorhergehender Konsultation mit der zypriotischen Regierung, als Recht vor.

Was vor allem aus dieser Erklärung der britischen Regierung deutlich wird, ist wie schwierig es war Zypern aus dem Machtbereich Großbritanniens zu lösen. Die lange Liste an Forderungen, die teilweise umfangreiche Rechte forderte, kontrariert dabei die formulierten Ziele des Treaty of Guarantee. Wird dort nämlich mehrmals der Wunsch nach Kooperation zu Gunsten der jungen Republik formuliert, so sind die Forderungen in der britischen Deklaration ausschließlich auf den eigenen Machterhalt, zumindest im militärischen Sinn, ausgerichtet. Die oft schwammigen Formulierungen des Garantievertrags, eröffneten genug Spielraum für die beteiligten Staaten um die eigenen Interessen je nach Auslegung der Vereinbarungen weiter zu

fördern. Im Fall von Großbritannien, scheint immer wieder der Widerwille gegen eine unabhängige Republik Zyperns durch. Die in der Erklärung formulierten Forderungen können kaum als Vereinbarung zwischen ebenbürtigen Partnern gesehen werden. Vielmehr konnte Großbritannien mit dem immer präsenten Druckmittel einer Verweigerung der Unabhängigkeit große Ansprüche durchsetzen, welche auch in Zukunft den britischen Zugriff auf die Insel sichern sollten. Es spiegelt sich also auch in diesen Dokumenten ein wesentlicher Faktor für die Rolle Großbritanniens im Zuge der Entstehung der Grenze, nämlich die Weigerung Zypern in eine echte Unabhängigkeit zu entlassen, wider. Diese während der gesamten Konfliktentwicklung präsente Haltung, krampfhaft an der Macht festhalten zu wollen, förderte die zunehmende Frustration und in weiterer Folge Radikalisierung der Konfliktparteien, was schließlich in der Teilung der Insel mündete.

10.1.7 Bewertung der Rolle Großbritanniens für die Entstehung der Green Line

Die Einschätzung ob und in wie weit koloniale Faktoren und Aspekte der Moderne zur Entstehung der Grenze auf Zypern beigetragen haben, hängt wesentlich mit dem gewählten Zeitrahmen der Betrachtung ab. Direkten, unmittelbaren Einfluss kann man nicht feststellen. Will man aber die längerfristigen Entwicklungen, welche zur Entstehung des Konflikts und somit der Grenze geführt haben, analysieren, so zeigt sich, dass Entscheidungen und Handlungen der Kolonialherren wesentlichen und langfristigen Einfluss auf die Geschicke des Inselstaates hatten.

Dabei ist vor allem die von den Briten betriebene *divide et impera* Politik, also das bewusste Teilen der Bevölkerung umso einer Konzentrierung von Bewegungen gegen die eigene Machtposition entgegenzuwirken zentral. Diese Spaltung der Bevölkerung zieht sich wie ein roter Faden durch die Handlungen der Briten. Mit den Änderungen nach 1931 wurde zudem eine härtere Gangart an den Tag gelegt, welche die Bevölkerung zunehmend frustrierte. Die durch den Zweiten Weltkrieg herbeigeführte Lockerung ebnete endgültig den Weg zu Politisierung und Radikalisierung. Dass sich diese Entwicklungen vor allem bei den Insel-Griechen in nationalistischen Bestrebungen ausdrückten ist auch dem ideologischen Dilemma der britischen Kolonialherren gegenüber der griechischen Tradition der Bevölkerung

geschuldet. Die Insel-Griechen wurden somit notwendigerweise zum ersten Feind der Herrschaft.

Ein weiterer, vor allem in der Erklärung der britischen Regierung zur Unabhängigkeit Zyperns, Aspekt, den man hervorheben muss, ist die nie wirklich Vorhandene Bereitschaft der Kolonialherren ihre Machtansprüche auf Zypern abzugeben. So wurde zwar der Unabhängigkeit letztendlich im Treaty of Guarantee zugestimmt, aber die Tatsache, dass man eine zusätzlich eine eigene Erklärung veröffentlichte in der man die eigenen, nach wie vor vorhandenen, Ansprüche sichergestellt haben wollte, zeigt, dass man nach wie vor Interesse an der Mittelmeerinsel hatte. So gab man letztlich, zumindest in militärischer Sicht, seine Präsenz auf Zypern nicht auf, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, welche Konsequenzen das für die junge Republik haben könnte. Man kann in Kombination mit dem Prinzip des *divide et impera* soweit gehen, zu spekulieren, dass man sich von Seiten Großbritanniens einen Weg zurück offenhalten wollte, wenn die, selbst mitgeförderten, ethnischen Konflikte das Scheitern der jungen Republik bewirken sollten.

Der Faktor Moderne, bzw. Modernisierung wird gerne übersehen, wenn es um die historischen Entwicklungen auf Zypern geht. Es ist jedoch festzuhalten, dass die Briten durch ihre Modernisierungsbedingungen auf der Insel, wesentlich dazu beitrugen jene Strukturen zu schaffen, welche in der Folge für die Verbreitung von anti-kolonialen und nationalistischen Ideen verwendet wurden. Zudem kam es durch die geförderte Säkularisierung zu einem Konflikt mit der religiösen Bevölkerung der Insel und der traditionell starken Kirche. Markides sieht in der Modernisierung jener Zeit einen wesentlichen Faktor warum die ENOSIS-Forderung so starken Zuspruch erfuhr:

Enosis became a movement at a time when [...] traditions were challenged by the encroachment of modernity, an import of colonialism. The movement can be viewed as primarily the expression of a desire to reaffirm Greek-Christian moral standards, which were threatened by secularization and modernization.⁶¹

Aus dieser Perspektive sind Kolonialismus und Moderne untrennbar mit einander verbunden und trugen beide dazu bei, dass nationalistische Tendenzen in Zypern immer stärker werden. Wenn also die Zypernfrage als (auch) ein Konflikt der nationalistischen Bestrebungen auf beiden Seiten der Bevölkerung (Insel-Griechen und Insel-Türken) gesehen wird, so muss man

⁶¹ Markides, 1977, 11.

notwendigerweise auf die Grundlagen und Ursachen dieser Bestrebungen hinweisen. In den Worten Michalis‘:

If the history of the Cyprus conflict was reduced to a single diagram, it would be a triangular trajectory of colonialism, nationalism and modernity.⁶²

⁶² Michalis, 2009, 7f.

10.2 Nationalismus – Die Rolle Griechenlands und der Türkei

Nationalistische Strömungen auf Zypern gehören zu den am häufigsten diskutierten Aspekten des Zypernkonflikts. Nationalistische Ideologien, sowie durch diese geförderte Gewaltexzesse prägten das Bild Zyperns für lange Zeit.

Anastasiou schreibt dazu:

Nationalist conflict in Cyprus has brought with it a legacy of pain and suffering resulting from the violence [...] which continues to affect communication between two sides.⁶³

Dabei ist die Verbindung zu den beiden Mutterländern Griechenland und Türkei von essentieller Bedeutung. Es ist nicht möglich über den Konflikt auf Zypern zu sprechen, ohne Bezug auf den größeren Rahmen der griechisch-türkischen Geschichte zu nehmen.

The Cyprus dispute belongs to and is the last pending issue of the Greek-Turkish territorial separation. [...] the parties involved see the case not only with a view to the island, but also as part of a larger spatial and temporal complex: the Greeks see it from the point of view of a New Greek State annexing all Greek areas, while the Turks from the point of view of the New Turkish State are forced to forgo all alien areas, yet attempting to retain as much of them as possible, particularly all Turkish populations.⁶⁴

Für Zypern schlägt sich diese Tatsache vor allem in der Zweiteilung der Bevölkerung und der damit verbundenen Frage nach einer zypriotischen Nationalidentität nieder. Diese Situation ermöglichte es nationalistischen Ideen fruchtbar zu wirken und zur Eskalation des griechisch-türkischen Gegensatz zu führen. Somit muss die Rolle Griechenlands und der Türkei im Kontext des Nationalismus bei einer Betrachtung der Entstehung der Green Line auf jeden Fall berücksichtigt werden.

⁶³ Anastasiou, Harry. *Communication across conflict lines: the case of ethnically divided Cyprus*, In: Journal of Peace Research 39 (5), 2002, 581-596, 582.

⁶⁴ Bibo, Istvan. The Dispute over Cyprus: Facts and Interpretations, European Review 21 (4), 2013, 564-593, 570.

10.2.1 Zum Begriff Nationalismus

Obwohl Nationalismus ein Phänomen ist auf das häufig Bezug genommen wird, wenn es um die Analyse von historischen Vorgängen geht, gilt er doch oftmals als schwer zu definierendes, weil äußerst komplexes Thema. Nationalismus gehört ohne Zweifel zu den prägendsten Strömungen der vergangenen 200 Jahre, welche die Geschichte Europas und der Welt nachhaltig beeinflussten. Es wirkt oft so, als ob ein jeder eine grobe Vorstellung von diesem Begriff hat, welche aber bei genauem Hinsehen der Komplexität des Phänomens nicht gerecht werden kann. Im Wesentlichen wird zumeist nur festgehalten, dass Nationalismus eine Ideologie ist die irgendwie mit dem Begriff der Nation zusammenhängt. Connor bringt die Schwierigkeit einer exakten Definition auf den Punkt, wenn er schreibt:

Where today is the study of nationalism? In this Alice-in-Wonderland world in which nation usually means state, in which nation-state usually means multination-state, and in which ethnicity, primordialism, pluralism, tribalism, regionalism, communalism, parochialism and sub.-nationalism usually mean loyalty to the nation, it should come as no surprise that the nature of nationalism remains essentially unprobed.⁶⁵

Das Scheitern einer eindeutigen Definition kann wohl am besten mit den vielfältigen Ausprägungen, sowie dem wandelbaren Charakter des Phänomens erklärt werden. Unterschiedlichste ideologische und politische Aspekte verschmolzen im Laufe der Zeit zu einem Themenkomplex der heute schwer in ein paar Zeilen genau zu fassen ist. Will man eine genaue Analyse der jeweiligen Manifestation von Nationalismus analysieren, so kommt man nicht umher regionale und lokale Eigenheiten und historische Entwicklungen zu berücksichtigen.⁶⁶

Was man aber immer wieder in Verbindung mit Ausführungen zum Phänomen des Nationalismus findet ist seine enge Verbundenheit zur Moderne. Hobsbawm geht so weit zu sagen, dass die Erfindung des Begriffs Nationalismus erst Ende des neunzehnten Jahrhunderts festzuschreiben sei.⁶⁷

Gellner verortet den Beginn nationalistischer Tendenzen in die Zeit des europäischen Modernisierungsprozesses, welcher im Zuge der Industriellen Revolution stattgefunden hat.

⁶⁵ Connor, Walker. *The Nation and its Myth*, In: Smith, Anthony D. *Ethnicity and Nationalism*, Leiden, 1992, 48.

⁶⁶ Vgl. Lukacs, John. *Die Geschichte geht weiter*. Das Ende des 20. Jahrhunderts und die Wiederkehr des Nationalismus, München, 1994, 251f.

⁶⁷ Vgl. Hobsbawm, 1991, 122.

Für ihn ist das Zusammenwirken von industriellen Fortschritt und ideologischen Faktoren (vor allem die Ideen der Aufklärung) ein wesentlicher Grund für das Erstarken des Nationalismus.⁶⁸

Lukacs beschreibt die in der Moderne zunehmende Orientierungslosigkeit der Menschen als wesentlichen Faktor. Auch durch die Aufklärung bedingt, kam es zu einem Bedeutungsverlust von Religion, welche den Menschen klare Strukturen bot. In die sich ergebende ideologische Lücke konnte die das Gedankengut des Nationalismus vorstoßen und sich somit als quasi Ersatzreligion für die Menschen etablieren.⁶⁹

Eriksen sieht den religiösen Charakter des Nationalismus ähnlich und fügt dem die Bezugnahme auf mythologisch überzeichnete Vergangenheit hinzu. Demnach argumentiert die Ideologie des Nationalismus, dass eine Gemeinschaft in der Fortführung und Bewusstmachung ihrer historischen Wurzeln Bedeutung erfährt. Dabei werden Symbole und Märtyrer verehrt, was wiederum auf einen religionsartigen Charakter hindeutet.⁷⁰

Während in der Frage des historischen Ursprungs weitgehende Übereinstimmung gefunden wird, dass es sich beim Phänomen der Moderne handelt, findet man bei den eigentlich Definitionsversuchen eine weitaus nuancierte Situation.

Anderson, sieht Nationalismus vor allem als ein kulturelles Produkt. Wie Lukacs und Eriksen schreibt er dem Phänomen die Eigenschaft zu ehemals vorhandene Strukturen zu ersetzen. Religiöse Gemeinschaften und Dynastien, welche in der Moderne einen Rückgang ihrer Bedeutung erfahren mussten, werden von Nationen und Nationalismus ersetzt. Miteinher ging dabei aber ein genereller Wandel der Wahrnehmung der Menschen, der die geistige Schaffung des Konzepts einer Nation überhaupt erst ermöglichte.⁷¹

Hobsbawm und Gellner stimmen darin überein, dass Nationalismus „vor allem ein politisches Prinzip [ist, Anm.], das besagt, politische und nationale Einheit sollen deckungsgleich sein.“⁷² Darin enthalten ist auch in Bezug auf den Begriff der Nation der Widerspruch zwischen gedachter und tatsächlicher Wirklichkeit. Während im Kontext des Nationalismus die Nation als gedachtes Konstrukt relativ eindeutig fassbar ist, die aber keine reale Gegebenheit

⁶⁸ Vgl. Gellner, Ernest. *Nationalism*, London, 1997, 41.

⁶⁹ Vgl. Lukacs, 1992, 253.

⁷⁰ Vgl. Eriksen, Thomas Hylland. *Ethnicity and Nationalism*, 2002, 107.

⁷¹ Vgl. Anderson, Benedict. *Die Erfindung der Nation*. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, New York, 1988, 20-30.

⁷² Gellner, Ernest. *Nationalismus und Moderne*, Berlin, 1995, 8.

wiederspiegeln muss. Damit sind es nicht Territorien die Nationen begründen, sondern vielmehr der Nationalismus der eine scheinbar reale Einteilung von Menschen vornimmt.⁷³ Gellner verweist weiters auf die freiwillige Zugehörigkeit der Menschen in der Einteilung in einen gedachten Nationalstaat und auf die Wichtigkeit der Gemeinschaft darauf zu achten alles Fremde aus dieser Gemeinschaft fernzuhalten. Dabei schlägt er eine Brücke zu Andersons Argumenten, wenn er als einen weiteren wesentlichen Aspekt die kulturelle Homogenität innerhalb der Gemeinschaft anspricht.⁷⁴ Ziel des Nationalismus ist für ihn letztendlich „Kultur und Staatswesen deckungsgleich zu machen.“⁷⁵

Für Gellner ergab sich dieses Bedürfnis der Gleichmachung auf natürliche Weise aus den Gegebenheiten der Moderne. Er argumentiert gegen die konstruktivistische Position, dass Nationalismus von Intellektuellen geschaffen wurde und für eine Unumgänglichkeit der Nationalismusedwicklung als Reaktion auf die Welt der Moderne. Die Notwendigkeit ergäbe sich vor allem aus dem Bedarf an kontextunabhängiger Kommunikationsmöglichkeit, welche nur durch die Überdeckung von Staat und Kultur ermöglicht werden könne. Die dafür Notwendige Standardisierung von Kultur im Allgemeinen und Sprache im Speziellen kann nur innerhalb der Grenzen eines Staates vollzogen werden:

Der Nationalismus ist seinem Wesen nach die allgemeine Durchsetzung einer Hochkultur in einer Gesellschaft. [...] Er bedeutet die genrealisierte Ausbreitung eines durch das Schulwesen vermittelten [...] Idioms, das für die Erfordernisse einigermaßen präziser bürokratischer und technologischer Kommunikation kodifiziert wird.⁷⁶

Gellner sieht also die Entwicklung des Nationalismus als natürlicheres Phänomen als dies die Vertreter der konstruktivistischen Position tun. Bei Estel und Metzeltin findet man neben Übereinstimmung mit Gellner was das Übereinstimmen von Kultur und Politik betrifft, eine deutlich andere Position in Bezug auf die Entstehung von Nationalismus. Sie argumentieren, dass die Idee einer Nation nicht in der Natur des Menschen liegt, sondern, dass das Bewusstsein dafür erst geschaffen werden muss. Nationalismus ist demnach die Ideologie welche dazu dient die künstlich geschaffene Idee der Nation zu rechtfertigen und mitzukreieren. Nationalstaaten sind somit eine Erfindung, welche durch das Gefühl der Gemeinschaft und in ihrer Abgrenzung zu anderen realisiert werden. Die Sichtbarmachung des (scheinbar) Gemeinsamen ist dabei von

⁷³ Vgl. Hobsbawm, 1991, 20.

⁷⁴ Vgl. Gellner, 1995, 8ff.

⁷⁵ Gellner, 1995, 69.

⁷⁶ Gellner, Ernest. *Nationalismus in Osteuropa*, Wien, 1996, 89.

essentieller Bedeutung.⁷⁷ Metzeltin führt dabei wesentliche Voraussetzungen an, welche für die Schaffung einer Nation durchgeführt werden müssen. Neben dem generellen Erzeugen eines Selbstverständnisses eine eigenständige Nation zu sein, ist der Bezug auf eine gemeinsame Geschichte (Mythos), einer gemeinsamen Kultur (Volkskultur), einer gemeinsamen Sprache (Volksprache), der Idee als Mitglied einer Nation dieser auch verpflichtet zu sein (Rechte und Pflichten) und letztlich das Ziel die gedachte Gemeinschaft der Nation in eine reale Gemeinschaft des Staates zu übertragen, welcher durch schriftliche Festlegung (Verfassung) Legitimität erhält.⁷⁸

10.2.1.1 Vereinigungsnationalismus

Unter Vereinigungsnationalismen versteht man Bewegungen, welche bestrebt sind alle Mitglieder einer bestimmten Ethnie in einen gemeinsamen Territorialstaat zusammenzuführen. Der Einfluss des deutschen kulturell geprägten Nationalismusverständnisses ist dabei offensichtlich. Seinen Ursprung nimmt diese Form des Nationalismus in der italienischen Bewegung des Irredentismus. Der Begriff, der sich im Wortkern auf das Prinzip der Erlösung (von Volksteilen die noch nicht im gemeinsamen Territorialstaat befindlich sind) zurückführen lässt, erlangt erstmals während und nach der Italienischen Einigung von 1861 Prominenz. Die Grundidee dabei war alle italienischen Gebiete aus der Fremdherrschaft der österreichisch-ungarischen Habsburgermonarchie zu befreien (oder zu erlösen) und in eine gemeinsame unabhängige Nation Italien zu überführen. Dabei wurden sowohl ideologische Züge des deutschen Vorbilds (z.B.: Besonderheit der eigenen Nation mit Bezug auf die historische Bedeutung Italiens) als auch humanistische und demokratiepolitische Züge des französischen Vorbilds zusammengeführt. Kohn argumentiert, dass durch die Verschmelzung unterschiedlichster Einflüsse eine neue Art des „modernen Nationalismus“ entstanden sei.⁷⁹

Bestrebungen der Vereinigung nach ethnischen Gesichtspunkten fanden sich in der Folge in diversen Regionen Europas. Ein bekanntes Beispiel ist die Einigung Deutschlands, welche sich aufgrund der Vielfältigkeit, was Kulturen im Reichsgebiet betrifft, als deutlich komplizierter

⁷⁷ Vgl. Estel, Bernd. *Nation und nationale Identität*. Versuch einer Rekonstruktion, Wiesbaden, 2002, 37; 82f.

⁷⁸ Vgl. Metzeltin, Michael. *Der Andere und der Fremde*. Eine linguistisch-kognitive Untersuchung, Wien, 1997, 52f;

⁷⁹ Kohn, Hans. *Die Idee des Nationalismus*. Ursprung und Geschichte bis zur Französischen Revolution, Frankfurt am Main, 1962, 485.

darstellte als in Italien. Der Idee der Vereinigung einer Ethnie folgend, hätte sich eigentlich eine großdeutsche Lösung durchsetzen müssen, aber wie wir wissen endeten die Bemühungen in einer, Österreich ausschließenden, kleindeutschen Lösung. Das Versagen einen einheitlichen deutschen Staat zu formen wird häufig als ein Mitgrund für die spätere Radikalisierung des Nationalismus, welche letztendlich in den Gräueltaten des 20. Jahrhunderts endete, gesehen.⁸⁰

Dass die Entwicklungen in Italien und Deutschland großen Einfluss auf den Rest Europas hatten, lässt sich daran festmachen dass diese Zeit auch als Ära des Irredentismus bezeichnet wird. Tendenzen der ethnischen Vereinigung gab es in der Folge sowohl in Osteuropa (z.B.: Tschechoslowakei) als auch in Südosteuropa (z.B.: Jugoslawien). Lemberg verweist in diesen Entwicklungen jedoch auf einen wesentlichen Ost-West Unterschied. So kann man den Vereinigungsbestrebungen Italiens und Deutschlands „assoziativen“ Charakter zuschreiben, während im Osten häufig ein „dissoziatives“ Vorgehen, also das Entstehen kleiner Staaten durch den Zerfall größerer Strukturen, festzustellen ist. Wie sehr dieser Prozess vor allem mit der Region Süd-Osteuropa verbunden ist, zeigt sich in der häufigen Bezeichnung solcher Vorgänge als „Balkanisierung.“⁸¹ Eine Frage, die sich bei solchen Vorgängen immer stellt, ist jene nach dem Ende der Zersplitterung. Löst man eine bestehende Struktur auf und bildet daraus kleinere Nationen, so liegt es nahe, dass es auch innerhalb dieser neuen Strukturen zu weiteren Zersetzungstendenzen kommen kann. Damit einher geht die Frage nach einer eindeutigen ethnischen oder kulturellen Definition einer bestimmten Nation und deren Mitglieder. Je mehr das Phänomen des Nation-Buildings aktuell wurde umso mehr ergab sich das Bedürfnis die Besonderheit und Einmaligkeit der eigenen Nation hervor zu streichen. Dies führt in weiterer Folge zur logischen Konsequenz, dass eine noch stärkere Abgrenzung nach außen folgen muss. Die Schaffung und Nutzung von Feindbildern ist dabei eine, für die Ziele des Nationalismus, effektive Methode.

So kam es auch in weiterer Folge zu einer immer weiter fortschreitenden Radikalisierung des Nationalismus. An der Wende vom 19. Zum 20. Jahrhundert finden sich solche Tendenzen quer über ganz Europa verteilt und mündeten schließlich in die Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus. Man kann postulieren, dass der Nationalismus damit seine langsame 180° Wendung von den eher als links zu bezeichneten Ideen seines französischen Ursprungs hin zu einer rechten Ideologie, als die er in der Regel in der Gegenwart bewertet wird, vollzogen hat. Zudem trat zu dieser Zeit mit dem Sozialismus der ideale Gegenspieler in Europa auf, der sich

⁸⁰ Vgl. Ioannidou, 2000, 22f.

⁸¹ Lemberg, Eugen. *Geschichte des Nationalismus in Europa*, Stuttgart, 1950, 211.

gut zum Feindbild hochstilisieren lies. Die Grundidee des Sozialismus widersprach dem integralen Charakter den der Nationalismus mittlerweile aufwies und wurde daher als Bedrohung gesehen. Abschottung und Konkurrenzdenken wurden, durch die Aufnahme und Pervertierung der Theorien Darwins zu politischen Zwecken (Sozialdarwinismus) weiter gefördert.⁸²

10.2.2 Griechischer Nationalismus – Historischer Hintergrund

Da sich die Ideen des griechischen Nationalismus oft auf den Mythos des Hellenismus beziehen, müsste eine vollständige historische Einordnung eigentlich auch (zumindest von der Grundlage der Ideologie) dort beginnen. Da dies aber den Umfang dieser Arbeit sprengen würde, soll in der Folge der Blick auf jenen Zeitraum gerichtet werden indem sich die Geschichten der später entstehenden Nationalstaaten Griechenland und Türkei begegnen und oftmals gegenseitig beeinflussen. Als Umfang wird für diese Arbeit der Zeitraum vom Ende des Byzantinischen Reichs bis zum Ende des griechisch-türkischen Kriegs gewählt.

Das Byzantinische Reich war das letzte Erbe der großen Gründerkulturen Europas. Es stellte die letzten Reste des ehemaligen Imperium Romanum dar, welches wiederum oftmals als die natürliche Fortsetzung des Antiken Griechenlands gesehen wird. In den letzten Jahrhunderten seiner Existenz, zumindest ab Beginn des 12. Jahrhunderts, erlebte es einen kontinuierlichen Niedergang seines ehemaligen Glanzes. Dafür verantwortlich waren sowohl militärische Niederlagen (z.B.: gegen die Seldschuken), als auch im Bereich der Ökonomie. So drangen die immer stärker werdenden italienischen Städte (z.B.: Republik Venedig) auf die Vormachtstellung was den Handel auf dem Seeweg angeht und kontrollierten etliche wichtige Handelsrouten.⁸³

In diesem immer angeschlagenerem Zustand kam es mit dem einhergehenden Verlust der Autorität und Macht des Reiches wurde die Gefahr von Angriffen von außen immer aktueller. Das Byzantinische Reich hatte in seiner Geschichte immer wieder Niederlagen und Gebietsverluste hinnehmen müssen (z.B.: Slawische Landnahme auf dem Balkan⁸⁴), war

⁸² Vgl. Lemberg, 1950, 299f.

⁸³ Vgl. Auernheimer, Gustav. *Griechenland zwischen Tradition und Moderne*. Zur politischen Kultur eines europäischen Landes, Athen, 2001, 48f.

⁸⁴ Siehe dazu: Weithman, Michael. *Die slawische Bevölkerung auf der griechischen Halbinsel*. Ein Beitrag zur historischen Ethnographie Südeuropas, München, 1978.

jedoch, durch die angeführten Entwicklungen in einer besonders geschwächten Position. Ab dem 13. Jahrhundert erlangte der turkmenische Fürst Osman Gazi auch als Osman I. bekannt immer mehr Macht. Er sammelte vermehrt Truppen um sich und drängte auf Expansion, auch auf dem Gebiet des Byzantinischen Reichs. Am Ende seines Lebens hatte er nicht nur den Grundstein für das Osmanische Reich gelegt, sondern dessen Machtbereich auch deutlich erweitert.

In den folgenden Jahren setzte sich die Expansion der Osmanen fort. Für die griechische Geschichte ausschlaggebend ist vor allem das Jahr 1453, an das Osmanische Reich unter Mehmet II. verloren wurde. Für die Jahre unter osmanischer Herrschaft findet sich in der Literatur häufig die Bezeichnung der vierhundertjährigen Besetzung (1453 – 1821). Ein Hinweis darauf wie prägend die Ereignisse des Verlusts Konstantinopels und dem Byzantinischen Reich als solches wirkten. In den Jahren der Tourkokratia, also der Türkenherrschaft wie jene Zeit von Griechen auch oft bezeichnet wurde⁸⁵ kam es zu etlichen Veränderungen in der Lebensrealität der griechischen Bevölkerung. Neben der Einführung des Millet-Systems, war ein immer weiter steigender muslimischer Bevölkerungsanteil zu verzeichnen, was letztlich dazu führte, dass erstmals die Nicht-Muslime in der Minderheit waren. Neben den emotionalen Folgen dieser Situation (sich als Minderheit im eigenen Land zu fühlen) gab es auch ganz alltäglich praktische Benachteiligungen die der Christliche Bevölkerungsanteil erfahren musste. Alle Nicht-Muslimen wurden einer gemeinsamen Schicht oder Klasse, nämlich den rayias zugeordnet. Damit gingen einige Vorschriften und Einschränkungen einher. Sie durften

nicht auf Pferden reiten, keine Waffen tragen, keine Moslems heiraten und stand ihr Wort vor Gericht gegen das Wort eines Moslems, wurde es nicht anerkannt.⁸⁶

Diese Benachteiligungen sowie eine immer mehr zunehmende Unzufriedenheit, trieben die Unabhängigkeitsbestrebungen in den folgenden Jahrhunderten weiter voran. Dabei sind Tendenzen der Unterschiedlichen Schichten der Gesellschaft zu unterscheiden. Während viele Angehörige der unteren Schichten (z.B.: Bauernschaft) versuchten sich in unkontrollierte Gebiete zurückzuziehen und ihren Leben als eine Art Guerilla/Räuber – Gemeinschaft zu führen, machte sich in mittleren und höheren Schichten vor allem eine zunehmende ideologische Radikalisierung bemerkbar.

⁸⁵ Vgl. Volkan, Vamik; Itzkowitz, Norman. *Turks and Greeks. Neighbours in Conflict*, Huntingdon, 1994, 71.

⁸⁶ Loukas, Daphne. *Griechenland und die Türkei – ewige Kontrahenten?*, Diplomarbeit Univ. Wien, 1999, 13.

Diese Entwicklungen kulminierten schließlich im Aufstand (1821-1829) gegen die Osmanen, welcher als griechische Revolution bzw. griechischer Unabhängigkeitskrieg bekannt ist. Die Bedeutung dieses Ereignis für die griechische Identität lässt sich daran festmachen, dass der Tag an dem die Unruhen begannen, der 25. März (1821) zum Nationalfeiertag Griechenlands wurde und bis zum heutigen Tag alljährlich gefeiert wird. Die Revolution, die in letzter Konsequenz zur Unabhängigkeit Griechenlands führen sollte, zeichnete sich durch ein Auf und Ab, innere Unstimmigkeiten, sowie Einflussnahme externer Mächte aus.

Interne Machtkämpfe erlaubten es den Osmanen sich zu konsolidieren und mit der Hilfe von ägyptischen Truppen drohte die Endgültige Niederlage der Revolutionäre. Es waren in dieser Phase vor allem die Interessen von anderen Großmächten, welche die Schicksale der beiden Konfliktparteien nachhaltig beeinflussten. Die europäischen Großmächte Frankreich und Großbritannien sowie das Russische Reich hatten alle Interessen am östlichen Mittelmeerraum entwickelt. Russland, welches vor allem aufgrund der orthodoxen Religion eine Nähe zu den Griechen empfand, sah die Gelegenheit seinen Einflussbereich bis ins Mittelmeer auszudehnen, Großbritannien und Frankreich wiederum, wollten diese mögliche Expansion, durch eine Präsenz ihrerseits unterbinden. Dieses auf den ersten Blick seltsame Bündnis sorgte durch gemeinsames militärischen Vorgehen für entscheidenden Siege der revolutionären Kräfte. Frankreich und Großbritannien vernichteten die türkisch-ägyptische Flotte in der Seeschlacht von Navarino 1827, während Russlands Vorstoß zum Russisch-Türkischen Krieg (1828-1829) führte, welcher als der endgültige Schlussakt der Revolution gesehen werden kann.⁸⁷

Der Sieg der revolutionären Kräfte brachte zwar offiziell die Unabhängigkeit Griechenlands, doch waren die Erwartungen vieler, nämlich ein griechisches Großreich in altem Glanz erstrahlen zu sehen, nicht erfüllt worden. Im Vertrag von Adrianopel 1829 wurden dem jungen Staat lediglich der Peloponnes, Attika, die Kykladen sowie ein kleines Gebiet nördlich von Athen zugesprochen. Zusätzlich wurde mit dem bayrischen Prinzen Otto von Wittelsbach ein Nicht-Grieche zum ersten König gemacht, womit sich die europäischen Mächte Einfluss im jungen Königreich sicherten. Dadurch wurde den Griechen schmerzlich bewusst, dass ihr eigentliches Ziel bei weitem nicht erreicht war.⁸⁸

Mit dem Machtwechsel 1862, bei dem der dänische Prinz Georg neuer König wurde, rückte die Megali Idea vermehrt in den Fokus der griechischen Politik. Ein erster Erfolg in Richtung Verwirklichung der Idee gelang mit der Eingliederung der Ionischen Inseln in das griechische

⁸⁷ Vgl. Loukas, 1999, 17ff;

⁸⁸ Vgl. Clogg, Richard. *A concise history of Greece*, Cambridge, 2013, 37ff.

Staatsgebiet 1864 erreicht werden.⁸⁹ Nachdem der immer historische Gegner, das Osmanische Reich, in der Folge etliche Niederlagen hinnehmen musste (Balkankrise 1875-1878) kam es auf dem Berliner Kongress 1878 zu einer Neuordnung der Machtverhältnisse in Süd-Osteuropa. Griechenland konnte die Provinzen Thessalien und Epirus gewinnen und somit einen weiteren Schritt im Sinne der Vereinigung machen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sah sich Griechenland aber erheblichen Problemen gegenüber. Neben Niederlagen gegen die Türken auf Kreta (1897) und in Thessalien (Dreißigtägiger Krieg) war auch die finanzielle Lage des Staates (Staatsbankrott 1893) prekär. Als Resultat begann sich auch die innenpolitische Lage erneut zu verschlechtern, was schließlich im Aufstand von Goudi 1909 gipfelte. Dieser, auch von den Entwicklungen im Osmanischen Reich (Jungtürken) inspirierte, Aufstand, setzte sich sowohl aus einer militärischen wie auch zivilen Komponente zusammen und forderte Reformen in Griechenland. Eine, für die Geschichte Griechenlands, wesentliche Entwicklung war dabei der Aufstieg von Eleutherios Venizelos (1864-1939), der in den folgenden Jahren als Ministerpräsident eine der prägenden Figuren werden sollte.⁹⁰ Er war ein vehementer Verfechter des ENOSIS-Gedanken und setzte auf militärische Mittel und dieses Ziel zu erreichen. Da sich zeitgleich im Osmanischen Reich etliche nationalistische Unabhängigkeitsbestrebungen formierten, worauf das Reich reagieren musste, kam es in der Folge zu einer erheblichen Anspannung der Lage im gesamten Balkanraum – die Zeichen standen auf Krieg.

1912 kam es schließlich zum Ausbruch der Balkankriege (1912-1913) in denen sich Griechenland im Verbund mit, ihre Unabhängigkeit fordernden, Völkern unter osmanischer Herrschaft (Serbien, Bulgarien, Montenegro) und das Osmanische Reich gegenüberstanden. Der Konflikt endete mit einer Reihe an Niederlagen, des ohnehin geschwächten Osmanischen Reichs. Griechenland konnte sowohl auf dem Festland deutliche Gebietsgewinne (das Staatsterritorium wurde mehr als verdoppelt) verzeichnen, als auch Kreta für sich gewinnen.⁹¹

Nach diesen großen Erfolgen was die Einigung aller Griechen betraf, kam es mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs aber schon wieder zur nächsten Krise. Innenpolitische Unstimmigkeiten darüber ob man in den Krieg eintreten solle oder nicht, führten zu einer Teilung der Bevölkerung in jene die die Neutralitätspolitik des Königs unterstützten (Royalisten) und jene welche hinter Venizelos Agenda eines Kriegseintritts standen (Venizelisten). 1916 kam es zu einem weiteren Putsch, angeführt von anti-royalistischen Offizieren, welcher in der Gründung

⁸⁹ Vgl. Clogg, 2013, 60f.

⁹⁰ Vgl. Auernheimer, 2001, 56.

⁹¹ Vgl. Clogg, 2013, 79ff.

der Ethniki Amynta (Nationale Verteidigung) unter der Führung Venizelos endete. Venizelos gelang es in der Folge das Land erneut zu einen und führte das Land gegen die Mittelmächte in den Krieg. Mit dem Sieg der Entente und ihrer Verbündeter durfte sich Griechenland berechnete Hoffnungen auf weitere Gebietsgewinne und einen weiteren Schritt in Richtung ENOSIS machen. Und tatsächlich gewann man neben Ostthrakien auch Inseln der Ägäis (z.B.: Lesbos, Lemnos, Samos, Ikaria, etc.):

Venizelos supporters talked excitedly of his having created a Greece of the ‘two continents and of the five seas’, the two continents being Europe and Asia and the five seas being the Mediterranean, the Aegean, the Ionian, The Sea of Marmara and the Black Sea.⁹²

Die anfängliche Begeisterung wandelte sich jedoch bald zur nächsten internen Krise. Venizelos, der wie erwähnt ein Befürworter der militärischen Umsetzung der Megali Idea war, trieb den Expansionsgedanken konsequent voran. Große Teile des Volkes waren aber nach langen Jahren der Kriegserfahrung den ständigen Konflikten müde geworden und befürworteten eine ruhigere Außenpolitik. Diese Veränderung lässt sich an politischen Gewinnen von anti-venizelistischen Kräften, sowie einer Volksabstimmung, welche zu Gunsten einer Rückkehr zur Monarchie ausfiel, zeigen. Venizelos blieb seiner Linie jedoch treu und steuerte das Land in eine weitere Konflikteskalation mit der Türkei und dessen neuer Ikone, Mustafa Kemal.

Der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei (1919-1922) war ein für beide Länder prägendes Ereignis. Wie unterschiedlich diese Auseinandersetzung von beiden Seiten gesehen wird, lässt sich an der jeweiligen Bezeichnung dafür erkennen. Die Türken sehen den Konflikt als Teil der Türkischen Befreiungskämpfe (1919-1923) in denen sich die junge Nation vom Einfluss und der Bevormundung westlicher Kräfte (neben Griechenland auch Frankreich, Großbritannien, etc.) löste. Auf griechischer Seite wird der Krieg auch als Kleinasiatische Katastrophe bezeichnet, weil mit ihm für viele auch die Megali Idea scheiterte.

Neben den emotionalen Auswirkungen auf die griechische Bevölkerung, kam es zusätzlich sowohl während des Kriegs als auch danach zu großen Fluchtbewegungen. Insgesamt verloren ca. 1,5 Millionen Menschen ihre Heimat.⁹³ Im Vertrag von Lausanne (1923) wurden zwei für beide Seiten wesentliche Beschlüsse gefasst. Zum einen musste Griechenland große Teile seines Territoriums (z.B.: Ostthrakien, die Inseln Imbros und Tenedos, etc.) an die Türkei

⁹² Clogg, 2013, 95.

⁹³ Vgl. Knechtel, Christina. *Die Megali Katastrofi und ihre Bedeutung bis in die Gegenwart*. Perspektiven nationaler griechischer Identität, Diplomarbeit, Univ. Wien, 2005, 23.

abgeben. Zum anderen wurde der Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei beschlossen. Im Zuge dessen sollte die Bevölkerung beider Länder je nach Religionszugehörigkeit dem einen oder anderen Staat zugeordnet werden:

According to its provisions, all Turkish nationals of the Greek Orthodox religion established on Turkish territory (except the Greek inhabitants of Constantinople) and all Greek nationals of Moslem religion established on Greek territory (except Moslems inhabitants of Western Thrace) are forcibly exchanged.⁹⁴

Auf den ersten Blick scheint eine solche Einteilung der Bevölkerung dazu bestimmt weitere Konflikte heraufzubeschwören. Immerhin führte der Austausch dazu, dass sich sowohl Türken (nur weil sie Christen waren) und Griechen (nur weil sie Moslems) waren in fremden Ländern wiederfanden. Diesem Problem war man sich während der Verhandlungen auch auf beiden Seiten bewusst, aber ebenso herrschte bei beiden Staaten Ratlosigkeit wie man die historisch gewachsene und konfliktbeladene Verflechtung von Türken und Griechen effektiv hätte lösen können. Man erhoffte mit dieser drastischen Möglichkeit sowohl zur schnellen Beruhigung der Lage, als auch zu einer langfristigen Homogenisierung der Bevölkerungen beider Staaten beitragen zu können.⁹⁵

In der Realität erwies sich dies jedoch als reines Wunschdenken. Obwohl sich die offiziellen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei in den folgenden Jahren verbesserten, hatten viele umgesiedelte Menschen mit den neuen Umständen zu kämpfen. Auch die ansässige Bevölkerung stand den Flüchtlingen meist sehr kritisch gegenüber. Hirschon fasst einige Meinung der Flüchtlinge über die lokale Bevölkerung zusammen, welche sich exemplarisch wie folgt äußerten:

They know nothing. They don't know how to behave. They don't know how to speak. They have no manners.⁹⁶

Zusammenfassend, kann festgehalten werden, dass die griechische Geschichte allgemein, und die Entwicklung des griechischen Nationalismus im Speziellen, nicht ohne die Verbindung zur Türkei bzw. dem Osmanischen Reich zu sehen ist. Die vielschichtige Verschmelzung beider Kulturen, die hier überblicksmäßig dargestellt wurde, verweist auf diese Tatsache. Treibende

⁹⁴ Pentzopoulos, Dimitri. *The Balkan Exchange of Minorities and its impact on Greece*, London, 2002, 52.

⁹⁵ Vgl. Meinardus, Ronald, *Die Türkei-Politik Griechenlands*. Der Zypern-, Ägäis- und Minderheitenkonflikt aus der Sicht Athens 1967-1982, Frankfurt am Main, 1985, 492.

⁹⁶ Hirschon, Renée. *Heirs of the Greek Catastrophe*. The Social Life of Aisa Minor refugees in Piraeus, Oxford, 1989, 30f.

Kraft in den nationalistischen Bestrebungen Griechenlands war dabei immer die Idee der Vereinigung aller Griechen in einem Staat der dem Erbe der Mutter Europas, dem antiken Griechenlands, würdig ist – kurz: die Megali Idea.

10.2.2.1 Die Megali Idea

Aufbauend auf Benedict Andersons Definition einer Nation, kann man eine solche auch in letzter Konsequenz als Idee betrachten. Als Idee der gemeinsamen Werte, Kultur, Sprache, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Um eine starke nationale Identität zu schaffen bedarf es einer starken Grundidee welche eine pluralistische Gesellschaft auf ein gemeinsames Ziel einschwört. Für die Griechen war diese gemeinsame Ideologie die Megali Idea (Große Idee), welche im Kern die Wiederherstellung eines griechischen Reichs bedeutete indem alle Gebiete in denen es griechisch stämmige Bevölkerung gab vereint werden sollten. Sie war die treibende Kraft und Kernideologie der nationalistischen Bestrebungen in Griechenland ab dem 19. Jahrhundert.⁹⁷

Obwohl sich in ihr sowohl hellenistische wie byzantinische Mythen vermischten, war sie in ihrer Entstehung vor allem durch eine Rückbesinnung auf das ehemalige hellenistische Großreich geprägt. Hobsbawm schreibt hierzu:

Die literarischen Wortführer und Organisatoren des griechischen Nationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließen sich zweifellos von dem Gedanken an die glanzvolle hellenistische Antike beseelen, die auch die Begeisterung gebildeter, das heißt klassisch gebildeter Philhellenen im Ausland entzündete.⁹⁸

Damit verweist er auch auf einen weiteren bereits kurz erwähnten Aspekt der am Beginn der Schaffung einer griechischen Nation von Bedeutung war – der Einfluss von griechischen Intellektuellen im Ausland. Die hier mit dem Begriff Philhellenen (in etwa übersetzbar mit Freunde des Griechentums) bezeichneten in der europäischen Diaspora lebenden gebildeten Griechen, lieferten mit durch die Aufklärung befruchteten Ideen einer Rückbesinnung auf die

⁹⁷ Vgl. Zelepos, Ioannis. *Die Ethnisierung der griechischen Identität 1870-1912*. Staat und private Akteure vor dem Hintergrund der megali idea, München, 2002, 8.

⁹⁸ Hobsbawm, 1991, 93.

ehemalige Größe und Pracht und prägenden Figuren des griechischen Reichs, den ideologischen Nährboden für die Megali Idea.⁹⁹

Im Zusammenhand damit ist es aber auch wichtig auf Unterschiede der Bevölkerungsgruppen in Bezug auf ideologische Überzeugung hinzuweisen. So waren es vor allem die Eliten Europas welche dem Philhellenismus zuzurechnen waren, darunter bekannte Namen wie der britische Dichter Lord Byron, und die gebildeteren Schichten innerhalb Griechenlands welche sich mit ideologischen Fragen auseinandersetzten und dahingehend wirkten, Kontinuität von der Antike bis zur Gegenwart in das kulturellen Identität der Griechen herzustellen.¹⁰⁰

Im realen Griechenland aber trafen ideologischer Anspruch und Realität aufeinander und zeigten einen Widerspruch dar, der für die Förderer der Megali Idea ein Problem darstellte. Dann die Griechen des 19. Jahrhunderts hatten wenig bis gar nichts mit dem glorreichen Bild gemein, dass die Philhellenen von den mythischen Helden Griechenlands zeichneten. Zudem identifizierten sich der Großteil der Bevölkerung eher mit der römisch-byzantinischen als mit der hellenistischen Tradition. Hobsbawm bewertet dies wie folgt:

Perikles, Äschylos, Euripides und die glorreichen Tage des antiken Sparta und Athen bedeutenden ihnen wenig, und soweit sie davon gehört hatten, hielten sie es nicht für etwas Besonderes. Paradoxerweise traten sie eher für Rom ein [...] und sahen sich so als Erben des christianisierten römischen Reiches (d.h. Byzanz). Sie kämpften als Christen gegen muslimische Ungläubige, als Römer gegen die türkischen Hunde.¹⁰¹

Anspruch und Wirklichkeit klafften also auseinander und für viele der Griechen ging es eher um die direkt als solche erfahrene und empfundene Unterdrückung durch die Türken, sowie einen religiösen Gegensatz. Der Faktor Religion darf in diesem Punkt nicht unterbewertet werden, da die lange etablierte orthodoxe Tradition im Widerspruch zum heidnischen Hellenismus stand und es somit eine vollkommene Identifikation mit jener Zeit erheblich erschwerte.

Zusätzlich erschwer wurde die Lage durch die Entstehung dem Philhellenismus entgegengesetzter Bewegungen. Exemplarisch dafür können die Werke des deutschen Historikers Jakob P. Fallermayer herangezogen werden, der sich mit der Frage inwieweit die hellenistischen Ansprüche in der Gegenwart gerechtfertigt waren beschäftigte. Er

⁹⁹ Vgl. Just, Roger. *Triumph of the Ethnos*, In: McDonald, Maryon; Tonkin, Elizabeth. *History and Ethnicity*, London, 2016, 71-88, 78f.

¹⁰⁰ Vgl. Kolipoulos, Ioannes; Beremis, Thanos. *Greece. The Modern Sequel from 1821 to the present*, London, 2016, 242f.

¹⁰¹ Hobsbawm, 1991, 94.

argumentierte, dass das moderne Griechenland sowohl als Nation, als auch in Bezug auf die Bevölkerung keinerlei Bezug mehr zur Zeit der Antike aufweist und somit die Megali Idea keinen ernstzunehmenden Grundlagentypus besitzt.¹⁰² Seiner Ansicht nach, war das Osmanische Reich nicht der Gegner der hellenistischen bzw. byzantinischen Kultur, sondern seine natürliche Fortsetzung. Er schrieb dazu:

Es ist heute nicht mehr gestattet, türkisches und byzantinisches Nationalleben als zwei widersprechende sich feindlich gegenüberstehende Elemente auszuscheiden [...] Der Auszug der Sultane von Prusa in die Paläste von Blachernae und Bukoleon war nur ein Wechsel der Personen, nicht der Dinge.¹⁰³

Auch wenn Fallermayers Äußerungen heute wenig Bedeutung zugeschrieben wird und sie vor allem im politischen Kontext seiner Befürwortung des osmanischen Reiches gesehen werden, so muss man sie, mit Blick auf die zur damaligen Zeit junge Idee der Megali Idea, doch als Bedrohung betrachten. Vor allem die so wichtige Unterstützung der Idee im europäischen Ausland, welche von Beginn an einen bedeutenden Antriebsfaktor dargestellt hatte, sah man dadurch gefährdet. In weiterer Folge sind verstärkte Bemühungen festzustellen, diese Zweifel im Keim zu ersticken und noch stärker die Idee eines geeinten Griechenlandes zu fördern. Dabei wurde auch der in der Bevölkerung leicht annehmbare Gegensatz zum Türkentum immer mehr in den Vordergrund gerückt.¹⁰⁴ Man kann also sagen, dass Fallermayers Aussagen indirekt zu einer Stärkung der Megali Idea geführt haben.

Der Gegensatz zu den Türken wurde in der Folge zu einem prominenten Aspekt der griechischen Nationalidentität. Diese etwas paradoxe Situation, da es in den Jahrhunderten der osmanischen Herrschaft zu einer nicht zu unterschätzenden Durchmischung der Kulturen gekommen ist, löste man indem man alle positiven Eigenschaften auf das Griechentum und alle negativen Aspekte auf das Türkentum bezog. Dies ging so weit, dass auch bestimmte ungewünschte Charaktereigenschaften als türkisch gesehen wurden. Der Drang nach einem geeinten Griechenland wurde somit weitergedacht in Richtung einer Reinigung des Griechentums. Ziel der Griechen war es sich vom „Türken in ihnen“¹⁰⁵ zu befreien.

¹⁰² Vgl. Oberling, 1982, 11.

¹⁰³ Fallermayer, Jacob Philipp. *Fragmente aus dem Orient*, Stuttgart, 1877, 207 zit. nach: Bayer, Florian Thaddäus. *Nationalismus und Identität im türkisch-griechischen Spannungsfeld auf Zypern*. Unter besonderer Berücksichtigung des Umfelds der Ortschaft Pile/Pyla, Dissertation, Univ., Wien, 2000, 60.

¹⁰⁴ Vgl. Herzfeld, Michael. *Ours Once More*. Folklore, Ideology, and the Making of Modern Greece, New York, 1986, 75ff.

¹⁰⁵ Vgl. Volkan; Itzkowitz, 1994, 179.

Mit dieser inneren Reinigung einher ging das Bestreben die erste Ausdrucksform einer Nation, nämlich die Sprache ebenfalls zu reinigen. In den Jahren der osmanischen Herrschaft hatte eine Durchmischung des Griechischen mit einer Vielzahl an anderen im Reich vorzufindenden Sprachen (z.B.: türkisch, slawisch, albanisch, etc.) stattgefunden. Die im 19. Jahrhundert dominante Sprache in Griechenland, die Demotike, kann als eine Mischung all dieser Einflüsse gesehen werden. Im Zuge des aufkeimenden Nationalismus sollten nun alle nicht-griechischen Aspekte (z.B.: Ersetzen der türkischen Suffixe -tzis und -lis durch die altgriechischen -ides und -ades in Nachnamen) aus der Sprache verschwinden und eine Rückbesinnung auf die Sprache der Antike folgen. Zur Amtssprache wurde 1848 schließlich die Katharevusa, eine Mischung aus der Demotike und der antiken Koine erhoben. Auch hier zeigt sich aber in der historischen Entwicklung wieder der Unterscheid zwischen Elite und Volk. Während die Katharevusa vor allem in Wissenschaft prominent vertreten war, begann sich im Laufe der Zeit in der Öffentlichkeit die Demotike wieder mehr und mehr zu etablieren. Dies führte in letzter Konsequenz dazu, dass sie seit 1975 offiziell als Amts- und Wissenschaftssprache anerkannt ist.¹⁰⁶ Festzuhalten bleibt, jedoch die Tatsache, dass Sprache in Kontext der nationalen Identität eine wichtige Rolle spielt. Dies ist auch mit Bezug auf Zypern von Bedeutung, wo sich die Zweiteilung der Gesellschaft auch in der strikten Trennung der Sprache bzw. Spracherziehung in den Schulen darstellt.

Die Megali Idea vereint wie eingangs erwähnt sowohl hellenistische wie auch byzantinische Elemente, wobei man den Bezug auf das Byzantinische Reich, als eine spätere Entwicklung sehen kann. Nachdem der ursprünglich rein hellenistische Charakter der Idee beim Volk auf wenig Gegenliebe stieß, wurde die Idee mit der Zeit dahingehen verändert, dass auch immer häufiger auf das Erbe von Byzanz Bezug genommen wurde. Damit wurde die Idee, welche ursprünglich in Kreisen der Eliten entstanden war, auch massentauglicher und letztlich zu dominanten ideologischen und politischen Position Griechenlands. Kitromilides zeigt drei wesentliche Bereiche auf welche die praktische Umsetzung der Idee beinhalten sollten. Zum ersten ging es darum auf geographischer Ebene, eine geeintes Griechenland zu schaffen Das heißt alle Gebiete in denen sich griechisch stämmige Menschen fanden in einer großen griechischen Nation zu vereinen. Zweitens, sollte diese Nation auf der historischen Ebene in Kontinuität mit dem Glanz der Antike und dem Byzantinischen Reich gesehen werden um ihr somit Legitimität und Prestige zu verleihen. Und drittens, galt es auf der sozialen Ebene eine

¹⁰⁶ Vgl. Gallant, Thomas W. *Modern Greece*, London, 2001, 71ff.

Homogenisierung der Bevölkerung in allen Bereichen zu schaffen um eine klare nationale Identität zu schaffen.¹⁰⁷

10.2.3 Türkischer Nationalismus

Der türkische Nationalismus begann sich im 19. Jahrhundert zu entwickeln und kann als eine Reaktion auf die Verfallstendenzen des Osmanischen Reichs gesehen werden. Gegen Ende dieses Jahrhunderts hatte das Reich vieles seiner ehemaligen Macht eingebüßt und für viele lag der kranke Mann am Bosphorus in seinen letzten Atemzügen. Entwicklungen, die ihm zusetzten fanden sich sowohl durch externe als auch durch interne Kräfte. So unterstützten europäische Großmächte die Unabhängigkeitsbestrebungen diverser Völker auf dem Gebiet des Osmanischen Reiches und feierten damit auch Erfolge. Die bereits erwähnte Gründung des Königreichs Griechenland, welches zum Beispiel von Großbritannien unterstützt wurde, ist hierbei ebenso zu nennen, wie etwa die von Russland geförderten Unabhängigkeitsbestrebungen Serbiens und Bulgariens. Auch die österreich-ungarische Monarchie drängte gegen das Reich und expandierte bis nach Bosnien-Herzegowina. Frankreich wiederum war daran interessiert seinen Einflussbereich in Nordafrika zu erweitern und etablierte sich im Bereich von Algerien und Tunesien. Auch Großbritannien setzte sich in Nordafrika (Suez-Kanal) fest und übernahm auch im Mittelmeer Zypern vom Osmanischen Reich. Zusätzlich war bei England immer der Drang nach Osten in Richtung persischer Golf zu spüren. Darüber hinaus stellte das russische Zarenreich, mit seinem immer stärker werdenden Drang nach Süden eine permanente Bedrohung für das geschwächte Osmanische Reich dar. Anfang des 20. Jahrhunderts drang schließlich auch Italien (Italienisch-Osmanischer Krieg 1911) im östlichen Mittelmeer weiter ein und fügte seinem Einflussbereich den Dodekanes hinzu. Man kann also festhalten, dass das Osmanische Reich von fast allen Seiten bedroht wurde und es immer schwieriger wurde diesem Drang der europäischen Mächte Widerstand zu leisten. Neben den externen Bedrohungen war auch die Tatsache, dass die europäischen Mächte oftmals Unabhängigkeitsbestrebungen von Völkern im Reich unterstützen ein Hinweis darauf, dass es eine Vielzahl an internen zersetzenden Tendenzen gab. Der Panhellenismus, der in weiterer Folge zum Verlust Griechenlands führte wurde bereits erwähnt. Darüber hinaus sah sich die Osmanische Herrschaft aber auch mit Bewegungen wie etwa dem Panslawismus

¹⁰⁷ Vgl. Kitromilides, Paschalis. *Imagined Communities and the Origins of National Questions in the Balkans*, In: Blinkhorn, Martin. *Modern Greece. Nationalism & Nationality*, Athen, 1990, 41.

(Vereinigung aller slawischen Völker Europas) konfrontiert. Durch die unterschiedlichen nationalistischen Tendenzen im Reich bestand keine Einigkeit darüber wie man den eigenen Untergang verhindern und die Osmanische Herrschaft zu alter Stärke führen könnte. Eine Tendenz die für das 19. Jahrhundert erkennbar ist, war die Orientierung nach Westen. Es gab nicht wenige Stimmen, die, die Erfolge der europäischen Staaten berücksichtigend, davon überzeugt waren, dass das Osmanische Reich nur dann überleben könne, wenn Reformen in Richtung eines modernen Nationalstaates durchgeführt würden. Die Ideale der westlichen Mächte „nation, freedom, homeland and equality“¹⁰⁸ sollten auch im Reich ihre Verwirklichung finden. Als ein erster Versuch der Modernisierung können die Reformen der Tanzimat-Zeit (1839-1876) gesehen werden. Einige der wichtigsten Änderungen waren:

- Freier Handel für alle Völker
- Einführung moderner Bürgerrechte
- Förderung wissenschaftlichen Gedankenguts
- Trennung von Religion und Staat (Gleichberechtigung von christlichen Minderheiten)
- Neuorientierung der Bildungsziele (Einführung der Schulpflicht, Gründung eines Erziehungsministeriums)
- Reform des Strafgesetzes¹⁰⁹

Hier sind erstmals Versuche zu erkennen die traditionellen Strukturen und Hierarchien der Bevölkerung aufzubrechen und eine Homogenisierung herbeizuführen. Langfristige Wirkung konnten diese Reformen jedoch nicht entwickeln und schon bald nach einer kurzen Beruhigung der Lage brachen erneut Unruhen und unterschiedlichste Unabhängigkeitsbestrebungen aus.

In der Folge kam man zu der Einschätzung, dass das Reich eine einheitliche Ideologie benötige, welche die multikulturelle Bevölkerung unter einem gemeinsamen Leitbild bündeln und somit kontrollieren könne. Diese Idee in der Realität umzusetzen erwies sich aber aufgrund der damaligen Gegebenheiten als äußerst schwierig. Zum einen war das Osmanische Reich ein Vielvölkerstaat indem die unterschiedlichsten Ethnien und Kulturen aufeinandertrafen. Einer Schätzung aus dem Jahre 1878 stellte sich die Bevölkerungsverteilung wie folgt dar: Türken (35%), Araber (13,8%), Rumänen (11,4%), Bulgaren (7,8%), Serben und Kroaten (7%), Armenier (6,5%), Griechen (5,5%), Albaner (3,1%), Kurden (2,8%), sowie etliche nicht

¹⁰⁸ Kushner, David. *The Rise of Turkish Nationalism 1876-1908*, London, 1977, 3.

¹⁰⁹ Vgl. Kurt, Cahit. *Die Türkei auf dem Weg in die Moderne*. Bildung, Politik und Wirtschaft vom Osmanischen Reich bis heute, Frankfurt am Main, 1989, 56.

angeführte kleinere Gruppen.¹¹⁰ Davison verweist im Zusammenhang mit diesen Zahlen auch darauf, dass, obwohl sie nach wie vor die bevölkerungsstärkste Gruppe im Reich waren, die Türken nicht mehr jene dominante Position wie in den Jahrhunderten davor inne hatte. Tatsächlich hatte sich der Begriff Türke hin zu einem negativ konnotierten Wort entwickelt, womit man hauptsächlich ungebildete Vertreter der Bauern (oftmals aus Anatolien) bezeichnete. Die Elite des Reiches bezeichnete sich selbst nie als türkisch, sondern immer als Osmanen.¹¹¹ In dieser von vielfältigen Gegensätzen geprägten Situation entwickelte sich in den letzten Jahren des Osmanischen Reichs ein Potpourri an unterschiedlichen Ideologien die die Rettung der ehemaligen Großmacht sichern sollte. Besonders hervorzuheben sind dabei der Osmanismus, der Panislamismus, der Panturkismus und der Modernismus.¹¹²

Ziel des Osmanismus war es Einheit im Reich herzustellen indem das traditionelle System der Millets überwunden und alle Bewohner zu einer einheitlichen osmanischen Nation zusammengefasst werden sollten. Beeinflusst von europäischen Werten, vor allem liberalen Ideen, wollte man einen osmanischen Patriotismus schaffen der bei der Konstituierung eines Vaterlandbegriffs im osmanischen Kontext eine wesentliche Rolle spielen sollte. Innerhalb der Bewegung gab es zudem Strömungen welche eine stärkere Fokussierung auf den Islam als verbindendes und konstituierendes Element forderten. Damit sollte vor allem auch eine Abgrenzung von den Nationalstaaten in Europa geschaffen werden, wo Religion eine untergeordnete Rolle im Nationalismus spielte. Obwohl sich die Bewegung nicht durchsetzen konnte, ist ihre langfristige Wirkung vor allem auf die spätere Bewegung der Jungtürken, doch merkbar.

Der Panislamismus, legte, wie der Name bereits impliziert, den Fokus auf die Religion des Islams. Gefordert wurde eine enge Verknüpfung von türkischer Gesellschaft mit dem Islam. Dabei deklarierte man die Türken als die wahren Vertreter und Beschützer des Islams, welche diese Rolle seit jeher am besten ausgefüllt hätten. Als theoretische Grundlage dienten die Werke von Ziya Gökalp (1876-1924), der als Mitbegründer der Soziologie in der Türkei gilt. Er ließ sich vor allem von europäischen Ideen, insbesondere den Theorien Emile Durkheims,

¹¹⁰ Vgl. Davison, Roderic. *Nationalism as an Ottoman Problem and the Ottoman Response*, In: Haddad, William H. *Nationalism in a non-national State. The Dissolution of the Ottoman Empire*, Columbus, Ohio, 1977, 30.

¹¹¹ Vgl. Davison, 1977, 26.

¹¹² Vgl. Melinz, Gerhard. *Vom osmanischen Mosaik zur türkischen Staatsnation. Aspekte der Nationalstaatenbildung und des Nationalismus im mittleren Osten*, In: Bruckmüller, Ernest [Hg.]. *Nationalismus. Wege der Staatenbildung in der außereuropäischen Welt*, Wien, 1994, 51-76, 59.

inspirieren und etablierte den Begriff einer türkischen Kulturnation. Islam und Türkentum sollten die Grundlagen einer neuen modernen türkischen Nation bilden.¹¹³

Der Panturkismus steuerte in genau die entgegengesetzte Richtung. Diese Strömung lehnte Religion als wesentliches Element der Nation ab, da der Islam von seinen Mitgliedern als untürkisch bewertet wurde. Vielmehr sollte der Fokus rein auf das gerichtet werden, was als türkisch gesehen werden konnte. Dazu zählten eine Betonung der türkischen Geschichte mit der Schaffung türkischer Helden und Mythen, die Hervorhebung der türkischen Kultur, mit der Hochstilisierung all ihrer Errungenschaften und der Betonung von ethnischen Aspekten des wahren Türkentums. Eine Teilausprägung dieser Strömung, der Pan-Turanismus, zeichnet sich durch das Bestreben alle türkischen Völker, auch jene außerhalb der Grenzen des Osmanischen Reichs in eine türkische Nation zusammenzuführen aus. Sie kann als eindeutiger Vertreter des Teilbereichs der Vereinigungsnationalismen gesehen werden.¹¹⁴

Der Modernismus findet sich vor allem in der ab 1889 aktiven Bewegung der Jungtürken verwirklicht. Darunter versteht man einen Verband an Türken, welche sehr ähnliche Hintergründe aufweisen. Es war vor allem eine Bewegung junger Männer, die alle in einem ähnlichen Alter waren. Sie kamen vorwiegend aus dem städtischen Bereich, waren Moslems und überwiegend Teil des türkischen Bevölkerungsteils. Was sie zudem auszeichnete, ist dass die meisten von ihnen einen hohen Bildungsgrad aufwiesen und oftmals ihre Ausbildung im Ausland erhalten hatten. So fanden sich unter ihnen neben Mitgliedern des Militärs, Ärzte, Beamte und Lehrer. Ihr Ziel war die Rettung der türkischen Nation durch einen unumgänglichen Schritt in Richtung Modernisierung.¹¹⁵ Dabei sollten aber weder etablierte Traditionen, noch die Religion vernachlässigt werden.

Die Jungtürken – Bewegung hatte wohl die größten und langfristigen Auswirkungen auf die Geschehnisse des Reichs und der späteren Türkei. Die unbestritten notwendige Modernisierung musste jedoch Schritt für Schritt unter größten, auch blutigen, Anstrengungen erkämpft werden. Die Reformwilligkeit der Machthaber im Osmanischen Reich fiel in der Regel recht begrenzt, bzw. zumindest inkonsequent, aus. Immer wiederkehrenden Versuchen der Modernisierung (z.B.: Die Osmanische Verfassung von 1876) standen machterhaltende Tendenzen des Sultans

¹¹³ Vgl. Bayer, Florian Thaddäus. *Nationalismus und Identität im türkisch-griechischen Spannungsfeld auf Zypern*. Unter besonderer Berücksichtigung des Umfelds der Ortschaft Pile/Pyla, Dissertation, Univ., Wien, 2000, 73f.

¹¹⁴ Vgl. Melinz, 1994, 61.

¹¹⁵ Vgl. Ashirova, Aygul. *Die politische Ideologie der Jungtürken*. Osmanismus oder Panturkismus?, In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 13(1), 2009, 65-76, 66.

(z.B.: Alleinherrschaft von Abdülhamid II) gegenüber. Auch die vorübergehende Machtergreifung der Jungtürken (1908-1918), sowie die Wiederinkraftsetzung der Verfassung konnte die zersetzenden Tendenzen im Reich nicht stoppen. Man musste weitere Territorialverluste (z.B.: Tripoli and Italien) sowie Niederlagen in den Balkankriegen hinnehmen. Die in der Folge zweitweise diktatorische Züge annehmende Regentschaft der Jungtürken, konnte zwar aufgrund ihrer Alleinherrschaft damit beginnen einige Reformen (Bildung, Militär, etc.) durchzuführen, eine endgültige Lösung der Probleme, sowie eine Beruhigung der Lage konnte jedoch nicht erreicht werden. Mit dem Eintritt in den Ersten Weltkrieg begann die letzte Phase des Osmanischen Reichs. Gründe für die Teilnahme am Krieg findet man einerseits in den zahlreichen Niederlagen die man in den Jahren zuvor hinnehmen musste und in der Nähe der Jungtürken-Bewegung zu Deutschland, welches seinerseits Interessen in der Region hatte, um der britischen Vormachtstellung entgegenzuwirken.¹¹⁶ Die Niederlagen und Gebietsverluste hatten ein den Wunsch nach Rache in der Bevölkerung geweckt und durch die Teilnahme am Ersten Weltkrieg erhoffte man sich verlorenes Territorium sowie Prestige zurückzugewinnen.¹¹⁷ Das Ergebnis der Kriegserfahrung stellte sich jedoch anders dar als erhofft. Bei Kriegsende stand man auf Seiten der Verlierer und das ehemals mächtige Reich der Osmanen lag in Trümmern. Das Ende des Krieges bedeutete auch das Ende der Herrschaft der Jungtürken.¹¹⁸

Das dem Ende des Osmanischen Reichs und die Schaffung der Türkischen Republik, stellt einen nicht unerheblichen Bruch in der Geschichte der Türkei dar. Eine über Jahrhunderte etablierte Struktur war endgültig zerfallen. Es erscheint nur logisch, dass damit wesentliche Veränderungen notwendig wurden. Die Türkei, welche endgültig den Weg zu einem modernen Nationalstaat beschreiten musste, wurde in den folgenden Jahren vor allem von einer Persönlichkeit, nämlich Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938) geprägt. Die Politik des Kemalismus baute auf sechs Grundpfeilern auf, welche auch 1937 in der Verfassung verankert wurden: Reformismus (Modernismus), Laizismus (Säkularismus), Etatismus, Republikanismus, Populismus und Nationalismus.¹¹⁹ Basierend auf diesen Prinzipien wurden in der Folgezeit etliche Reformen in vielen Bereichen durchgesetzt. Von besonderen Interesse für diese Arbeit sind dabei jene Reformen welche auf nationalistische Aspekte bezogen werden können. So gab es ähnlich wie schon für den griechischen Nationalismus beschrieben auch hier

¹¹⁶ Vgl. Lüdke, Tilman. *Jihad made in Germany. Ottoman and German propaganda and intelligence operations in the First World War*, Münster, 2005, 33f.

¹¹⁷ Vgl. Ashirova, 2009, 67f.

¹¹⁸ Vgl. Neumann, Adrian. *Die Türkei. Ein Land und 9000 Jahre Geschichte*, München, 1990, 290.

¹¹⁹ Vgl. Melinz, 1994, 67.

die Bestrebungen die Sprache zu reinigen, bzw. zu türkisieren. Gleichzeitig begann man damit die Säkularisierung voranzutreiben und etliche Verantwortungen vom Bereich der Religion in den Bereich des Staates zu überführen. Zu nennen sind hier etwa die Einführung des Gregorianischen Kalenders, das Verbot religiöse Kleidung zu tragen, Einführung des Sonntags als Ruhetag und der Schritt das gesamte Bildungswesen dem Unterrichtsministerium zu unterstellen.¹²⁰

Dem Schul- und Erziehungswesen kam bei den Reformplänen allgemein große Bedeutung zu. Es sollte mit Blick in die Zukunft „modern, wissenschaftlich und nationalistisch“¹²¹ ausgerichtet werden. Mardin beschreibt die Rolle des Bildungswesens es wesentlicher Faktor der Veränderung jener Zeit:

One result of the rise of the republic was an ever-increasing importance given to public education. The schoolmasters became an icon of Kemalism and the carrier of Kemalist ideology.¹²²

Im Zuge der Reformen wurde auch das Verständnis des Begriffs Nation in der Türkei neu definiert und gefestigt. Der Fokus lag dabei auf einem nach innen gerichteten Verständnis, dass die Nation mit dem Türkentum einerseits und dem Staatsterritorium andererseits gleichsetzte. Dies hatte teilweise verheerende Auswirkungen für Minderheiten, welche diskriminiert, verfolgt oder gewaltsam umgesiedelt wurden. Zu nennen ist hier vor allem der nach wie vor ungelöste Konflikt mit den Kurden.¹²³

Die Zeit der Kemalisten, so wie die durch sie angestoßenen Reformen, wirkten sowohl zu Lebzeiten Atatürks als auch nach seinem Tod auf den jungen türkischen Staat. Dabei entwickelte sich jedoch vor allem auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Situation, welche das Urproblem der türkischen Nation widerspiegelte. Mit der Zeit verloren die Kemalisten an Macht und es ergab sich ein Multiparteiensystem, welches auf die unterschiedlichen Interessen der Bevölkerungsteile hindeutet. Das wesentliche Problem, das seit dem Osmanischen Reich bestand und auch unter den Kemalisten nicht gelöst werden konnte, war, dass ein multiethnischer Staat, der Bevölkerungseinteilung traditionell nach religiösen Aspekten (Millet System) vornahm, Schwierigkeiten damit hat diese Zerteilung in eine einheitliche nationalistische Form zu bringen. So gab es immer wieder unterschiedliche Strömungen in der

¹²⁰ Vgl. Melinz, 1994, 68f.

¹²¹ Kurt, 1989, 214.

¹²² Mardin, Serif. *The Ottoman Empire*, In: Barkley, Karen [Hg.]. *After Empire*. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires, Boulder, 1997, 123.

¹²³ Vgl. Bayer, 2000, 77.

Türkei, welche zu Unruhen führten und man muss attestieren, dass dieses Problem bis zum heutigen Tag nicht wirklich gelöst wurde. Der Ruf nach und die Unterstützung eines Starken Mannes wie es Präsident Erdogan darstellt, kann als direktes Resultat solcher Entwicklungen gesehen werden.

Ein Weg um von inneren Problemen abzulenken, ist den Konflikt mit dem Ausland zu suchen, sprich in kriegesischen Aktivitäten einen klar definierten Feind zu suchen umso die interne Gemeinschaft zu stärken.

Diese Tatsache berücksichtigend kann und muss man auch das militärische Vorgehen in Zypern in einem weiteren Kontext sehen. Dem Militär kommt somit in der Türkei, sowohl intern wie extern eine besondere Rolle zu. Es ist neben seiner eigentlichen Funktion auch ein Mittel der Stärkung und Sicherung des Nationalismus in der Türkei. Diese tragende Rolle der Armee sollte in der Geschichte immer wieder zu Putschen und Putschversuchen (z.B.: 1971, 1980, oder zuletzt 2016) führen. Gewalt ist somit eine Konstante in der Geschichte der Türkei und des türkischen Nationalismus, deren Wurzeln und je nach Perspektive Notwendigkeit in der Geschichte des Landes und vielschichtigen Unterschiede seiner Bevölkerung liegen.

10.2.4 Die Frage nach einer zypriotischen Nationalidentität

Ein wesentlicher Faktor, der sich in praktisch jeder Auseinandersetzung mit dem Thema Zypern findet ist die bevölkerungstechnische Zweiteilung der Insel in Zypern-Griechen und Zypern-Türken. Nationalismus auf beiden Seiten wird als einer gilt als einer der wesentlichen Faktoren bei der Entstehung der Krisen des Landes. Die Frage der nationalen Identität (oder Identitäten) der zypriotischen Bevölkerung ist somit ein wesentlicher Aspekt den es zu berücksichtigen gilt. Traditionell, wird in der Auseinandersetzung mit dem Zypernkonflikt, die Perspektive auf die, durch ethnische Teilung der Bevölkerung geförderten, nationalistischen Tendenzen häufig verwendet.¹²⁴ Bezeichnenderweise, werden die Bewohner Zyperns sehr selten als Zyprioten, ohne zusätzliche Qualifizierung mit Bezug auf ihre griechische oder türkische Herkunft, bezeichnet.

¹²⁴ Vgl. Sitalides, John. The Modern Geopolitics of the Cyprus Question, In: Mediterranean Quarterly 25(1), 2014, 77-94, 78.

Obwohl Zypern schon immer eine bewegte Geschichte, mit wechselnden Herrschaftsverhältnissen hatte, war doch das griechische Erbe lange Zeit der dominante Faktor, wenn es um die Bevölkerung der Insel geht. Nachhaltige Veränderung dieser Situation brachte die Eingliederung in des Osmanische Reich (1570/71). In der Folge kam es zu verstärkten Ansiedlungsbewegungen von Türken auf der Insel. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, kam es zu keiner wirklichen Assimilierung bzw. Durchmischung der Bevölkerung. Dies lag auch wesentlich an den religiösen Unterschieden zwischen Christen und Moslems, welche von den Herrschern im Millet System (Unterteilung nach Religionszugehörigkeit) festgeschrieben wurde. Zwar gab es teilweise Religionswechsel der Inselbevölkerung (in der Regel von Christen zum Islam, da man sich davon Vorteile versprach), aber der generelle Gegensatz der beiden Bevölkerungsgruppen blieb bestehen und sollte bis zur Eskalation im 20. Jahrhundert zu einem bestimmenden Merkmal der Insel werden.¹²⁵

Die Zweiteilung der zypriotischen Bevölkerung fand auch nach der Übernahme der Insel durch Großbritannien kein Ende. Vielmehr nutzte die Kolonialmacht bestehende, im Millet-System geschaffene, Strukturen um die Verwaltung auf der Insel zu regeln. Dabei gab man beiden Volksgruppen, vor allem zu Beginn der Kolonialherrschaft, weitgehend freie Hand in der Verwaltung interner Strukturen. Exemplarisch ist hier das Bildungswesen anzuführen, in dem sowohl Türken als auch Griechen weitgehende Befugnisse hatten. So konnten beide Gruppen die Inhalte der zu vermittelnden Werte, als auch das dafür eingesetzte Personal frei wählen. Dies führte zu einer weiteren Zuspitzung des Gegensatzes, da jede Seite darauf bedacht war vor allem die eigene Geschichte, Kultur, etc. der nächsten Generation zu vermitteln. Dadurch wurde eine weitere Zuspitzung der Gegensätze gefördert.

Auch der Blick auf die politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten der Bevölkerung spiegelt die Teilung der Bevölkerung wider. So findet man in den während der Kolonialzeit eingeführten Organen (Exekutivrat, Legislativrat) die bekannte Teilung in türkische (oder muslimische) und griechische (oder nicht-muslimische) Vertreter. Die Kolonialherrschaft nutzte dabei den Gegensatz der beiden Gruppierung aus um eigene Interessen durchzusetzen.¹²⁶

Auch nach der Unabhängigkeit Zyperns kann nicht von einer geeinten Bevölkerung gesprochen werden. Vielmehr wurde in der Verfassung von 1960 die Zweiteilung der Inselbewohner auch offiziell festgeschrieben.

¹²⁵ Vgl. Bayer, 2000, 85f.

¹²⁶ Vgl. Oberling, 1982, 30f.

Dem Entstehen einer geschlossenen zypriotischen Nationalidentität wurde also auf mehreren Ebenen und von mehreren Mächten entgegengewirkt. Gerne wird in diesem Punkt darauf verwiesen, dass diese Entwicklungen von Außerhalb, also von Großbritannien, Griechenland und der Türkei gefördert wurden.¹²⁷ Hadjipavlou argumentiert etwa, dass externe Faktoren, darunter vor allem Expansionsbestrebungen von Griechenland und der Türkei, den entscheidenden Einfluss für die Entwicklung des Zypernkonflikts darstellen.¹²⁸ Ähnlich formuliert es Bibo und verweist darauf, dass die Beschränkung des Konflikts auf eine von Großbritannien geschaffene und geförderte Situation unzureichend wäre.¹²⁹ Vielmehr sieht er in der engen Verbindung zu den beiden Mutterländern, sowie den damit verbundenen Tendenzen eben dieser ihre eigenen Interessen zu forcieren den wesentlichen Faktor für die konfliktreiche Entwicklung des Inselstaats:

The ill- or well-conceived, harmful or useful self-interests of the powers concerned can only be brought into pay through the likewise ill- or well-conceived Greek and Turkish national interests.¹³⁰

Er geht sogar so weit, dass es weder eine zypriotische Nation noch zwei, in diesem Fall griechisch-zypriotisch und türkisch-zypriotische Nationen geben kann, da die Bevölkerung der Insel sich in ihrer Erfahrung und ihrem Selbstverständnis nie von den beiden Mutterländern lösen konnte.¹³¹ Den Hauptgrund darin sieht er in der Entstehung der zypriotischen Republik, welche nicht aus nationalem Interesse heraus, sondern viel mehr als Notlösung und Kompromiss zwischen den unterschiedlichsten Ansprüchen entstanden ist.

States so made seldom have a developed and unified national [...] opinion that would provide a backbone to a conduct necessary for international existence, the political stance of rejecting interference in its internal affairs.¹³²

Das Kernproblem bei der Gründung der Republik war demnach die Tatsache, dass es zwar einen zypriotischen Staat, aber keine zypriotische Nation gab. Somit konnte sich keins einheitliche zypriotische Nationalidentität bilden. Ein Argument, dem auch Choisi zustimmt:

¹²⁷ Vgl. Özgür, Ergün; Körprülü, Nur; Reuchamps, Min. *Drawing Cyprus: Power-sharing, identity and expectations among the next generation in northern Cyprus*, In: *Mediterranean Politics* 24, 2017, 1-23, 3.

¹²⁸ Hadjipavlou, Maria. *The Cyprus Conflict: root causes and implications for peacebuilding*, In: *Journal of Peace Research* 44 (3), 2007, 349-365, 352f.

¹²⁹ Bibo, 2013, 568.

¹³⁰ Bibo, 2013, 569.

¹³¹ Vgl. Bibo, 2013, 573.

¹³² Bibo, 2013, 573.

Ihre (gemeint sind alle Bewohner Zyperns, Anm.) Identität ist auch heute noch vor allem eine entweder griechische, oder eine türkische, aber keine gemeinsame zypriotische.¹³³

10.2.5 Die nationalistischen Bestrebungen auf Zypern – ENOSIS vs. TAKSIM

Der griechische Nationalismus war auf Zypern weitaus länger und damit stärker etabliert als sein türkischer Gegenpart. Durch die Megali Idea begründet, gab es Gedanken der Vereinigung mit Griechenland schon zur Zeit des Osmanischen Reichs. Während der Kolonialherrschaft Großbritanniens verbreitete sich der ENOSIS-Gedanke weiter und fand schließlich Mitte des 20. Jahrhunderts seine stärksten Ausprägungen. Der griechische Anspruch auf die Insel, der im Verständnis der Griechen weiter zurückreicht als jeder andere, wurde von Vertretern des Mutterlandes immer wieder artikuliert.

Durch die zunehmende Politisierung und Radikalisierung ab der 1940er Jahre gewann die Idee eine neue Facette – exzessive Gewalt. Durch das britische Verhalten gefördert steigerte sich die Frustration der Bevölkerung in ungeahnte Höhen und fand in der gewaltgeprägten Forderung der ENOSIS ihren Ausdruck. Dabei waren die nationalistischen Tendenzen zu aller erst eine Methode des anti-kolonialen Kampfes, welcher sich ab 1954/55 intensivierte. Ausschlaggebend, war die am 18. Juni 1954 getroffene Aussage des britischen Kolonialministers, dass man nicht plane Zypern jemals seine Unabhängigkeit zu gewähren.¹³⁴ Als Reaktion darauf begann die Nationale Organisation zypriotischer Kämpfer (EOKA) am 1. April 1955 offiziell den Kampf gegen die Kolonialherren. Die EOKA, welche sich in den 1950er Jahren als eine Art Untergrund-Guerilla Organisation des nationalistischen Lagers der Zypern-Griechen gegründet hatte, setzte von jeher vor allem auf gewaltvollen Widerstand gegen Großbritannien. Führende Persönlichkeit dabei war General Georgios Grivas (1897-1974), welcher sowohl Erfahrung im militärischen Bereich (Griechisch-Türkischer Krieg) als auch im

¹³³ Choisi, Janette. *Wurzeln und Strukturen des Zypernkonfliktes 1878 bis 1990, Stuttgart : ideologischer Nationalismus und Machtbehauptung im Kalkül konkurrierender Eliten*, 1993, 72.

¹³⁴ Vgl. Choisi, Jeanette. *Zypern. Jüngste Geschichte einer Insel im Spannungsfeld regionaler Gegensätze und internationaler Interesse*, 1987, 22.

Untergrundkampf (Widerstand gegen deutsche Besatzer im Zweiten Weltkrieg) hatte. Er formulierte die Ziele der Organisation wie folgt:

- Die Weltöffentlichkeit soll auf die Zypernfrage gelenkt werden.
- Durch militärische Aktionen soll den Engländern der Wille und die Entschlossenheit des zypriotischen Volks demonstriert werden
- Der Freiheitskampf soll so lange dauern, bis die internationale Diplomatie und die Engländer sich genötigt sehen, die Zypernfrage zu diskutieren und nach den Wünschen des zypriotischen Volkes und der griechischen Nation zu lösen.¹³⁵

Die ENOSIS, war also als letztendliches Ziel allen Aktionen übergeordnet. Die EOKA führten in den folgenden Jahren etliche Aktionen, wie Bombenattentate, Angriffe auf Polizeistationen, militärische Stützpunkte sowie Regierungsgebäude durch. Darüber hinaus wurden regelmäßig Demonstrationen veranstaltet in denen man vor allem versuchte die Jugend des Landes zu mobilisieren. Die Jugend war generell ein wichtiger Faktor für die EOKA, rekrutierte sie doch eine nicht unerheblichen Teil ihrer Mitglieder aus der Schicht der Arbeiterklasse, wo es ausreichend junge frustrierte Männer in prekären Arbeitssituation und wenig Aussichten gab.¹³⁶ Alle Aktionen der EOKA zielten daraufhin ab eine endgültige Eskalation der Lage auf Zypern herbeizuführen. Man wollte nach den Jahrzehnten der unerfüllten ENOSIS-Forderung die eigenen Ansprüche nun mit Gewalt erzwingen und dafür war letztendlich jedes Mittel Recht. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass große Teile der Bevölkerung das Vorgehen der EOKA nicht guthießen, sich aber in einer schwierigen Lage befanden. Auf der einen Seite war der Wunsch nach einer Vereinigung mit Griechenland in fast allen Teilen der Bevölkerung (eine Ausnahme bildet die AKEL) vertreten und wurde befürwortet, auf der anderen Seite litt die Bevölkerung unter den bald bürgerkriegsähnlichen Zuständen welche auf der Insel vorherrschten.

Dass es zu solchen Zuständen gekommen ist, begründet sich auch darauf, dass neben der Kolonialmacht und den griechischen Nationalisten eine dritte Fraktion, jene der türkischen Nationalisten auftritt. Türkischer Nationalismus auf Zypern ist ein weitaus jüngerer Phänomen. Je nach Quellenlage wird dessen Beginn zumeist in den Zeitraum 1920 – 1940 gelegt.¹³⁷ Als Grundlage für die modernen nationalistischen Bestrebungen auf Zypern wird in der Regel der Einfluss des Kemalismus in der Türkei genannt. Obwohl dieser in der Türkei bereits ab den

¹³⁵ Choisi, 1987, 45.

¹³⁶ Vgl. Michalis, 2009, 12; Markides, 1977, 18f.

¹³⁷ Ioannidou beschreibt erste Manifestationen am Ende der 1920er; vgl. Ioannidou, 2000, 71. Michalis argumentiert für die 1940er; vgl. Michalis, 2009, 8. Halil sieht den Beginn ebenfalls in den 1940ern, nennt jedoch eine Ausnahme als 1922 eine türkisch-zypriotische Delegation für die Rückkehr Zyperns zur Türkei plädierte; vgl. Halil, Ibrahim Salih. *Cyprus. An analysis of Cypriot political discord*, New York, 1968, 38.

1920er Jahren präsent ist, dauert es eine gewisse Zeit bis sich die türkische Bevölkerung Zyperns davon inspirieren lässt. Da türkischer Nationalismus an sich ein junges Phänomen war brauchte es Zeit bis er eine weitläufigere Wirkung entfalten konnte. In der Konstituierungsphase mussten erst einmal die dafür notwendigen Strukturen aufgebaut werden. Darüber hinaus spielte Religion auf Zypern traditionell eine große Rolle, und das nicht nur für die orthodoxen Griechen, sondern auch für den muslimischen Bevölkerungsteil. Die Kemalistischen Reformen, welche die Säkularisierung des Landes vorantrieben, wurden daher von vielen Zypern-Türken lange Zeit kritisch betrachtet.¹³⁸

Türkischer Nationalismus entstand auf Zypern, aber nicht erst zu dieser Zeit. Vielmehr lassen sich langfristige Traditionen bis ins Osmanische Reich zurückverfolgen.¹³⁹ Dass, der türkische Nationalismus auf Zypern spätestens ab den 1940er Jahren sprunghaft zunimmt, liegt auch an den aus türkisch-zypriotischer Sicht existenzgefährdenden Entwicklungen der Zeit. Durch die enorme Steigerung der ENOSIS-Forderung, sowie der zunehmend gewaltvollen Natur des Konflikts Zypern-Griechen und Kolonialherren, sah man den Verbleib einer türkischen Gemeinschaft auf Zypern gefährdet. Schließlich würde die Eingliederung Zyperns in griechisches Gebiet die Gefahr mitsichbringen, dass die türkische Bevölkerung entweder von der Insel vertrieben werden würde. Zumindest befürchtete man eine erhebliche Verschlechterung der Lebensbedingungen der Zypern-Türken, wenn die ENOSIS-Forderungen weiter vorangetrieben würden. Somit bildete sich der türkische Nationalismus auf der Insel auch als eine direkte Reaktion auf jenen der griechischen Gemeinschaft aus. Ioannidou spricht hier von einem „Aktio-Reaktio Modell“ in welchem sich die Radikalisierung auf beiden Seiten gegenseitig bedingte und immer weiter vorantrieb.¹⁴⁰ So bildete sich etwa die Türkische Verteidigungsorganisation (TMT) als Reaktion auf die umfangreicheren Aktionen der EOKA und bildete in den kommenden Jahren dessen türkisches Gegenstück. Damit ergab sich eine Situation der Polarisierung auf Zypern, welche von den Kolonialherren gerne genutzt wurde, um die beiden Volksgruppen gegeneinander auszuspielen. Die nationalistischen Tendenzen nahmen in der Folge auf beiden Seiten immer radikalere Formen an und wendeten sich auch gegen die eigenen Reihen. Kooperation, und teilweise auch nur der Kontakt, mit Zypern-Griechen (dazu zählte auch schon das Einkaufen in griechischen Geschäften) wurde intern hart

¹³⁸ Vgl. Attalides, Michael. *Cyprus. Nationalism and international politics*, Mannheim, 2003, 36ff.

¹³⁹ Vgl. Nevzat, Altay. *Nationalism amongst the Turks of Cyprus: The first wave*, Dissertation, University of Oulu, 2005, 46f.

¹⁴⁰ Ioannidou, 2000, 78.

bestraft. Prügelkommandos verbreiteten Angst und Schrecken, die Gewaltbereitschaft nahm in der gesamten Bevölkerung zu.¹⁴¹

Als Gegenparole zur ENOSIS, entwickelte sich auf Seiten der Zypern-Türken der Schlachtruf Taksim (Teilung), der die Teilung der Insel forderte. Historisch betrachtet hatte die türkische Bevölkerung immer ein besseres Verhältnis zur Kolonialmacht, doch aufgrund der Entwicklungen der vorangegangenen Jahre, sah man in der Teilung der Insel den einzigen Weg die Interessen der eigenen Bevölkerung zu schützen.

In der zugespitzten Lage ergaben sich 1958 bürgerkriegsähnliche Zustände, welche bereits zu ersten Wanderbewegungen nach ethnischen Gesichtspunkten führten. So waren es vor allem jene Ortschaften in denen es eine stark durchmischte Bevölkerung gab, die in den Wehen des Bürgerkriegs nach neuen Organisationsmöglichkeiten suchten. In dieser Zeit liegt der Grundstein der späteren Trennung der Bevölkerung. Erstmals wurden gezielt Bemühungen gesetzt Wohngebiete zu schaffen in denen Zyprioten je nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit aufgeteilt werden konnte.¹⁴² Die Lage stimmte die wenigsten Beobachter optimistisch. Einzig die Tatsache, dass die Unabhängigkeit der Insel erreicht wurde gab Anlass zur Hoffnung, dass die Konflikte damit beruhigt werden könnten.

10.2.6 Die ungewollte Republik

Aber schon durch die in der Verfassung 1960 festgeschriebene Zweiteilung der Bevölkerung wurde deutlich, dass der Gegensatz zwischen Insel-Türken und Insel-Griechen auch weiterhin wesentlichen Einfluss auf die Zukunft Zyperns haben würde. Die Trennung der beiden Volksgruppen wurde mit der Unabhängigkeit der Insel nicht aufgehoben, sondern sogar noch verstärkt. Nachdem der gemeinsame Gegner Großbritannien besiegt war wurden die einander gegenseitig zugefügten Wunden noch deutlicher. Dass die Verfassung zur Beruhigung der Lage nicht beitragen konnte, lag auch daran, dass sie für alle Beteiligten letztendlich einen ungewollten Kompromiss darstellte. Großbritannien verlor die Macht über Zypern, die Insel-Griechen konnten ihren Wunsch der ENOSIS nicht umsetzen und die Zypern-Türken mussten auf die Teilung der Insel verzichten. Zudem entwickelten sich schon bald nach Verabschiedung der Verfassung Diskussionen über deren Inhalte. Dabei zeichnet sich ein deutlicher

¹⁴¹ Vgl. Nihat, Bulut. *Der Zypernkonflikt*. Griechische und türkische Aspekte – Lösungsansätze, Diplomarbeit, Univ. Wien, 1998, 17.

¹⁴² Vgl. Bulut, 1998, 18.

Wahrnehmungsunterschied beider Parteien ab. Die Zypern-Türken betrachteten sich als gleichwertiger Partner zu den Insel-Griechen und wollten ein Verhältnis, in dem man sich auf Augenebene begegnete. Die Vertreter der griechischen Gemeinschaft sahen sich selbst jedoch als die eigentlichen Bewohner der Insel und die türkisch-zypriotische Volksgruppe lediglich als eine Minderheit.¹⁴³ Dadurch bedingt, gab es auch unterschiedliche Auffassung über die Rechtmäßigkeit der Machtverteilung, welche in der Verfassung formuliert wurde. Obwohl die türkische Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt nur 18% ausmachte war ein Proporz von 70:30 für die Zypern-Griechen vorgesehen. Auf Seiten der griechischen Vertreter wurde dies als unfaire Überrepräsentation der Insel-Türken gesehen:

The Greek Cypriots resented what they felt to be an unfair share of the bargain: although they had set aside their cherished aspiration of enosis, the final settlement gave them less than what their proportion of the population and their contribution to the economy would warrant.¹⁴⁴

Die Insel-Türken wollten, verständlicherweise, Versuche ihre Mitbestimmung zu beschneiden verhindern und so entwickelte sich in den ersten Jahren der Republik die Konfliktkultur zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen weiter. Die Insel-Griechen unter der Führung von Präsident Makarios versuchten immer wieder eine Reform der Verfassung durchzusetzen. Sie argumentierten mit der ansonsten eintretenden Unregierbarkeit der Insel durch potentielle Blockadepolitik der türkischen Volksvertreter (sie hatten umfangreiche Vetorechte)¹⁴⁵. Ein wesentlicher Vorstoß waren die so genannten 13 Punkte des Makarios, ein Plan, der die Neuordnung der Macht auf der Insel zu Gunsten der griechischen Bevölkerung zum Ziel hatte.

In der Folge wurde sowohl der Ton auf beiden Seiten rauer, als auch die Verbindung zum jeweiligen Mutterland verstärkt ausgedrückt. Beginnend mit den Blutigen Weihnachten 1963 und bis ins Jahr 1964 andauernd folgte eine Phase der blutigen Auseinandersetzung beider nationalistischen Bewegungen. Dieser von Extremisten auf beiden Seiten blutig geführte, aber von den Zypern-Griechen initiierte und die Zivilbevölkerung treffende Bürgerkrieg stellt die endgültige Eskalation der Lage auf Zypern dar.

¹⁴³ Rein statistisch betrachtet waren die Insel-Türken tatsächlich eine Minderheit, doch durch die lange türkische Tradition und Geschichte (Osmanischen Herrschaft) empfanden sie eine solche Darstellung als eine „Degradierung“

¹⁴⁴ Kitromilides, Paschalis. *From Coexistence to Confrontation*. The Dynamics of Ethnic Conflict in Cyprus. In: Attalides, Michael [Hg.]. *Cypris Reviewed*, Nikosia, 1977, 50.

¹⁴⁵ Vgl. Zelepos, 1994, 105.

Als Reaktion auf die Kämpfe setzte sich das fort, was bereits in den letzten Jahren vor der Unabhängigkeit begonnen hatte – nämlich die Trennung der Wohngebiete der Bevölkerung nach ethnischen Gesichtspunkten. In der Folge bildeten sich Enklaven der türkischen Gemeinschaft in denen die Zivilbevölkerung Zuflucht suchte. 1964 lebten etwa 60 000 Türken (ca. die Hälfte der türkischen Gesamtbevölkerung) in solchen Enklaven. Die meisten waren aus gemischten Dörfern und Ortschaften vor den Übergriffen der Insel-Griechen geflohen. Die damit sukzessive durchgeführte Teilung der Bevölkerung lies auch den Ruf nach einer tatsächlichen Teilung der Insel wieder laut werden. Der türkisch-zypriotische Vizepräsident Zyperns, Fazil Küçük sagte dazu:

Weil türkische und griechische Zyprioten nicht mehr zusammenleben können, müssen Volksgruppen voneinander getrennt und die Insel entlang des 35. Breitengrades geteilt werden.¹⁴⁶

Dass diese Forderung letztendlich Realität wurde ist auch der Internationalisierung des Konflikts zu jener Zeit geschuldet. Neben den beiden Mutterländern Griechenland und Türkei, die Truppen zur Unterstützung der Konfliktlösung bereitgestellt hatten, war nach wie vor Großbritannien auf der Insel durch einen Stützpunkt vertreten. Zusätzlich hatten die Spannungen auf der Insel die Aufmerksamkeit der NATO (man befürchtete eine Schwächung der Ostflanke, da sowohl Griechenland als auch die Türkei NATO-Mitglieder waren) geweckt. Auch die Vereinten Nationen war seit längerem involviert und stationierten 1964 erstmals Friedenstruppen auf Zypern. Um die beiden Konfliktparteien vorerst zu trennen und die Lage zu beruhigen wurde schließlich auch tatsächlich die Trennung der Insel beschlossen. Der britische General Peter Young zog mit einem grünen Stift eine Demarkationslinie entlang der entstandenen Bruchlinie zwischen beiden Bevölkerungsteilen – die Green Line war Realität geworden.

10.2.7 Die Zweiteilung der Insel

Diese eigentlich als Übergangslösung gedachte Teilung der Konfliktparteien sorgte auch tatsächlich, wenn auch nur kurzfristig für eine Beruhigung der Lage. Dennoch sollten die Positionen auf beiden Seiten verhärtet bleiben. Regierungschef Makarios versucht die Insel-Türken durch wirtschaftliche Sanktionen im wahrsten Sinne des Wortes auszuhungern. Damit

¹⁴⁶ Bulut, 1998, 39.

steigerte er jedoch letztendlich nur die Verbindung der Insel-Türken mit dem Mutterland, welches von immer größerer Abhängigkeit geprägt war. In der Folge begannen sich Griechenland und die Türkei immer mehr direkt in die Angelegenheiten Zyperns einzubringen. Auf beiden Seiten wurde die militärische Aufrüstung wieder vorangetrieben. Auf der einen Seite wurden durch die Schaffung der griechisch-zypriotischen Nationalgarde, viele Mitglieder der Untergrundorganisationen legitimiert, auf der anderen Seite wurde mit finanzieller Unterstützung der Türkei die Miliz der Turkish Fighters gegründet.¹⁴⁷ Wieder kam es vermehrt zu Ausschreitungen von Vertretern beider Volksgruppen. Eine entscheidende neue Entwicklung stellt sich ab dem Jahr 1967 dar. Zum einen ist bei Präsident Makarios ein Wechsel seiner Haltung in Bezug auf die ENOSIS-Forderung zu sehen, zum anderen wechselte in Griechenland nach einem Putsch die Macht zu einer Militär-Junta. Für die neuen Machthaber in Athen wurde Zypern zum zentralen Thema der Außenpolitik. Dafür gab es sowohl ideologische wie politische Gründe. Die Führer der jungen Diktatur erhofften sich durch außenpolitische Fragen ihr nationales und internationales Prestige zu steigern. Außerdem stand die Megali Idea durch den Machtwechsel wieder mehr im Fokus der Griechen.¹⁴⁸ Damit geriet man immer mehr in Konflikt mit Makarios, der, nachdem er lange Zeit ein vehementer Verfechter der ENOSIS gewesen war, immer mehr auf einen Weg des Machbaren umschwenkte. Das war zum einen der Tatsache geschuldet, dass er die Stimmung im Volk berücksichtigte, welche nach dem Machtwechsel in Griechenland der Diktatur dort sehr kritisch gegenüberstand. Andererseits, hatte Makarios während seiner gesamten Regierungszeit immer wieder widersprüchliche Signale was die Vereinigung mit Griechenland betraf ausgesendet. Er nutzte die Idee der ENOSIS zwar zur Mobilisierung seiner Anhänger, betrieb realpolitisch aber häufig eine blockfreie Linie eines unabhängigen Zyperns.¹⁴⁹ Man könnte argumentieren, dass er die Vorzüge unabhängiger Regierungschef eines Landes zu sein kennen gelernt und mit der Zeit zu schätzen gelernt hatte. In der Folge verschärfte sich der Gegensatz von demokratisch gewähltem Führer auf Zypern (er wurde bei den Wahlen 1968 mit über 95% der Stimmen wiedergewählt) und der demokratisch nicht legitimierten Junta in Griechenland immer weiter. Von Seiten Griechenlands aus überlegte man zu dieser Zeit sogar den Weg von direkten Gesprächen mit der Türkei umso den zum Feindbild gewordenen und als „troublesome red priest“ oder „Castro im Priesterrock“ bezeichneten Präsidenten Zyperns zu umgehen.¹⁵⁰ Die Türkei reagierte auf Griechenlands erneuertem Drang zur Umsetzung der ENOSIS im Kontext

¹⁴⁷ Vgl. Bayer, 2000, 118.

¹⁴⁸ Vgl. Zelepos, 1994, 130f.

¹⁴⁹ Vgl. Zelepos, 1994, 129f.

¹⁵⁰ Bayer, 2000, 121.

der Megali Idea, mit militärischer Aufrüsten. Nach 1964 bestand in dieser Phase erneut eine Militäraktion der Türkei auf Zypern als realistische Möglichkeit.¹⁵¹ Auch in den darauffolgenden Jahren verbesserte sich das Verhältnis Zypern – Griechenland nicht. Im Gegenteil kam es 1971 zu einer weiteren Verschärfung. General Grivas, der die führende Figur im Untergrundkampf der EOKA gegen die Kolonialherrschaft gewesen war, kehrte nach Zypern zurück. Er war zuvor auf internationalen Druck um eine Entspannung des Konfliktes Zypern herbeizuführen dem Lande verwiesen worden. Er vertrat nach wie vor eine bedingungslose ENOSIS-Haltung und lag somit auf Linie mit der Diktatur in Griechenland, nicht mehr aber mit seinem ehemaligen Verbündeten Makarios. Der Tradition des Untergrundkampfes folgend gründete er in der Folge die EOKA-B, einen noch radikaleren Ableger der ursprünglichen EOKA. Sie setzte sich vor allem aus konservativen Vertretern der Kirche, dem rechten Flügel des Militärs, sowie ehemaligen Mitglieder der EOKA, welche ihren Einsatz für Zypern als nicht ausreichend gewürdigt empfanden und sich zusätzlich Makarios' neuer Linie verraten fühlten, zusammen.¹⁵² Sofort wurde damit begonnen vor allem die Zypern-Türken, welche noch im südlichen Teil der Insel ansässig waren, und die Regierung zu attackieren. Auch Makarios galt immer wieder als Zielscheibe. Neben dem Versuch Griechenlands ihn auf friedlichen Weg zu beseitigen, sprich zu entmachten (z.B.: Bischofsrevolte 1972) wurden ab 1970 etliche Attentatsversuche auf ihn verübt. Trotz dieser Entwicklungen blieb Makarios seinem unklaren Verhältnis was die ENOSIS betraf, treu. Obwohl das Verhältnis zu Griechenland endgültig zerrüttet war traf er beispielsweise in einer Rede des Jahres 1971 folgende Aussage:

Zypern ist griechisch. Zypern war griechisch seit Anbeginn der Geschichte und es wird griechisch bleiben. Griechisch und ungeteilt haben wir es bekommen. Griechisch und ungeteilt werden wir es erhalten. Griechisch und ungeteilt werden wir es an Griechenland übergeben.¹⁵³

Zypern stand also nur in Opposition der aktuellen Machthaber in Athen, die Idee der Vereinigung mit dem Mutterland, als ideologisch langfristiges Ziel war nach wie vor ungebrochen aktuell.

Die Gefahr eines Putsches auf Zypern wuchs im Laufe der Zeit immer weiter. Die Versuche Makarios zu unterminieren wurden ausgeweitet und von Griechenland durch weiteres Personal

¹⁵¹ Vgl. Ioannidou, 2000, 96.

¹⁵² Vgl. O'Malley, Brendan; Craig, Ian. *The Cyprus Conspiracy. America, espionage and the Turkish Invasion*, London, 2009, 137.

¹⁵³ Mayes, Stanley. *Makarios. A Biography*, New York, 1981, 212.

verstärkt. Makarios sah in der Präsenz von 650 griechischen Offizieren auf Zypern eine akute Gefahr und forderte deren sofortigen Abzug. Die Pro-Junta Vertreter arbeiteten währenddessen an den Vorbereitungen eines Putsches – eine erneute Eskalation schien unumgänglich.

Diese fand auch tatsächlich am 15. Juli 1974 statt. Durch Vertreter der griechisch-zypriotischen Nationalgarde, sowie Mitglieder der EOKA-B und mit Unterstützung der Militärregierung Athens, kam es zum Putsch gegen Präsident Makarios, mit dem Ziel eine Regierung mit einer klaren pro-ENOSIS Haltung einzusetzen.

Die Ereignisse riefen nun endgültig die Türkei auf den Plan, welche die Entwicklungen auf der Insel mit großer Sorge um die eigenen Landsleute verfolgt hatte. Ein militärisches Eingreifen auf Zypern rückte immer näher. Dabei stützte man sich vor allem auf die Züricher und Londoner Abkommen aus dem Jahr 1959, in denen eine Intervention der beiden Mütterländer ermöglicht wurde, wenn die Grundsätze der Verträge bedroht waren. Die Türkei sah diesen Zeitpunkt nun gekommen und rüstete zur Invasion Zyperns. Der türkische Ministerpräsident Bülent Ecevit rechtfertigte den bevorstehenden Militärschlag unter anderem in einer Rede vom 20. Juli 1974, dem Tag des Invasionsbeginns:

A coup d'état has been carried out in Cyprus. [...] Since the forces involved [...] were military units under the direct control of a foreign state, the independence and territorial integrity of Cyprus have been seriously endangered. [...] The purpose of Turkey's [...] action is to eliminate the threat to the very existence of the Republic of Cyprus and the rights of all Cypriots. [...] Turkey's purpose on Cyprus, which is bi-communal state, is to get the intercommunal talks to start as rapidly as possible in order to restore Cyprus to legitimate order and the situation before the coup.¹⁵⁴

In dieser Aussage wird zwar nicht von der Teilung der Insel gesprochen, aber der bi-kommunale Charakter der Bevölkerung wird erwähnt. Das Ziel den status-quo vor dem Staatsstreich wieder herzustellen sollte die Operation Attila, welche in zwei Schüben vollzogen wurde (Attila I & Attila II), erreichen. Türkische Truppen landeten auf Zypern und annektierten in einem ersten Schritt ca. 3% des nördlichen Inselterritoriums. Die Reaktion der Insel-Griechen waren einmal mehr Gewaltausbrüche gegen ihren türkischen Mitbürger. Nach einem vorübergehenden Expansionsstopp der türkischen Armee, kam es zu einer ersten Runde internationaler Verhandlungen, welche aber zu keinem Ergebnis kamen. Eines der Opfer der gesamten Entwicklung war die Militär-Junta in Griechenland, welche seit einiger Zeit an Macht verloren hatte und nun 1974 vollkommen kollabierte. Es ist auch diesem Wechsel zurück zu einer

¹⁵⁴ Faulds, Andrew. *Excerpta Cypria for Today*. A Source Book on the Cyprus Problem, London, 1988, 119f.

gemäßigeren Politik Athens zu verdanken, dass Griechenland nicht den direkten Krieg mit der Türkei suchte. Auf dem Verhandlungsweg aber schien auch keine Lösung gefunden zu werden. Dies lag auch daran, dass die Türkei letztlich kein Interesse mehr daran hatte zum Status vor dem Putsch zurückzukehren. Vielmehr wurde im August 1974 die zweite Angriffswelle (Attila II) durchgeführt. Im Zuge derer eignete man sich ca. 40% des zypriotischen Territoriums, also praktisch die gesamte Nordhälfte der Insel.¹⁵⁵ Mit der defacto Teilung der Insel setzten massive Wanderbewegungen der Bevölkerung ein. Zypern-Griechen flohen aus dem nun türkisch kontrollierten Norden nach Süden, während die türkisch-zypriotische Bevölkerung nach Norden drängte. Mit dem Ausbau der Green Line zu einer durch die UN kontrollierten Pufferzone, wurde endgültig fixiert, dass die über Jahrtausende gemischt Lebende Bevölkerung Zyperns in zwei, durch fremde Nationalitäten geprägte, Einheiten geteilt wurde.

10.2.8 Griechenland und die Türkei in ausgewählten Dokumenten

Die starke Verbindung Zyperns zu den beiden Mutterländern Griechenland und Türkei lässt sich bei der Betrachtung der historischen Dokumente auch darin erkennen, dass im Zuge der Verhandlungen um die zypriotische Unabhängigkeit ein Allianzvertrag zwischen eben nur diesen drei Ländern geschlossen wurde und als Teil der Londoner und Züricher Abkommen verabschiedet wurde.

In diesem Treaty of Alliance werden die grundlegenden Strukturen und Intentionen der Kooperation zwischen der jungen Republik und Griechenland sowie der Türkei festgelegt. Als übergeordnetes Ziel wird dabei die Sicherung des Friedens und der Sicherheit, aller Länder formuliert. Die wird in beiden einleitenden Paragraphen dargelegt und erhält somit durch die Wiederholung besondere Bedeutung. Auch in Artikel I wird noch einmal darauf verwiesen, sowie das Ziel der Kooperation der drei Staaten zur Konfliktlösung festgeschrieben. In Artikel II wird der Blick dann direkt auf Zypern gerichtet. Es wird deutlich festgelegt, dass sich alle Parteien dazu verpflichten die Unabhängigkeit und Souveränität Zyperns zu respektieren und keinerlei „direct“ oder „indirect“ Angriffe auf diese zu unternehmen. Daraus kann man schlussfolgern, dass nicht nur die Gefahr eines direkten Angriffs, sondern auch Einflussnahme (ideologisch, politisch, etc.) aus den beiden Mutterländern als Problem gesehen und deswegen hier adressiert wurde. Der übergeordnete Gedanke des Miteinander wird in Artikel III in

¹⁵⁵ Vgl. Bayer, 2000, 126.

konkrete Formen gegossen, da hier die Etablierung eines „Tripartite Headquarters“ in Zypern vereinbart wird. Es lässt sich also erkennen, dass in der Konfliktlösung nicht der Weg der Abschottung von den Mutterländern, sondern vielmehr die Kooperation der drei Parteien gesucht wurde. In Artikel IV wird festgelegt wie diese Kooperation aussehen soll. So wird hier der militärische Charakter der Zusammenarbeit dargelegt. Griechenland und die Türkei sollen militärisches Personal in Zypern stationieren, welches vor allem auch beim Training einer zypriotischen Armee helfen soll. Im Zusatzprotokoll No.1 dieses Allianzvertrags wird der zahlenmäßige Umfang dieser Truppen formuliert. Interessant ist, dass sich bei diesen Zahlen (950 GRE, 650 TUR) eine griechisch lastige Verteilung zeigt. Obwohl es nicht so formuliert wird, scheint es doch naheliegend anzunehmen, dass sich darin die beiden Bevölkerungsgruppen der Türken-Zypern und Griechen-Zypern in ihrem zahlenmäßigen Verhältnis widerspiegeln. Eine Tatsache, die sich auch in der Verfassung Zyperns als wesentlicher Faktor findet. Somit ist zu erkennen, dass die griechische Präsenz auf der Insel höher ausfallen musste als die türkische, was Fragen der Einflussnahme und der potentiellen Mehrheiten vs. Minderheiten – Probleme aufwirft. Entscheidender Faktor scheint, wie in der Verfassung, die Einwohnerzahlen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen Zyperns sein, womit deutlich wird, dass letztendlich keine Gleichstellung der beiden Mutterländer erreicht wird. Man könnte auch sagen, dass obwohl Kooperation als oberstes Ziel formuliert wird, durch diese Verteilung der Boden für weitere Eskalationen bereitet wurde.

Beim Vorsitz dieses zu gründenden Hauptquartiers wird allerdings allen drei Staaten eine gleichwertige Rolle zugeschrieben. So soll, laut Artikel V, der Vorsitz durch regelmäßige Rotation je von einem Zyprioten, Griechen oder Türken für ein Jahr geführt werden. Auch bei der Bestimmung des Vorsitzenden sollen die Regierungen der drei Staaten durch Zusammenarbeit wirken. Interessant sind diese Formulierungen jedoch mit Blick auf die Frage der zypriotischen Nationalidentität. Es muss die Frage gestellt werden, wer als zypriotischer Vorsitzender zählen würde. Im Falle Griechenlands und der Türkei scheint die Frage einfach zu beantworten. Vertreter aus diesen Ländern werden nominiert und nach Zypern geschickt. Auf Zypern selbst ist jedoch die Frage der Nationalidentität wesentlich schwieriger und man könnte die Frage stellen ob nicht jeder zypriotische Vorsitzende entweder griechische oder türkische Wurzeln haben musste, womit die weiterführende Frage nach einer wirklichen Dreiteilung des Vorsitzes gestellt werden muss. Man könnte argumentieren, dass durch die starke Spaltung der zypriotischen Bevölkerung es letztendlich nur griechische oder türkische Vorsitzende geben kann, da sich Vertreter Zyperns immer einer der beiden Mutterländer zugehörig oder zumindest nahe fühlen würde. Dies eröffnet die Möglichkeit, dass Griechenland

und die Türkei versuchen Einfluss auf die Bestellung eines zypriotischen Vorsitzenden zu nehmen umso die eigenen Interessen zu fördern. Was man aber mit Sicherheit sagen kann ist, dass durch diese Abkommen die griechische und türkische Präsenz auf Zypern festgeschrieben und ausgebaut wurde. Zwar kann man argumentieren, dass durch die Tatsache, dass Zypern als einer von drei Vertragspartnern, als souveräner Staat behandelt wird, doch gleichzeitig wird erneut die enge Verbindung zu den Mutterländern deutlich. Die die Bevölkerungsgruppen Zyperns widerspiegelnde zahlenmäßige Verteilung der Truppen kann in letzter Konsequenz als Fortführen der Teilung der Bevölkerung gesehen werden.

Diese Zweiteilung wird in der Verfassung von 1960¹⁵⁶ noch wesentlich deutlicherer, ja kann sogar als deren wesentliche Grundstruktur gesehen werden. Dies lässt sich bereits in den Ersten Punkten des Dokuments deutlich erkennen.

In Artikel 1 finden sich nehmen der Feststellung der Unabhängigkeit der Republik Zyperns, bereits der Hinweis darauf, dass als Präsident ein Grieche und als Vizepräsident ein Türke fungieren sollen und beide von den Vertretern der jeweiligen Volksgruppe gewählt werden. Somit wird hier nicht einmal der Zusatz „zyprisch“ in irgendeiner Form gewählt, sondern die Bevölkerung der Insel wird als, im Kern, aus diesen beiden Gruppen bestehend gesehen.

In Artikel 2 werden beide Volksgruppen („Greek community“ und „Turkish community“) explizit genannt und definiert, wobei dabei auch die Religionszugehörigkeit Erwähnung findet.

Wie stark die Teilung in die beiden Gruppen wirkte zweigt sich in den Punkten 5 und 6 des zweiten Artikels, in denen es um das Verlassen einer der beiden Gemeinschaften geht. Hier wird festgelegt, dass schriftliche Ansuchen, sowie offizielle Bestätigungen notwendig sind um von einer Volksgruppe in die andere zu wechseln. Auf den ersten Blick scheinen für Außenstehende diese Punkte besonders befremdlich (wie wenn man beispielsweise ein offizielles Ansuchen stellen müsste um vom Kärntner zum Wiener werden zu können), verdeutlichen aber wie wenig eine rein zypriotische Nationalidentität gegeben war. Die Zweiteilung der Bevölkerung und innere Geschlossenheit der jeweiligen Gruppen wurde als so stark gesehen, dass eine solche offizielle Regelung als notwendig erachtet wurde.

Zudem werden sowohl Griechisch als auch Türkisch als Amtssprachen festgelegt und die Verpflichtung verankert offizielle Dokumente in beiden Sprachen auszufertigen. (Artikel 3) Auch das Recht jeder Volksgruppe die nationalen Feiertage der beiden Mutterländer Griechenland und Türkei zu feiern wird festgeschrieben. (Artikel 5)

¹⁵⁶ <http://www.verfassungen.eu/cy/verf60-i.htm>

Somit wird schon in diesem ersten Teil der Verfassung, den allgemeinen Bestimmungen, deutlich, dass es beinahe grotesk erscheint von einer zypriotischen Verfassung zu sprechen. Die Republik selbst wird nur einleitend kurz erwähnt und dient als eine Art Grundlage für die Ausführungen über die beiden Volksgruppen. Alle darauffolgenden Festlegungen spiegeln die Zweiteilung der Bevölkerung wider. Es wird nicht von einer zypriotischen Nation oder Bevölkerung gesprochen, sondern von zwei klar geteilten Gemeinschaften, deren Individualität anerkannt und bestärkt wird.

Auch Die politische Macht der Insel wird klar auf die beiden Volksgruppen verteilt. So folgt, nach der in eingangs festgelegten ethnischen Zugehörigkeit der beiden Präsidenten, auch die Verteilung der Minister im Ministerrat diesem Muster.

In Artikel 46 wird eine Verteilung von 7 (griechische Minister) – 3 (türkische Minister) festgelegt, und die Autorität deren Ernennung dem Präsidenten bzw. Vizepräsidenten zugeschrieben. Hieraus lassen sich zwei wichtige Faktoren ablesen. Zum einen die erneute Teilung der Bevölkerung in zwei Gruppen, zum anderen die Gewichtung dieser Teilung, welche sich am Größenverhältnis der Volksgruppen orientiert. Dies wird bei der festgelegten Verteilung der politischen Macht auf der Insel in einem Verhältnis von 70% (griechisch) – 30% (türkisch), wobei die Bevölkerung den jeweiligen Prozentsatz an Volksvertretern wählen sollte, deutlich. (Artikel 62)

Auch die Regionalvertretung wurde nach griechischer und türkischer Gemeinschaft unterteilt und mit nicht unerheblichen Kompetenzen ausgestattet. Die Gründung der „Communal Chambers“ (eine griechische und eine türkische) als regionale Legislativorgane wird in Artikel 86 festgelegt. Darüber hinaus werden diesen Organen weitreichende Kompetenzen zugeschrieben. Hier sind vor allem die Bereiche des Bildungswesens und der Religion (Artikel 87) und der Steuererhebung (Artikel 88) hervorzuheben.

In Bezug auf Verbindungen zu den beiden Mutterländern lohnt sich zudem der Blick auf Artikel 108 in dem es beiden Gemeinschaften auf Zypern gestattet wird Subventionen der Regierungen Griechenlands und der Türkei in Anspruch zu nehmen um etwa Bildungs- und Kultureinrichtungen zu fördern.

Besonders interessant ist auch die Wortwahl in den Ausführungen zum obersten Verfassungsgerichtshof. (Artikel 133) Hier wird festgelegt, dass sich dieser aus drei Richtern zusammensetzen wird, wobei einer griechisch, einer türkisch und einer neutral, und Präsident des Verfassungsgerichtshofs, sein soll. In dieser Formulierung stehen sich nicht nur erneut die beiden Volksgruppen gegenüber, sondern es wird Vertretern beider Gruppen die Möglichkeit

der Neutralität abgesprochen, was im Kontext eines Verfassungsgerichtshofs eindeutig problematisch ist. Dem dritten Richter scheint dabei eine Art Schiedsrichterrolle zwischen Griechen und Türken zuzukommen. Er soll, laut Verfassung, kein Bewohner Zyperns, Griechenlands, der Türkei oder Großbritanniens bzw. dessen Kolonien sein. Darin wird eigentlich ein Zugeständnis, dass man einen Vermittler von Außerhalb benötigt um dem internen Gegensatz zwischen griechischer und türkischer Gemeinschaft entgegenzuwirken, deutlich.

Eine Annahme, die auch durch die Ausführungen zum Obersten Gerichtshof nochmals bestärkt wird. Dieser soll sich aus zwei griechischen, einem türkischen, sowie einem neutralen Richter zusammensetzen, wobei dem neutralen Richter zwei Stimmen zukommen. (Artikel 153) Somit ist der neutrale Richter als Gegenpol zur eigentlich vorhandenen griechischen Mehrheit zu sehen. Ihm kommt damit eine wesentliche Rolle zwischen den Vertretern der beiden Gemeinschaften zu.

Somit kann bei einer, nur durch exemplarisch ausgewählte Punkte geprägten, Betrachtung deutlich gemacht werden, wie stark die Teilung der Insel bzw. ihrer Bevölkerung im Jahr 1960 präsent war und in der Verfassung verankert wurde. Es wird nicht nur die Zweiteilung in vielen Aspekten festgeschrieben, sondern darüber hinaus auch letztendlich das Eingeständnis formuliert, dass eine neutrale Vermittlung zwischen den beiden Volksgruppen notwendig ist. Dabei wird mit Blick auf eine zypriotische Nationalidentität deutlich, dass diese ohne den Zusatz „griechisch“ bzw. „türkisch“ im Prinzip nicht vorhanden ist. Eine Tatsache, die sich auch in linguistischen Kategorien widerspiegelt. So finden sich deutlich mehr Erwähnungen der Worte „greek“ (135-mal) und „turkish“ (133-mal) als Bezüge auf Zypern selbst. Das Wort „Cypriot“ ist insgesamt nur zwei Mal im gesamten Text zu finden, und dabei nur in Kombination mit einer der beiden Gemeinschaften, also in der Form „Greek and Turkish Cypriot communities.“ (Artikel 149 und Artikel 180)

10.2.9 Bewertung des Aspekts „Nationalismus“ für die Entstehung der Green Line

Nationalismus gehört zu den prägenden Phänomenen der Moderne, vor allem des 20. Jahrhunderts. Es scheint daher wenig überraschend, dass er auch in Bezug auf Zypern, vor allem den beschriebenen Kolonialismus-Moderne-Nationalismus-Komplex berücksichtigend, auch für die Entwicklungen auf Zypern von großer Bedeutung ist.

Die Green Line repräsentiert ist die Zweiteilung Zyperns, die nicht nur zum Symbol des Landes geworden ist, sondern auch auf die komplizierte Frage der nationalen Identität der Zyprioten hinweist. Durch die Geschichte der Insel, und deren viele wechselnden Fremdherrschaften bedingt, hat sich vor allem in den letzten ca. 350 Jahren vor Ausbruch des Konflikts eine Zweiteilung der Gesellschaft etabliert. Es sind diese Zweiteilung, sowie das Selbstverständnis der beiden Mutterländer, welche die Entwicklung von nationalistischem Gedankenguts förderten. Sowohl Griechenland als auch die Türkei sind Erben großer Kulturen und Reiche – eine Tatsache, die sich hervorragend zur Verbreitung von nationalen Ideen eignet. Beide Ausprägungen des Nationalismus verbinden eine Rückbesinnung auf den mythologisch überzeichneten Glanz der Vergangenheit (Osmanisches Reich vs. Griechenland als Mutter Europas) mit der modernen Idee des Nationalstaats. Zudem ist bei beiden die Ausprägung eines Vereinigungsnationalismus feststellbar. Sowohl Griechen, als auch Türken träumten im 20. Jahrhundert davon alle Mitglieder des eigenen Volkes in einem Territorialstaat zusammenzuführen. Es ist die Tatsache Mitglieder einer Nation auf ethnischer Basis zu definieren, welche einen Übergriff auf eigentlich fremde Staaten ermöglicht. Aus Perspektive der Griechen war die Eingliederung Zyperns nur natürlich, da Zypern für sie immer griechisch war. Aus der Perspektive der Türkei wiederum war der Anspruch auf die Insel seit dem Osmanischen Reich eindeutig.

In dieser, von Einflüssen von außerhalb, geprägten Lage, scheint es leicht verständlich, dass die Entwicklung einer eigenen (ohne Zusatz) zypriotischen Nationalidentität schwierig war. Zudem wurden die Gegensätze durch das Verhalten der Kolonialmacht Großbritannien noch weiter gefördert.

In den hier untersuchten Dokumenten, spiegeln sich die fehlende zypriotische Identität und die Zweiteilung der Bevölkerung deutlich wider. Vor allem die analysierten Ausführungen der Verfassung von 1960 zeichnen ein eindeutiges Bild in diesem Punkt. Es war auch diese Festschreibung der beiden entgegengesetzten Gemeinschaften auf Zypern, welche eine

fortschreitende Einflussnahme der Mutterländer, sowie die Kontinuität der Identifikation mit einer entweder rein griechisch oder rein türkischen Nationalidentität förderte. Die Verfassung kann somit als grundlegendes Dokument für die Zuspitzung der Lage gesehen werden. Durch ihren offiziellen Charakter erlangte auch die Trennung der zypriotischen Bevölkerung offiziellen Status. Somit bewirkte dieses Dokument, welches den Beginn eines straken unabhängigen Zyperns bilden sollte, das genaue Gegenteil und wurde zum Förderer der ethnischen Teilung der jungen Republik.

Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass, trotz der starken Bezüge zu den Mutterländern und deren Geschichte, nationalistische Ideen nicht von je her in der gesamten Bevölkerung Zyperns verankert waren. Anfangs waren es vor allem die Eliten des Landes, welche solche Ideen aus den Mutterländern importierten und dort mit der Zeit zu verbreiten versuchten. Mit der Zeit wurden diese dann mehr und mehr in der Bevölkerung präsent auch durch die fortschreitende Politisierung Zyperns.

Mit Blick auf die Entstehung der Green Line muss Nationalismus als wesentlicher Faktor ihrer Entstehung gesehen werden. Die Zuspitzung der Lage, deren Eskalation, sowie die Teilung der Bevölkerung und der Insel können alle direkt mit den nationalistischen Bewegungen in Verbindung gesetzt werden. Die schiere Notwendigkeit überhaupt eine Grenze zu ziehen, ist der Tatsache geschuldet, dass sich die beiden dominanten Bevölkerungsgruppen Zyperns soweit auseinanderentwickelt hatten, dass in der Ansicht vieler nur so ein Ende des Bürgerkriegs, wenn auch nicht des Gesamtkonflikts, herbeigeführt werden konnte. Die nach wie vor bestehende Zweiteilung der Insel, sowie das gegenseitige Misstrauen, welches auch auf die historisch entstandenen Wunden auf beiden Seiten zurückgeführt werden müssen, und die seit Jahrzehnten bestehende Unfähigkeit diese Spaltung zu überkommen, zeigen wie wirkungsvoll der Nationalismus auf Zypern war und ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Nationalismus auf Zypern ein mächtiges und zugleich paradoxes Phänomen ist. Denn einen zypriotischen Nationalismus im eigentlichen Sinn gibt es nicht, da es auch keine wirkliche zypriotische Nationalidentität gibt. Die Kräfte und Identitäten, die wirken sind türkisch und griechisch. Und es ist dieser historisch gewachsene, von der Kolonialmacht Großbritannien geförderte und von den Mutterländern aus ideologisch unterfütterte Gegensatz, der in letzter Konsequenz zur Trennung der Insel und somit zum Entstehen der Green Line führte.

10.3 UN – Die Rolle der Vereinten Nationen

Grenze, Pufferzone, Niemandsland – wie auch immer man den von der UN gesicherten und kontrollierten Raum zwischen der griechisch geprägten Republik Zypern im Süden der Insel und der Türkische Türkischen Republik Nord Zypern (TRNC) bezeichnet, bleibt doch eine Konstante in der Wahrnehmung – die Vereinten Nationen.

Für viele Menschen sind die UN Truppen die erste Assoziation mit der Insel. Oft weiß man, dass es einen Konflikt gegeben hat, aber die genauen Hintergründe sind unbekannt, so dass nur die Tatsache der UN Präsenz bleibt. Die Rolle der Vereinten Nationen zwischen den Konfliktparteien ist so bekannt, dass es sogar sein kann, dass die UN-Grenze die einzige Assoziation mit Zypern ist. Wobei in der Regel nur die deutlich sichtbare Komponente, nämlich die Friedenstruppen der UN (Blauhelme) wahrgenommen wird. Der Durchschnittsbürger interessiert sich in der Regel recht wenig für Verhandlungen oder Resolutionen der UN.

Gerade weil die Verbindung Zypern – Vereinten Nationen als eine so starke empfunden wird, liegt es nahe sich diesen Aspekt der Entstehung der Grenze genauer anzusehen. Im folgenden Kapitel wird daher versucht, die einzelnen Schritte der UN-Involvierung nachzuzeichnen und ebenfalls auf die unterschiedlichen Rollen einzugehen, welche die internationale Organisation dabei spielte. Letztendlich stellt sich dabei immer die Frage: Welchen Anteil am Entstehen der Grenze hatte die UN?

10.3.1 Die UN als Vermittler

Eine Rolle den die Vereinten Nationen in vielen Konflikten eingenommen hat und noch immer einnimmt ist jener des Vermittlers. Schon in den ersten Artikeln der Charta der UN werden die Ziele eines friedlichen Miteinander, welches auf Konfliktlösung auf diplomatischer Ebene abzielt dargelegt. Auch im Falle Zyperns war die Involvierung der UN ursprünglich nur auf der diplomatischen Ebene gegeben. Aber auch dabei lassen sich unterschiedliche Phasen und Rollen erkennen.

10.3.1.1 Die UN als Weg an die Weltöffentlichkeit (1950-1954)

Das Jahr 1949 bedeutete für die Entwicklung Zyperns die Einleitung einer neuen Phase in der Geschichte der Insel, welche durch konfliktreiche Ereignisse im Zuge des Strebens nach Unabhängigkeit gekennzeichnet waren. Unter der Führung des neugewählten Erzbischofs Makarios III kam neue Dynamik in die Diskussion um ENOSIS, welche zu einem wesentlichen Teil die Geschehnisse der Mittelmeer-Insel beeinflussen sollte. Dabei wurde auch zum ersten Mal die UN in den Konflikt involviert, wobei hier in der Anfangsphase eher von Versuchen der Involvierung gesprochen werden muss.

So gab es immer wieder Versuche durch die zypriotische Regierung die internationale Öffentlichkeit auf die Situation in Zypern aufmerksam zu machen. Obwohl diese Bestrebungen fruchteten und die Zypernfrage in der sechsten Sitzungsperiode der UN am 6. November 1950 zumindest erwähnt wurde ist deutlich erkennbar, dass es in dieser frühen Phase der Involvierung wenig Aktivität in Richtung einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der Problematik seitens der UN gab.¹⁵⁷

Sucht man nach den Gründen warum die UN eher zurückhaltend in dieser Frage agierte, so lassen sich einige Aspekte hervorheben. Zum einen waren die Vereinten Nationen zu dieser Zeit eine junge Organisation, die keineswegs die internationale Anerkennung hatte, die sie heute besitzt. Obwohl es in den Jahren zuvor einige Erfolge der Organisation, wie etwa die Entschärfung der Berlinkrise 1948/49, zu verzeichnen gab, steckte sie dennoch in den Kinderschuhen und konnte nicht auf Jahrzehnte der Erfahrung zurückgreifen. Zum anderen setzt sich eine internationale Organisation von Staaten logischerweise durch ihre Mitglieder zusammen, welche damit auch die Prioritäten der Agenda bestimmen. Neben Griechenland war auch das Vereinigte Königreich Gründungsmitglied und dazu historisch betrachtet ein mächtiger Verantwortungsträger in der internationalen Politik. Sowohl Großbritannien als auch Griechenland vertraten zu Beginn der Unabhängigkeitsbestrebungen Zyperns die Meinung, dass dies eine Frage sei die bilateral und nicht in der internationalen Gemeinschaft zu verhandeln sei.

Dies kann durch eine 1953 von Alexis Kyrou, damals griechischer Vertreter in der UN, getroffene Aussage verdeutlicht werden:

¹⁵⁷ Vgl. Savvidou, Tania. *Die Republik Zypern mit besonderer Berücksichtigung der UNO-Initiative in der Zypernfrage*, Diplomarbeit Univ. Wien, 1997, 15.

Meine Regierung zieht daher entschieden den Weg freundschaftlicher zweiseitiger Gespräche vor, denn daß [sic] ist durch die Natur unserer langandauernden herzlichen Beziehungen zum Vereinten Königreich und durch die glückliche Übereinstimmung der Ziele geboten, die seit jeher die Völker der beiden Länder beseelt haben.¹⁵⁸

Erst als erkennbar wurde, dass die Versuche bilateraler Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Vereinten Königreich in den Jahren 1953/54 zu keinem wesentlichen Fortschritt beitrugen wurde eine internationale Behandlung der Thematik wieder interessanter. Wobei es hier Griechenland war, welches die Initiative ergriff und somit die zuvor befürchteten Konflikte mit Großbritannien in Kauf nahm.

Der 16. August 1954 war schließlich jener Moment in dem die UN endgültig formal in die Zypernfrage eingebunden wurde. Durch den, an diesem Tag, eingereichten Antrag gelangte das Thema auf die Agenda der Generalversammlung. Somit war der Konflikt internationalisiert worden, womit sowohl auf größere Aufmerksamkeit als auch eine endgültige Lösung gehofft wurde.¹⁵⁹

Die Reaktionen auf diesen Schritt Griechenlands fielen erwartungsgemäß vielfältig aus. Griechenland verwies erneut auf die Notwendigkeit dieser Vorgehensweise, da Verhandlungen mit Großbritannien alleine zu keinem Ergebnis geführt hätten. Zypern unter der Führung Makarios‘ begrüßte diesen Schritt eindeutig, während Sir Pierson Dixon, britischer Delegierter der Vereinten Nationen, die traditionelle britische Position vertrat, dass Zypern Teil des Machtbereichs Großbritanniens sei und sich somit außerhalb der Zuständigkeit der UN befinde. Auch in diesen Reaktionen lässt sich erneut erkennen, dass Großbritannien am Wenigsten an einer Lösung des Konflikts interessiert war. Interessant ist es auch festzuhalten, dass die Türkei durch diese Entwicklungen erhöhtes Interesse an den Veränderungen auf der Insel nahm. Sie vertrat die Position, dass eine Lösung durch Verhandlungen der drei Garantiestaaten gefunden werden sollte. Man kann also attestieren, dass nicht nur der Schritt hin zur UN bedauert wurde, sondern, dass auch Aufmerksamkeit auf die Tatsache gerichtet werden sollte, dass auch die Türkei ein wesentlicher Faktor in jeder Art Verhandlung über Zypern sein solle. Zudem gab es auch von seitens der USA eine Reaktion in der der US-Außenminister Foster Dulles erklärte der Entscheidung Griechenlands negativ gegenüberzustehen.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Härlin, Peter. *Zypern: Prüfstein der Demokratie*, Stuttgart, 1956, 26.

¹⁵⁹ Vgl. Tzermias, Pavlos. *Geschichte der Republik Zypern*, Tübingen, 1995, 93.

¹⁶⁰ Vgl. Savvidou, 1997, 17ff.

Berücksichtigt man diese Reaktionen, so muss man feststellen, dass die UN in einer äußerst schwierigen Lage war. Eigentlich war nur Zypern wirklich daran interessiert den Konflikt international zu lösen. Alle anderen direkt beteiligten Staaten waren entweder gegen eine Beteiligung der Vereinten Nationen (GB, TUR) oder sahen sie als zweite Wahl bzw. letzte Option (GRE). Die Behandlung der Zypernfrage stand also unter keine besonders guten Vorzeichen. Vor allem auch die Haltung der USA kann als Problem angesehen werden. Die Vereinigten Staaten waren in der ersten Phase nach der Gründung der UN ein mächtiges Mitglied welches zur Meinungsbildung wesentlich beitrug. Durch die ablehnende Haltung der Amerikaner war eine schnelle Lösung durch die UN de facto unmöglich geworden.

Die Reaktionen auf diesen Rückschlag fielen genauso unterschiedlich aus, wie jene auf den griechischen Antrag. Großbritannien und die Türkei sahen die Haltung der UN positiv, da damit die Chancen den Status Quo zu erhalten gestiegen waren. Die griechischen Zyprioten reagierten mit Wut, welche zu Demonstrationen, Ausschreitungen und einem Generalstreik am 18. Dezember 1954 führten. Die griechische Regierung schien in ihrer Reaktion ebenso zwiegespalten wie in den Entwicklungen davor. Exemplarisch lässt sich diese Haltung an einer Stellungnahme von Premierminister Alexandros Papagos verdeutlichen:

Ohne für uns ideal zu sein, ist dies wenigstens eine günstige Lösung, denn die Zypernfrage ist nun nach außen gebracht. Sie ist eine internationale Frage geworden und nicht mehr nur eine interne Angelegenheit [...] Nach meiner Meinung muß [sic] dieser Beschluß [sic] als ein historischer Markstein angesehen werden, der für die Lösung der Frage Gutes verspricht.¹⁶¹

Inwieweit dieser Optimismus ehrlich oder politisches Kalkül, um das Geschehen als einen Erfolg der Regierung zu verkaufen, war, muss ungeklärt bleiben. Fest steht aber, dass diese Aussage sehr gut die erste Phase der UN-Involvierung beschreibt. Was erreicht wurde, war das Minimum des Erreichbaren, nämlich die internationale Wahrnehmung des Konflikts. Natürlich kann das Verhalten der UN sowohl kritisiert wie auch als Scheitern bezeichnet werden, aber die weitläufigen Reaktionen auch über die Hauptverhandlungspartner hinaus zeigt, dass das Schicksal Zyperns die Aufmerksamkeit der Welt zumindest geringfügig erregt hat. Berücksichtigt man wie jung die Unabhängigkeitsbestrebungen Zyperns waren und wie mächtig die Gegner der kleinen Insel, so kann man festhalten, dass in dieser Phase das bestmögliche unter den Umständen erreicht wurde.

¹⁶¹ Härlin, 1956, 11.

Mit Blick auf die UN und deren Rolle für die weitere Entwicklung des Konflikts muss ein deutlich harscheres Urteil gefällt werden. Die UN zeichnete sich vor allem durch fehlende Bereitschaft aus das Thema Zyperns wirklich ernsthaft zu diskutieren. Es wird dabei ein wesentliches Problem einer Organisation, die sich aus mehreren Staaten zusammensetzt, deutlich, nämlich, dass diese Staaten ihre Entscheidungen vor allem durch eigenen Interessen formen, womit Problemlösungen, auch wenn sie eigentlich den Grundsätzen der Organisation entsprechen würden, erschwert oder unmöglich gemacht werden.

So kann man mit Blick auf die Teilung Zyperns die Hypothese aufstellen, dass eine frühere ernsthafte Auseinandersetzung mit den Problemen die spätere Eskalation des Konflikts und in letzter Konsequenz die Errichtung der Grenze vielleicht hätte verhindern können.

10.3.1.2 Die UN im Ping-Pong Spiel mit den Garantiestaaten (1955-1959)

Nachdem die UN vorerst aus der Thematik ausgestiegen war, folgte in den nächsten Jahren eine Zuspitzung der Situation. Da Griechenland aufgrund eigener politischer Interessen, etwa in Bezug auf seine Stellung in der NATO, sich nach wie vor zurückhaltend verhielt, sah sich die zypriotische Führung gezwungen den direkten Weg in Form von Verhandlungen mit der Kolonialmacht Großbritannien zu gehen. Das Vereinte Königreich war jedoch in dieser Zeit immer wieder darum bemüht sowohl Griechenland als auch die Türkei in die Entwicklungen miteinzubeziehen. Die zypriotische Führung, und hier vor allem die Vertreter der griechisch-zypriotischen Bevölkerung, zeigten sich zunehmend aufgebracht über die starre Haltung Großbritanniens. Die daraus resultierende Zuspitzung der Situation, welche auch zu gewaltvollen Übergriffen gegen Vertreter der Kolonialmacht führte, lies den schwelenden Konflikt wieder mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit und somit der UN rücken.

Es ist generell festzustellen, dass in dieser frühen Phase der Konfliktentwicklung die Vereinten Nationen immer dann in den Fokus rückten, wenn Verhandlungen zwischen zwei oder mehreren Interessensvertretern scheiterten. Man könnte hierfür das Bild eines Ping-Pong Tisches anführen, wo die UN auf der einen Seite und die restlichen Vertreter (ZYP, GB, GRE, TUR) auf der anderen Seite standen. Je nachdem in welcher Phase der Entwicklung man sich befand wurde der Ball dann auf die andere Seite gespielt und die Verantwortung damit letztendlich immer wieder hin und her geschoben. Gleichzeitig zeichneten sich aber auch beide Seiten durch das Unvermögen die immer mehr aufgeheizte Situation zu beruhigen aus.

Deutlich wird das als 1955 das Thema Zypern erneut von der UN behandelt werden sollte. Die zypriotische Führung fand in Griechenland nach wie vor den stärksten Unterstützer und so war es erneut Griechenland, das einen Antrag zur Behandlung der Zypernfrage bei der zehnten Tagung der UN einbrachten. Die Reaktionen darauf vielen genauso aus wie in den Jahren zuvor. Die zypriotische Regierung erhoffte sich endlich eine Unterstützung ihrer Interessen, die Briten reagierten mit Kritik sowohl gegen Makarios als auch gegen Griechenland und die Türkei wollte den Konflikt von den Garantiestaaten und ohne Involvierung der UN gelöst sehen. Der Antrag wurde letztendlich mit sieben Gegenstimmen gegenüber vier Befürwortern und vier Enthaltungen abgelehnt. Der Ball war damit erneut auf die Seite der bi- und multilateralen Verhandler gespielt worden.¹⁶²

Für die zypriotische Führung war die Lage zu dieser Zeit bereits höchst frustrierend geworden. Erneut waren die Hoffnungen an die UN enttäuscht worden und man musste wohl oder übel erneut versuchen mit Großbritannien eine Lösung zu finden. Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung zwischen Zypern und Großbritannien zerschlug sich schließlich endgültig mit der Festnahme und Verbannung von Erzbischof Makarios auf die Seychellen am 9. März 1956.

Wenig überraschend blickten die Zyprioten in dieser Situation erneut in Richtung UN und hofften auf einen weiteren Anlauf ihr Anliegen dort wahrgenommen und unterstützt zu sehen. Während es erneut Griechenland war, das einen Antrag auf die Beschäftigung der Zypernfrage bei der UN einbrachte, reagierte das Vereinte Königreich diesmal nicht wie erwartet mit Kritik am griechischen Vorgehen, sondern mit einem selbst formulierten Antrag. Dieser war direkt gegen Griechenland gerichtet und trug den Titel: „Support from Greece for terrorism in Cyprus.“¹⁶³

Großbritannien versuchte also erstmals die UN aktiv in die Konfliktlösung zu involvieren, wobei aus dem Titel des Antrags erkennbar ist, dass damit nur eine weitere Zuspitzung der Lage und keineswegs eine Entspannung entstehen bewirkt werden könnte.

Die UN wiederum zeigte eine ebenfalls interessante, man könnte auch sagen seltsame Reaktion darauf. Nachdem alle bisherigen Anträge von den Mitgliedern abgelehnt worden waren, wurden nun beide angenommen und unter dem Titel „The Question of Cyprus“ zusammengefasst, d.h. sowohl

¹⁶² Vgl. Savvidou, 1997, 25f.

¹⁶³ Georgiades, Antonios. *Die Zypernfrage*, Bonn, 1963, 99.

Application, under the auspices of the United Nations, of the principle of equal rights and self-determination of the peoples in case of the population of the island Cyprus.

als auch

Complaint by the United Kingdom of the support from Greece for terrorism in Cyprus.¹⁶⁴

So seltsam die Zusammenfassung beider Anträge erscheinen mag, kann man positiv festhalten, dass sich dadurch die UN sich zumindest erstmals ernsthaft mit der Zypernfrage auseinandersetzen musste.

Nun kam jedoch mit der NATO ein weiterer Vermittler ins Spiel. Die zunehmende Spannung zwischen Großbritannien, Griechenland und der Türkei, und die damit verbundene befürchtete Schwächung der NATO Ost-Flanke, sorgte für zunehmende Besorgnis. Die NATO versuchte in der Folge alle beteiligten Konfliktparteien an einen gemeinsamen Tisch zu bringen. Dies scheiterte aber ebenso wie alle vorhergehenden Versuche an den unveränderten und scheinbar unlösbaren unterschiedlichen Interessen und Meinungen aller Beteiligten. Durch die immer stärker werdenden Tendenzen auf Zypern nicht mehr notwendigerweise die ENOSIS und den Anschluss an Griechenland zu suchen, sondern ein unabhängiger Staat zu werden, wurde die Lage zusätzlich verkompliziert.¹⁶⁵

Diese Situation der Stagnation führte dazu, dass man sich erneut an die UN wandte. Griechenland brachte nun bereits zum fünften Mal einen Antrag in Bezug auf das Zypernproblem ein. Auch die anderen Garantiestaaten wurden nun immer aktiver im internationalen Forum mitzuwirken. Jahrelange Auseinandersetzungen sowohl auf politischer Ebene als auch bei gewaltvollen Zusammenstößen sorgten für eine immer deutlichere Zermürbung aller Beteiligten. Mit der Möglichkeit der Unabhängigkeit Zyperns stand zudem erstmals eine potentielle Lösung im Raum in der alle Garantiestaaten gleichermaßen gewinnen bzw. verlieren würden.

Die generelle Müdigkeit aller Beteiligten nach Jahren der Auseinandersetzung und die wiederholten Appelle der UN führten schließlich doch zu echten Bemühungen um eine Lösung. Mit den Züricher und Londoner Abkommen im Jahr 1959 wurde in weiterer Folge der Grundstein für die Unabhängigkeit und scheinbare endgültige Konfliktbeseitigung gelegt.

¹⁶⁴ Georgiades, 1963, 99.

¹⁶⁵ Vgl. Georgiades, 1963, 112.

10.3.1.3 Die UN zwischen Erfolg und Eskalation (1960-1964)

Mit Beginn der 1960er Jahre schien als ob die wiederholten internationalen Appelle endgültig Früchte tragen würden. Nachdem sich Großbritannien nach langem Ringen doch dazu entschied Zypern in die Unabhängigkeit zu entlassen, schien mit der Gründung der Republik Zypern im Jahr 1960 die konfliktreiche Zeit der Insel überwunden zu sein. Nachdem sich die UN in den Jahren zuvor mit Zypern immer nur im Kontext des Konflikts beschäftigt hatte, sollte 1960 eine neue Ära eingeleitet werden. Zypern hatte sofort nach der offiziellen Gründung der Republik um eine Aufnahme in die UN Gemeinschaft angesucht. Einen Wunsch den der UN Sicherheitsrat mit der Verabschiedung der Resolution 155 unterstützte.¹⁶⁶

Am 20. September 1960 war schließlich so weit, dass Zypern offiziell Mitglied in der internationalen Gemeinschaft wurde, ein Schritt der vor allem für die junge Republik wichtig war.

Würde man die weitere Entwicklung Zyperns nur mit Blick auf die UN beschreiben, so könnte man geneigt sein die kommenden Jahre als ereignislos zu beschreiben. Es wurden nämlich in den Jahren 61-63 keine Resolutionen bezüglich Zypern verabschiedet und andere Konfliktherde (z.B.: Angola, Kongo, etc.) traten in den Fokus der UN.

Darauf muss jedoch geantwortet werden, dass sowohl die beteiligten Staaten als auch die UN durchaus damit rechnen hätten können, dass weitere Probleme bevorstehen könnten. Einerseits war die lange Zeit unbewegliche und damit Frustrationen schaffende Haltung Großbritanniens sowie dessen ausgeprägte divide et impera Politik auf Zypern bekannt. Andererseits hatte man auch in den Jahren welche zur Republik führten sehen können und müssen welche starke nationale Interessen die beiden Mutterländer Griechenland und Türkei verfolgten. Aus diesen beiden Tatsachen alleine musste es sehr wahrscheinlich scheinen, dass die Entwicklung des neuen Staates nicht ohne Reibung vor sich gehen würde. Zudem befindet sich jeder junge Staat in einem Zustand der besonderen Verletzlichkeit, da die notwendige Festigung der Struktur und Organe noch nicht gegeben ist.

Tatsächlich fing es auf Zypern sofort nach der Verabschiedung der Verfassung des Landes zu brodeln an. Ein Brodeln, welches in kürzester Zeit zur Eskalation und bürgerkriegsartigen

¹⁶⁶ UN Resolution 155 [http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/155\(1960\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/155(1960))

Zuständen führte. Warum die UN erst Ende 1963 darauf reagierte bzw. aufgesucht wurde zu reagieren mag auf unterschiedliche Weise erklärt werden. Es ist zu berücksichtigen, dass sich die Vereinten Nationen nur auf Antrag eines Mitgliedes mit einer Thematik beschäftigen. In der Vergangenheit war es immer Griechenland gewesen, welches solche Anträge einbrachte und damit eine Beschäftigung mit Zypern forcierte. Nach der Unabhängigkeit der Republik, war aber die, vor allem durch die ENOSIS Bestrebungen der Zypern-Griechen, enge Verbindung zu Griechenland etwas gelockert worden. Zypern, welches nun ja selbst Mitglied der UN war hätte aber jederzeit selbst auf eine Involvierung der Internationalen Gemeinschaft drängen können. Dass dies nicht geschehen ist lässt sich mit politischen Interessen der zypriotischen Führung erklären. Man hatte jahrelang für die Unabhängigkeit gekämpft und sah sich jetzt in der Lage endlich die eigenen Geschicke selbst zu lenken. Hätte man bei den ersten auftretenden Problemen sofort nach Hilfe bei entweder den Garantiemächten oder der UN angesucht, so hätte man die eigene Autorität untergraben und indirekt den Erfolg der jungen Republik gefährdet. Man zog es also vor die immer deutlich werdenden Konfliktherde selbst zu lösen.

Alle Versuche blieben jedoch erfolglos, ja führten eher noch zu einer zusätzlichen Zuspitzung der Lage. Es war auch in dieser Zeit, dass sich immer deutlicher die Konfliktparteien von Griechisch-Zyprioten und Türkisch-Zyprioten und derer unterschiedlicher Interessen herausbildeten. Man kann argumentieren, dass sobald der gemeinsame Gegner Großbritannien mehr oder weniger aus dem Bild verschwunden war die internen Konflikte der Inselbevölkerung erst richtig ans Licht traten.

Diese Dualität der Interessen lässt sich anhand der nächsten Involvierung der UN, welche Ende 1963 erfolgte verdeutlichen. Sowohl zypriotische als auch türkische Vertreter argumentierten dabei im Sicherheitsrat ihre Positionen und beschuldigten sich gegenseitig die Probleme zu verursachen. Letztendlich kam der Rat zu keinem Entschluss und die UN verlegte sich in den folgenden Wochen auf eine Position der Beobachtung der Lage.¹⁶⁷

So war es eine Initiative der Garantiemächte die die Auseinandersetzungen auf der Insel vorerst zu beenden und eine Waffenruhe zwischen den Konfliktparteien herzustellen. Sowohl Großbritannien als auch Griechenland und die Türkei wollten die zuvor wahr gewordene Eskalation mit eigenen Truppen und in Kooperation beenden. Auch die zypriotische Führung musste erkennen, dass die Lage nicht mehr intern entschärft werden konnte. Zu tief war das in

¹⁶⁷ Vgl. Savvidou, 1997, 43f.

den letzten Jahren entstandene gegenseitige Misstrauen. Und so kam es schließlich mit Hilfe der Garantiemächte zu einem vorläufigen Waffenstillstand.¹⁶⁸

Dieser Moment ist ein entscheidender für die weitere Geschichte Zyperns. Denn es ist entlang der damals entstandene Feueinstellungslinie, dass erstmals eine Art Grenze bzw. neutrale Zone geschaffen wurde. Der britische General Peter Young, damals Kommandant der gemeinsamen Streitkräfte, zog mit einem grünen Stift eine dünne Linie auf einer Karte und vollzog damit unbewusst eine der entscheidendsten Aktionen in der Geschichte Zyperns. Diese als Green Line bekannt gewordene Grenze, markiert seit damals, mit wenigen Änderungen, die Teilung Zyperns.¹⁶⁹

10.3.2 Die UN als Friedenssicherer

Die zweite Rolle, die die Vereinten Nationen im Zypernkonflikt vollziehen ist jene der Friedenssicherung. Friedenserhaltende Missionen gehören heute zu den bestbekannten Tätigkeiten der Vereinten Nationen. Man kann sogar noch weitergehen und argumentieren, dass viele Menschen mit dem Begriff der UN vor allem die Blauhelme und damit die Peace-Keeping Missions verbinden. Tatsächlich ist dies für die UN Mission auf Zypern noch verstärkt vorzufinden, da die Green Line nicht nur mit den UN Truppen verbunden wird, sondern auch, zumindest in ihrer Form als Pufferzone, oft als von den Blauhelmen geschaffene Grenze bezeichnet wird. Es scheint daher naheliegend auch diesen Aspekt der Rolle der Vereinten Nationen näher zu beleuchten.

10.3.2.1 Peace-Keeping im Kontext der Charta der Vereinten Nationen

Die Annahme, dass friedenserhaltende Operationen schon immer zu den Kerntätigkeiten der Vereinten Nationen zählten, herrscht nach wie vor bei vielen Menschen, aufgrund der starken Sichtbarkeit der Blauhelme, vor. Bei genauerer Betrachtung jedoch, zeigt sich, dass das nicht

¹⁶⁸ Vgl. Savidou, 1997, 44.

¹⁶⁹ Vgl. Tzermias, 1995, 322.

nur nicht der Fall ist, sondern dass sich in der Charta der UN überhaupt keine begriffliche Definition solcher Operationen findet.¹⁷⁰

Das lässt sich darauf zurückführen, dass bei der Gründung der UN friedenserhaltende Missionen noch nicht existierten. Erst 1956, wurden zum ersten Mal Vorschläge dieser Art diskutiert. UN Generalsekretär Dag Hammarskjöld war es der die grundlegende Idee entwickelte:

A way had to be found to stop hostilities and control conflicts so that they would develop into broader conflagrations. Out of that need, United Nations Peacekeeping Operations evolved as, essentially, holding actions [...] They were born out of the necessity, largely improvised, a practical response to a problem requiring actions.¹⁷¹

Schon in der Formulierung *largely improvised* lässt sich erkennen, dass die UN mehr oder weniger auf Situationen gestoßen ist welche dann einer Auseinandersetzung mit dieser und der Schaffung bis dahin nicht angedachter Lösungsansätze notwendig machten.

Da die Charta der Vereinten Nationen aber die Grundlage für alle UN Aktivitäten darstellt, wird dennoch immer darauf Bezug genommen, wenn eine Mission beschlossen wird. Laut UN basieren friedenserhaltende Missionen vor allem auf den Kapiteln VI, VII und VIII der Charta der Vereinten Nationen. Kapitel VI beschreibt „Pacific Settlement of Disputes“, Kapitel VII bezieht sich auf „Action with Respect to the Peace, Breaches of the Peace and Acts of Aggression“ und Kapitel VIII

provides for the involvement of regional arrangements and agencies in the maintenance of international peace and security provided such activities are consistent with the purposes and principles outlined in Chapter I of the Charter.¹⁷²

Es lässt sich erkennen, dass auch wenn der Begriff Peace-Keeping nicht explizit in der Charta definiert ist, man in Bezug auf die Aufgaben und Ziele solcher Operationen in der Charta sehr wohl Grundlagen findet.

¹⁷⁰ Vgl. Lugert, Alexandra Maria. Die friedenserhaltenden Maßnahmen der Vereinten Nationen im Zypernkonflikt, Diplomarbeit Univ. Wien, 1993,24.

¹⁷¹ United Nations Publications: The Blue Helmets: a review of United Nations peace-keeping, New York, 1990, 4.

¹⁷² Mandates and the Legal Basis for Peacekeeping <https://peacekeeping.un.org/en/mandates-and-legal-basis-peacekeeping>

Damit eine friedenserhaltende Operation durchgeführt werden kann, braucht es ein Mandat des Sicherheitsrats, welcher wiederum Bezug auf Artikel in der Charta nimmt, wenn er einen solchen Auftrag erteilt. Etwas das manchmal zu Verwirrung führen kann ist die Tatsache, dass in dem bereits erwähnten Kapitel VII der Charta Maßnahmen beschrieben werden, welche mit friedenserhaltenden Mission verwechselt werden können. In Artikel 42 findet sich Ausführungen, dass die UN

may take such action by air, sea or land forces as may be necessary to maintain to restore international peace and security.¹⁷³

Bei den dabei beschriebenen Operationen handelt es sich aber um so genanntes Peace-Enforcement, also ein Vorgehen mit Zwang, auch gegen den Willen der Beteiligten, um in besonders prekären Situation den Frieden wiederherzustellen. Die UN war und ist immer wieder bemüht den Unterschied zwischen Peace-Keeping und Peace-Enforcement deutlich zu machen.

Aktuell listet die UN drei wesentlich charakteristische Aspekte von friedenserhaltenden Mission:

These three principles are inter-related and mutually re-inforcing:

1. Consent of the parties
2. Impartiality
3. Non-use of force except in self-defence and defence of the mandate¹⁷⁴

Vor allem der dritte Punkt in Bezug auf den Verzicht von Gewalt außer wenn unbedingt notwendig unterscheidet friedenserhaltende von anderen militärischen Operationen. Peace-Keeping Missions sollen generell möglichst auf Gewalt verzichten und auf diese nur als letzte Option zurückgreifen. In diesem Punkt ist die UN auch bemüht eine klare Unterscheidung zwischen den in der Charta verankerten friedensschaffenden und friedenserhaltenden Missionen, welche in besonderen Fällen aktiver als gewohnt vorgehen können, zu treffen:

- Robust peacekeeping involves the use of force at the tactical level with the authorization of the Security Council and consent of the host nation and/or the main parties to the conflict.

¹⁷³ UN Charta Kapitel VII Artikel 42 <http://www.un.org/en/sections/un-charter/chapter-vii/index.html>

¹⁷⁴ Principles of Peace-Keeping <https://peacekeeping.un.org/en/principles-of-peacekeeping>

- By contrast, peace enforcement does not require the consent of the main parties and may involve the use of military force at the strategic or international level, which is normally prohibited for Member States under Article 2(4) of the Charter, unless authorized by the Security Council.¹⁷⁵

Das Fehlen einer eindeutigen begrifflichen Definition in der Charta wird in der Literatur immer wieder als problematisch beschrieben, da damit letztendlich eine klare und unbestreitbare Definition von Zuständigkeit, Zielen, etc. fehlt. Die UN hat mehrmals versucht dieser Situation entgegenzuwirken indem zusätzliche Dokumente, welche sich mit den Grundlagen von friedenserhaltenden Mission befassen veröffentlicht wurden. Eines der bedeutendsten ist die so genannte Capstone Doctrine von 2008. Schon in der Einleitung dieses Dokuments wird das Problem beschrieben und auf den Versuch der Klärung hingewiesen:

Over the past six decades, United Nations peacekeeping has evolved into a complex, global undertaking. During this time, the conduct of United Nations peacekeeping operations has been guided by a largely unwritten body of principles and informed by the experiences of the many thousands of men and women who have served in the more than 60 operations launched since 1948. This document captures these experiences for the benefit and guidance of planners and practitioners of United Nations peacekeeping operations.¹⁷⁶

Es ist interessant festzustellen, dass obwohl, wie es hier formuliert wird, die Operationen zu einem großen Teil ohne wirkliche schriftliche Grundlage durchgeführt wurden (wobei diese Formulierung in sich selbst problematisch ist) friedenserhaltende Missionen zu einem großen Erfolg für die UN wurden. Wie bereits erwähnt assoziieren viele Menschen die UN vor allem mit den Blauhelmen und deren Tätigkeiten. Die UN hat es also geschafft eine eigentlich aus Improvisation geborene Idee in einen jahrzehntelangen Erfolg zu verwandeln.

10.3.2.2 UNFICYP

Im März 1964 wurden erstmals Friedenstruppen der United Nations Peacekeeping Force in Cyprus (UNFICYP) auf der Insel stationiert. Zu diesem Zweck wurde in Nikosia in der United Nations Protected Area das Hauptquartier der Truppen errichtet. Bis zum Juni 1964 wuchs die

¹⁷⁵ Principles of Peace-Keeping <https://peacekeeping.un.org/en/principles-of-peacekeeping>

¹⁷⁶ United Nations Peacekeeping Operations. Principles and Guidelines
https://peacekeeping.un.org/sites/default/files/capstone_eng_0.pdf

Truppenstärke auf insgesamt 6411 Mann an. UNFICYP setzte sich aus Soldaten aus mehreren Ländern (Großbritannien, Schweden, Irland, Dänemark, etc.) zusammen.

Österreichs Beitrag in der Anfangsphase von UNFICYP war das Austrian Field Hospital (AFH), ein Feldlazarett mit einer durchschnittlichen Besetzung von 55 Mann. Es wurde in Kokkini Thrimitia, fünfzehn Kilometer westlich von Nikosia etabliert. Neben der Betreuung von UN Personal war auch die Versorgung der Bevölkerung vor Ort Teil des Aufgabengebiets des AFH.

Neben der militärischen wurde auf Zypern auch eine zivile Komponente von UN Personal (aus Australien, Neuseeland, Schweden, etc.) installiert. Die United Nations Civilian Police (UNCIVPOL) war mit Aufträgen betraut, die nicht in den Bereich des Militärs fielen. Dazu zählten:

- Zusammenarbeit der Cyprus Police und dem Turkish Police Element
- Durchführung des Sicherheitsdienstes in allen jenen Fällen, wo ein Vorkommnis die Griechisch- und Türkisch-Zyprioten zusammenführen könnte
- Unterstützung der militärischen UN-Kontingente
- Gemeinsame Patrouillen mit der örtlichen Polizei
- Erhebungstätigkeit, Fahndung und sonstige polizeiliche Routinearbeit
- Rückführung von Flüchtlingen und Suche nach Vermissten [sic]
- An Berührungspunkten zwischen Volksgruppen zum Schutze der Minderheit.¹⁷⁷

Die Aufgabe aller von der UN entsandten Truppen, sowohl militärisch wie auch zivil, war, wie in der Resolution 186 festgehalten, die Konfliktberuhigung und Erhaltung des Friedens. Da aber Resolutionen traditionell exakte Formulierung der Aufgabenbereiche nicht adressieren, veröffentlichte der Generalsekretär U Thant im September 1964 den Report S/5950. In diesem, 71 Seiten langen Dokument wird der Einsatz auf Zypern, Personal, Zuständigkeit, Finanzierung, etc. ausführlich beschrieben. Dabei wird immer wieder der passive und deeskalierende Charakter, den die Truppen einnehmen sollen, betont. So heißt es etwa im Absatz der sich mit der Möglichkeit der Selbstverteidigung der Truppen befasst:

When acting in self-defence, the principle of minimum force shall always be applied and armed force will be used only when all peaceful means of persuasion have failed. [...] Examples in which troops may be authorised to use force include attempts by force to compel them to withdraw from a position which they occupy under orders from their

¹⁷⁷ Gaß, Harald. Österreich im Dienste des Friedens. 30 Jahre Beteiligung an UN-Friedensmissionen, herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum Wien, 1990, 54.

commanders, attempts by force to disarm them, and attempts by force to prevent them from carrying out their responsibilities as ordered by their commanders.¹⁷⁸

Aus diesen Formulierungen wird deutlich, dass die UN-Truppen, obwohl militärischer Grundlage, in allererster Linie zur Beruhigung beitragen sollten. Das Prinzip des Peacekeepings bedeutete für die Truppen auf Zypern vor allem vermittelnd und beruhigend auf die ohnehin explosive Lage zu wirken. Dabei sollte Gewalt nur im äußersten Notfall und zum Selbstschutz angewandt werden.

Ab 1964 sicherten UN-Truppen vor allem die Demarkationslinie zwischen den beiden Konfliktparteien. Obwohl sich noch keine endgültige Separierung der beiden Bevölkerungsgruppen der Insel vollzogen hatte, gab es mit der Green Line bereits eine provisorische Einteilung in Norden und Süden der Insel, welche zehn Jahre später, mit dem Ausbau der Grenze zur Pufferzone, die endgültige Trennung festschreiben sollte.

10.3.3 Die UN in ausgewählten Dokumenten

Um die unterschiedlichen Rollen, die die UN bei Entstehung der Green Line gespielt hat zu beleuchten, erweisen sich Dokumente aus den Züricher und Londoner Abkommen, als wenig hilfreich. Dort finden sich lediglich kurze Verweise auf die Vereinten Nationen. So etwa im Treaty of Alliance zwischen Zypern, Griechenland und der Türkei, wo darauf verwiesen wird, dass das gemeinsame Vorgehen den Grundprinzipien der Charta der Vereinten Nationen entsprechen soll. Es ist also die Betrachtung anderer Dokumente notwendig, wobei es am naheliegendsten scheint sich den von der UN verabschiedeten Resolutionen zu widmen. Dabei sind Resolution des Sicherheitsrats und jene der UN Generalversammlung zu unterscheiden. Aufgrund der Dauer der Problematik sind im Laufe der Jahrzehnte in beiden Institutionen eine Vielzahl an Resolutionen zum Thema verabschiedet worden. Diese sind vor allem bei der Bewertung der Rolle der UN als Vermittler hilfreich. Dazu ist es aber nicht notwendig sämtliche Texte zu erfassen. Vielmehr kann ein durchgeführter Querschnitt mit Fokus auf bestimmte Formulierungen diese Rolle demonstrieren. Eine Ausnahme bildet Resolution 186 des

¹⁷⁸ UN Security Council Report S/5950 <http://www.securitycouncilreport.org/atf/cf/%7B65BFCF9B-6D27-4E9C-8CD3-CF6E4FF96FF9%7D/Cyprus%20S%205950.pdf>

Sicherheitsrates, welche aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für die Entstehung der Grenze individuell behandelt wird.

Der Sicherheitsrat der UN verabschiedete Resolutionen zu Zypern ab dem Jahr 1964, also ab der Zeit indem man als Friedenssicherer involviert war. Dabei kann die Resolution 186, welche an spätere Stelle detailliert analysiert wird, als Startpunkt gesehen werden. Zieht man nun exemplarisch Resolutionen der folgenden Jahre heran, so lassen sich einige interessante Details aus den Dokumenten erkennen.

Zum einen weisen die überwiegende Mehrheit der Resolutionen einen ähnlich, teilweise sogar identen, Charakter aus. Damit sind sowohl die Struktur, als auch die verwendeten Begriffe und Formulierungen gemeint. Dabei lassen sich einige häufig verwendete und in den Resolutionen selbst, durch kursive Schriftweise, betonte Formulierungen hervorheben. Dies sind die Begriffe „Concerned“, „Reaffirm“ und „Calls Upon.“ Alle drei finden sich in vielen Resolutionen und vollziehen dabei unterschiedliche Wirkungen.

„Concerned“ wird in der Regel in den einleitenden Paragraphen verwendet um auf die problematische Situation in Zypern hinzuweisen. Damit wird auch die Begründung für das Verabschieden einer neuerlichen Resolution gegeben. Darin spiegelt sich die Rolle der UN als eine Art übergeordnetes Aufsichtsorgan, welches die Entwicklungen mit Sorge zu Kenntnis nimmt und darin die Notwendigkeit weiterer Vermittlungen begründet, wider.

„Reaffirm“ findet sich regelmäßig im zweiten Absatz der Resolutionen. Damit wird sich auf bereits verabschiedeten Resolution bezogen und deren Gültigkeit bestätigt. Dabei spiegelt sich das Fehlen an Fortschritten der Konfliktlösungen in späteren Resolutionen wider, denn in diesem Punkt ist eine immer länger werdenden Liste an Resolutionen festzustellen welche erneut bestätigt werden. Finden sich etwa in der Resolution 193 aus dem Jahr 1964 drei Resolution, welche erneut bestätigt werden, so wächst die Zahl bis zur Resolution 266 fünf Jahre später auf siebzehn an. Daraus kann man die Dauer und Umfang der Vermittlungsversuche erkennen. Man kann sagen, dass die Möglichkeiten der UN auf Verhandlungsebene darauf beschränkt waren durch immer wieder stattfindende Appelle zu versuchen die Konfliktparteien zu erreichen. Die Tatsache, dass die Vereinten Nationen aber von 1964 bis 1974 jedes Jahr mindestens zwei Resolutionen zum Thema Zypern verabschiedeten, zeigt wie wenig Fortschritt gemacht werden konnte.

Die bereits angesprochenen Appelle werden im Gebrauch des dritten Schlüsselbegriffs „calls upon“ deutlich. Damit werden in der Regel zwei Aufrufe formuliert. Zum einen jener an alle

Beteiligten die Resolutionen zu respektieren. Dies bezieht sich sowohl auf die neu verabschiedete, wie auf alle vorhergegangenen Resolutionen auf die verwiesen wird. Zum anderen folgt ein Aufruf and alle Konfliktparteien sich in Zurückhaltung zu üben und in Kooperation mit den Vereinten Nationen an einer Lösung des Konflikts zu arbeiten. Betrachtet man die Resolutionen über die Jahre, so ergibt sich ein Bild, des kontinuierlichen Aufrufs zur Mäßigung, Zurückhaltung und friedlichen Kooperation. Im Vergleich mit den tatsächlichen Entwicklungen auf Zypern, lässt sich erkennen, wie wenig der angesprochenen Ziele erreicht werden konnte.

Mit Blick auf die Rolle der UN als Friedenssicherer kann jene Resolution, welche im Jahr 1964, am Beginn der umfangreichen Involvierung der Vereinten Nationen, verabschiedet wurde, als aussagekräftigste Quelle bezeichnet werden. Diese Resolution (186) wird in der Regel, als am nachhaltigsten wirksame Resolution gesehen, da mit ihr das Schicksal Zyperns auf Dauer geprägt werden sollte.

In dieser Resolution gibt es einige interessante Punkte, welche es wert sind einer genaueren Betrachtung unterzogen zu werden. Zum einen leitete der Sicherheitsrat seine Empfehlungen mit einem sehr drastischen formulierten Paragraphen ein. Es wird darauf verwiesen, dass die Situation auf Zypern den internationalen Frieden gefährden könnte, wenn nicht reagiert wird. Damit ist die Wirksamkeit der Auseinandersetzungen auf der Insel endgültig als ein internationales Problem anerkannte.

Interessant ist auch, dass eingehend auf die Charta der Vereinten Nationen eingegangen wird und explizit auf die, die Mitgliedstaaten betreffenden, Grundsätze eingegangen wird. Es wird damit noch einmal deutlich klargemacht, dass alle Mitglieder der UN verpflichtet sind, sich der Schaffung und der Erhaltung des internationalen Friedens mitzuwirken. Darin kann man einen klaren Auftrag an Großbritannien, Griechenland und die Türkei erkennen, sich ihrer Verantwortung als UN-Mitglieder bewusst zu sein und jegliche weitere Eskalation zu vermeiden. Diese in den einleitenden Ausführungen implizierte Forderung, wird im ersten Punkt der Resolution zudem explizit wiederholt.

Die Punkte zwei und drei, welche sich direkt auf Zypern beziehen, scheinen auf ersten Blick eindeutig, lohnen sich aber auch einer genaueren Betrachtung. Dass an die Regierung Zyperns appelliert wird alles zu unternehmen um den Konflikt beizulegen erscheint logisch, aber schon in den Ausführungen unter Punkt 3 lässt sich erkennen, dass man sich damit nicht begnügen kann. Die Aufforderung an alle Gemeinschaften auf Zypern mit äußerster Vorsicht zu handeln ist ebenso vage, wie bezeichnend für die Lage auf der Insel. Man kann davon ausgehen, dass

damit vor allem die griechisch-zypriotische und türkisch-zypriotische Gemeinschaften gemeint sind.¹⁷⁹ Damit wird indirekt zur Kenntnis genommen, dass die Regierung die Lage nicht im Griff hat, denn eigentlich setzt sie sich ja aus Vertretern beider Gruppen zusammen und soll deren Repräsentation sein. Dass die UN es für notwendig sah, die Gemeinschaften noch einmal explizit zu erwähnen, zeigt welche Bedeutung diesen zugemessen wurde.

Zusätzlich wird in der Resolution der von Großbritannien eingebrachte Vorschlag Friedenstruppen nach Zypern zu senden festgeschrieben. Das Symbol mit dem Zypern seither immer verbunden wurde, nämlich die Blauhelme an der Grenze, wurde also mit dieser Resolution ins Leben gerufen. Die Friedenstruppen sollten dabei vor allem dazu beitragen die Sicherheit auf der Insel zu garantieren. Sie wurden nicht dafür entsandt um den Konflikt zu beenden, sondern um Stabilität auf Zypern herzustellen.

Hervorzuheben ist in dieser Resolution auch, dass das Engagement der Friedenstruppen auf vorerst drei Monate beschränkt wurde. Einerseits zeigt sich darin die Intention vor allem einmal Ruhe in die Lage zu bringen um weiteren politischen Verhandlungen die Möglichkeit des Erfolgs zu gewährleisten. Andererseits wurde damit bewirkt, dass sich der Sicherheitsrat nach Ablauf dieser Zeit erneut mit dem Thema beschäftigen musste. Ziel der UN war es die Beobachtung Zyperns fortzusetzen und die Lage immer wieder neu zu bewerten.

Ansonsten zeigt sich in der Resolution die Auslegung der UN als vermittelndes Organ. Es finden sich mehrere Aufrufe an alle Beteiligten sich an einer friedlichen und diplomatischen Lösung des Konflikts zu beteiligen und weitere Eskalationen zu verhindern. Diese Formulierungen sind sinnbildlich für die kommenden Jahre in denen der Konflikt ungelöst blieb und die UN immer wieder Vermittler ernannte und Appelle an alle Beteiligten richtete.

Letztendlich sei noch auf die übergeordnete Funktion der UN in allen Bereichen verwiesen. Es wird explizit festgeschrieben, dass alle Aktionen von der UN koordiniert werden sollen und der Generalsekretär laufend über den Fortschritt der durchgeführten Schritte informiert werden soll. Die UN legte also mit dieser Resolution fest, dass sie, zumindest kurzfristig (so war es anfangs geplant) eng in die Entwicklungen auf Zypern eingebunden wird. In dieser Wende des so lange durch Passivität gekennzeichneten Kurs kann erkennen wie ernst die Lage vor Ort eingeschätzt wurde.

¹⁷⁹ Eine wörtliche Übersetzung als „Gemeinden“ darf als unwahrscheinlich angenommen werden.

Mit Blick sowohl auf die letzte Entwicklung der Grenze (hin zur Pufferzone), als auch der Rolle der Vereinten Nationen als Friedenssicherer kann die Genfer Deklaration aus dem Jahr 1974¹⁸⁰ als besonders aussagekräftig gesehen werden. In der Tripartite Conference von Genf, trafen die Außenminister von Griechenland, der Türkei und Großbritannien zusammen. Bezeichnenderweise waren dabei keine Vertreter Zyperns anwesend – das Schicksal der Insel lag endgültig in den Händen anderer Nationen. Die nachhaltigste Entscheidung, die dabei getroffen wurde war die endgültige Fixierung der Trennungslinie zwischen den beiden Volksgruppen, welche darüber hinaus zur von der UN kontrollierten Pufferzone ausgebaut werden sollte. Unter Punkt 3 der Deklaration werden die Kernelemente dieses Vorgangs spezifiziert. Dabei kommt der UN in Form der Friedenstruppen eine besondere Rolle zu. So werden die Vereinten Nationen, als alleinige Autorität dieser Zone festgeschrieben. Im Unterpunkt 3a wird dies durch die Aussage, dass die Streitkräfte keiner anderen Nation diese Zone betreten dürfen, verdeutlicht. Zudem werden den Friedenstruppen alle sicherheitstechnischen Aufgaben in Konfliktregionen übertragen, womit die Autorität der Blauhelme weiter ausgebaut wird.

10.3.4 Bewertung der Rolle der „Vereinte Nationen“ für die Entstehung der Green Line

Die Vereinten Nationen, bzw. die von der UN stationierten Friedenstruppen, sind für viele der Erste Bezug zu Zypern. Da die Green Line in der Regel als UN-Grenze bezeichnet wird, erscheint es auch naheliegend deren Entstehung vor allem mit den Vereinten Nationen zu verbinden.

Betrachtet man aber die historischen Entwicklungen, so hatte die UN vor allem indirekt, aber deswegen nicht weniger folgenreich, mit der Entstehung der Grenze zu tun. Zu aller erst muss festgehalten werden, dass die Involvierung der Vereinten Nationen früher beginnt, als von vielen gesehen. Wird die sichtbare Repräsentation der UN, die Blauhelme, erst 1964 auf der Insel Realität gab es doch schon fast 15 Jahre zuvor erste Entwicklungen der Internationalisierung des Konflikts. In dieser frühen Phase der (versuchten) Involvierung der UN, zeichnen sich die Vereinten Nationen vor allem durch Passivität aus. Es dauerte einige Zeit, bis die tatsächliche Internationalisierung des Konflikts zustande kam. In der Folge traten

¹⁸⁰ [https://www.pio.gov.cy/en/agreements-geneva-declaration-on-cyprus-\(30-july-1974\).html](https://www.pio.gov.cy/en/agreements-geneva-declaration-on-cyprus-(30-july-1974).html)

Vertreter der Organisation immer wieder als Vermittler zwischen den Konfliktparteien auf, mussten sich jedoch zumeist mit wenig bis keinem Erfolg zufriedengeben. Erst durch das Entsenden von Truppen zur Grenzsicherung und dann 10 Jahre später dem Ausbau der Grenze zur Pufferzone übernimmt die UN eine deutlich aktivere Rolle.

Kurzfristig könnte man argumentieren, dass die UN keinen Beitrag zur Entstehung der Green Line, sondern nur deren Sicherung übernommen hat. Damit würde man aber dem gesamten Entwicklungskomplex nicht gerecht werden. Die Passivität der UN die Lage auf Zypern frühzeitig zu behandeln und schon von Beginn an zu vermitteln mag dazu beigetragen haben die Lage zu verschärfen. Natürlich ist es immer schwierig Schlussfolgerungen des Schemas *Was-wäre-wenn* zu treffen, doch man sollte, wenn man die UN in Bezug auf Zypern betrachtet, die gesamte Dauer der Involvierung berücksichtigen. Ansonsten scheint es unmöglich ein vollständiges Bild zu zeichnen.

Die hier herangezogenen Resolutionen vermögen beide beschriebenen Rollen, sowohl jene als Vermittler, als auch jene als Friedenssicherer, effektiv zu demonstrieren. Betrachtet man die Formulierungen in den Resolutionen, so finden so kann man eine gewisse Machtlosigkeit der UN feststellen. Die Lage der Vereinten Nationen als verzweifelt zu beschreiben, würde wohl etwas zu weit gehen, aber in den immer wieder erneuerten Appellen an die Konfliktparteien, sich in Mäßigung zu üben, lässt sich erkennen, wie machtlos die UN in manchen Bereichen doch wirkt. Man ist auf diplomatischer Ebene darauf reduziert durch gutes Zureden zu versuchen eine Deeskalation und Lösung der Probleme herbeizuführen. Dabei ist man aber auf die Kooperation der Konfliktparteien angewiesen. Bleibt diese verwehrt, so zeigen sich auch die Möglichkeiten der Organisation beschränkt.

In Bezug auf die Rolle als Friedenssicherer zeigt sich die UN deutlich effektiver. Sie spielt mit der von ihr verabschiedeten Resolution 186 eine entscheidende Rolle für die Trennung der beiden zypriotischen Volksgruppen, durch die UN Blauhelme. Auch wenn sie mit dem eigentlichen Ziehen der Grenze nichts zu tun hat, wird die UN in der Folge doch zum Repräsentanten der Green Line. Dies wird nach dem Ausbau zur Pufferzone noch deutlicher, da die UN Truppen die alleinige Hoheit über diese Zone darstellen.

Die Vereinten Nationen spielten also durchaus eine Rolle für die Entstehung der Green Line, aber ihr Beitrag ist nur in Verbindung zu den anderen hier erwähnten Faktoren zu verstehen. Damit spiegelt sich in der Rolle der UN vielleicht am besten wieder, wie sehr die einzelnen Aspekte, die Gegenstand dieser Arbeit sind, miteinander verknüpft und ineinander verwoben sind.

11 Fazit

Ziel dieser Arbeit war es die Entstehung der Green Line auf Zypern anhand der Rolle von vordefinierten Faktoren zu analysieren. Dabei wurde der hier gewählte Zugang in den Kontext der Border Studies eingeordnet. Eine kombinierte Analyse von Literatur und historischen Dokumenten wurde durchgeführt um somit Antworten auf Fragen nach dem jeweiligen Beitrag der definierten Faktoren zur Entstehung der Green Line zu finden.

Versucht man nun die Rolle Großbritanniens zuzuspitzen, so ergeben sich zwei wesentliche Aspekte die hervorgehoben werden müssen. Zum einen ist dies die *divide et impera* Politik der Kolonialmacht. Durch das gegenseitige Ausspielen der beiden Bevölkerungsgruppen Zyperns förderte Großbritannien sowohl die Teilung der Bevölkerung als auch die Konfrontation zwischen den beiden zypriotischen Gemeinschaften. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass die Spaltung der Bevölkerung nicht von Großbritannien begründet wurde. Die Kolonialmacht baute auf der Struktur der bereits im Osmanischen Reich vorhandenen millets auf und nutzte diese zu ihren eigenen Gunsten. Somit wäre es falsch die Position zu vertreten, dass die Bevölkerungsgruppen auf der Insel erst durch das Handeln Großbritannien geteilt wurden. Was man aber festhalten muss ist, dass die Kolonialmacht Zypern-Griechen und Zypern-Türken gegeneinander ausspielte um die eigenen Interessen zu forcieren. Dieses Handeln ist jedoch nur im Kontext der Machterhaltung, welche den zweiten entscheidenden Aspekt darstellt, erklärbar. Der große strategische Wert den Zypern für Großbritannien hatte verhinderte eine geregelte und echte Machtübergabe an eine zypriotische Regierung. Großbritannien, welches die Insel generell nicht abgeben wollte, stellte auch während der Gründung der Republik sicher, dass die eigenen Präsenz auf der Insel gesichert war. Die als Teil der Londoner und Züricher Abkommen veröffentlichte Erklärung der Regierung Großbritanniens macht dies deutlich. Die nicht vorhandene Bereitschaft die Macht über Zypern abzugeben, sowie die Förderung des Gegensatzes der beiden dominanten Volksgruppen auf der Insel, können somit als entscheidende Aspekte der Rolle Großbritanniens gesehen werden.

Die Rolle der beiden Mutterländer Griechenland und Türkei lässt sich auf den Themenkomplex der nationalen Identität fokussieren. Die geschichtlich gewachsene Zweiteilung der Bevölkerung, war ein wesentlicher Faktor für das Fehlen einer rein zypriotischen

Nationalidentität. Bedingt durch die Tatsache, dass sich die Bevölkerungsgruppen Zyperns immer als entweder griechisch oder türkisch definierten, konnte sich keine einheitlich zypriotische Identität entwickeln, was ein wesentlicher Faktor für das Scheitern der Republik, die Eskalation des Konflikts und damit der Teilung der Insel war. Stärkung der inneren Einigkeit der Griechen-Zypern verwendet wurde. Dabei muss immer berücksichtigt werden, dass sich Zypern in die längerfristige konfliktreiche Geschichte Griechenlands und der Türkei einordnet. Man könnte auch sagen, dass Zypern lediglich ein Spielball in der Auseinandersetzung Griechenland gegen Türkei war. Von beiden Mutterländern wurden nationalistische Ideen importiert und im Zuge der Entwicklung des Zypernkonflikts weiterentwickelt. Dabei ist es jedoch wichtig festzuhalten, dass die oft wiederholte Position, dass sich der türkische Nationalismus erst spät und als Antwort auf die griechische Idee der ENOSIS entwickelt hat, nur bedingt als richtig erweist. Nationalistische Einflüsse auf beiden Seiten bestanden schon vor der Eskalation des Konflikts, formten sich aber in dieser extremen Deutlichkeit erst während der britischen Kolonialherrschaft aus. Allgemein betrachtet hatte aber der Einfluss der Mutterländer erhebliche Auswirkungen auf die Teilung der Bevölkerung, welche letztendlich die Grundlage für die Eskalation des Konflikts und das Entstehen der Grenze bildete.

Blickt man auf die Vereinten Nationen, so zeigen sich zwei wesentliche Rollen die die UN im Zuge des Konflikts eingenommen hat. Einerseits versuchte man als Vermittler den eskalierenden Konflikt zu beruhigen, andererseits war man als Friedenssicherer vor Ort präsent und überwachte die Green Line. In Bezug auf die Entstehung der Grenze könnte man geneigt sein die Rolle der UN als minimal zu bezeichnen. Immerhin waren es nicht die Vereinten Nationen, die die Grenze zogen, sondern die Blauhelme wurden lediglich zur Sicherung der bereits bestehenden Grenze entsandt. Mit Blick auf die lange Passivität der UN kann man jedoch argumentieren, dass es diese Zurückhaltung war, die eine weitere Zuspitzung der Problematik ermöglichte. Andererseits wird aus den Resolutionen auch deutlich wie sehr man in seinen Möglichkeiten auf diplomatischer Ebene auf Appelle und Warnungen reduziert war. Beim Ausbau der Grenze zur Pufferzone spielte die UN dann eine wichtigere Rolle, wobei auch hier die Entscheidung nicht alleine getroffen wurde. Die Blauhelme nehmen ab diesem Zeitpunkt vor allem deswegen eine wichtige Rolle ein, da sie die absolute Autorität über das gebildete Niemandsland erhalten.

Versucht man nun eindeutige Aussagen darüber zu treffen, welcher der hier angeführten Faktoren die dominante Rolle bei der Entstehung der Green Line gespielt hat, so muss man feststellen, dass eine solche Antwort als unmöglich erscheint. Vielmehr könnte man auf die Gefahr einer solchen Bestandsaufnahme verweisen, da damit einfache Schuldzuweisen für den gesamten Konflikt durchgeführt werden könnten. Was eine Beschäftigung mit den hier definierten Faktoren deutlich macht ist, dass die Entstehung einer Grenze ein komplexer Vorgang ist, der durch eine Vielzahl unterschiedlicher und zugleich miteinander verwobenen Einflüsse geprägt ist. In Bezug auf die hier gewählte Grenze kann man somit feststellen, dass keiner der analysierten Faktoren ohne Verbindung zu den anderen zu verstehen ist. Vielmehr ist die Entwicklung der Ereignisse als ein gegenseitig beeinflusstes und miteinander verknüpftes Wirken zu sehen. Somit ist die *Schuld* am Entstehen der Grenze nicht auf einer bestimmten Seite zu sehen. Eine Eingrenzung der Thematik auf einen bestimmten Faktor kann für das genaue Verständnis eben diesen von Notwendigkeit sein, muss sich aber immer mit einer Einordnung in den Gesamtkontext verbinden um der Komplexität der Thematik gerecht zu werden.

Grenzen sind eben nicht etwas denkbar Eindeutiges, sondern sowohl in ihrer Wirkung wie in ihrer Entstehung komplexe Gebilde. Sie bieten somit eine Grundlage für wissenschaftliche Auseinandersetzungen in den unterschiedlichsten Feldern. Aus historischer Perspektive kann man, durch das Beispiel der Green Line, demonstrieren welche Vielfalt an Themen man dadurch eröffnen kann, von Imperialismus und Postkoloniale Entwicklungen über Nationalismusbestrebungen und der Frage nach nationalen Identitäten, bis hin zum Wirken internationaler Organisationen. Es ist diese Komplexität an Faktoren welche das Feld der Border Studies aus historischer Sicht interessant machen. Die Beschäftigung mit Grenzen ermöglicht es damit aufzuzeigen, wie sich komplexe Aspekte in einer scheinbar einfachen physischen Struktur realisieren.

Im Fall von Zypern in Form einer dünnen grünen Linie.

12 Literaturverzeichnis

- Anderson, Benedict. *Die Erfindung der Nation*. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, New York, 1988.
- Attalides, Michael. *Cyprus*. Nationalism and international politics, Mannheim, 2003.
- Auernheimer, Gustav. *Griechenland zwischen Tradition und Moderne*. Zur politischen Kultur eines europäischen Landes, Athen, 2001.
- Bayer, Florian Thaddäus. *Nationalismus und Identität im türkisch-griechischen Spannungsfeld auf Zypern*. Unter besonderer Berücksichtigung des Umfelds der Ortschaft Pile/Pyla, Dissertation, Univ., Wien, 2000.
- Bryant, Rebecca. *Imagining the Modern*. The Cultures of Nationalism in Cyprus, London, 2004.
- Calame, Jon; Charlesworth Esther R. *Divided Cities: Belfast, Beirut, Jerusalem, Mostar, and Nicosia*, Philadelphia, 2009.
- Choisi, Jeanette. *Zypern*. Jüngste Geschichte einer Insel im Spannungsfeld regionaler Gegensätze und internationaler Interesse, 1987.
- Choisi, Janette. *Wurzeln und Strukturen des Zypernkonfliktes 1878 bis 1990 : ideologischer Nationalismus und Machtbehauptung im Kalkül konkurrierender Eliten*, Stuttgart, 1993.
- Clogg, Richard. *A concise history of Greece*, Cambridge, 2013.
- Cooper, Frederick; Stoler, Ann Laura. *Tensions of Empire*. Colonial cultures in a bourgeois world, Berkley, 1997.
- Eriksen, Thomas Hylland. *Ethnicity and Nationalism*, 2002.
- Estel, Bernd. *Nation und nationale Identität*. Versuch einer Rekonstruktion, Wiesbaden, 2002.
- Fallermayer, Jacob Phillipp. *Fragmente aus dem Orient*, Stuttgart, 1877.
- Faulds, Andrew. *Excerpta Cypria for Today*. A Source Book on the Cyprus Problem, London, 1988.

- Gallant, Thomas W. *Modern Greece*, London, 2001.
- Gaß, Harald. *Österreich im Dienste des Friedens. 30 Jahre Beteiligung an UN-Friedensmissionen*, herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum Wien, 1990.
- Gellner, Ernest. *Nationalismus und Moderne*, Berlin, 1995.
- Gellner, Ernest. *Nationalismus in Osteuropa*, Wien, 1996.
- Gellner, Ernest. *Nationalism*, London, 1997.
- Georgiades, Antonios. *Die Zypernfrage*, Bonn, 1963.
- Halil, Ibrahim Salih. *Cyprus. An analysis of Cypriot political discord*, New York, 1968.
- Härlin, Peter. *Zypern: Prüfstein der Demokratie*, Stuttgart, 1956.
- Herzfeld, Michael. *Ours Once More. Folklore, Ideology, and the Making of Modern Greece*, New York, 1986.
- Hirschon, Renée. *Heirs of the Greek Catastrophe. The Social Life of Aisa Minor refugees in Piraeus*, Oxford, 1989.
- Hobsbawm, Eric J. *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, New York, 1991.
- Ioannidou, Elena. *Nationalidentität. Die Entwicklung von Nationalbewusstsein am Beispiel Zyperns*, Diplomarbeit, Univ. Wien, 2000.
- Klüter, Helmut. *Raum als Element sozialer Kommunikation*, Gießen, 1986.
- Knechtel, Christina. *Die Megali Katastrofi und ihre Bedeutung bis in die Gegenwart. Perspektiven nationaler griechischer Identität*, Diplomarbeit, Univ. Wien, 2005.
- Kohn, Hans. *Die Idee des Nationalismus. Ursprung und Geschichte bis zur Französischen Revolution*, Frankfurt am Main, 1962.
- Kolipoulos, Ioannes; Beremis, Thanos. *Greece. The Modern Sequel from 1821 to the present*, London, 2016.
- Kurt, Cahit. *Die Türkei auf dem Weg in die Moderne. Bildung, Politik und Wirtschaft vom Osmanischen Reich bis heute*, Frankfurt am Main, 1989.
- Kushner, David. *The Rise of Turkish Nationalism 1876-1908*, London, 1977.

- Louis, William R. *The British Empire in the Middle East 1945-1951*. Arab nationalism, the United States, postwar imperialism, Oxford, 1988.
- Loukas, Daphne. *Griechenland und die Türkei – ewige Kontrahenten?*, Diplomarbeit Univ. Wien, 1999.
- Lemberg, Eugen. *Geschichte des Nationalismus in Europa*, Stuttgart, 1950.
- Lugert, Alexandra Maria. *Die friedenserhaltenden Maßnahmen der Vereinten Nationen im Zypernkonflikt*, Diplomarbeit Univ. Wien, 1993.
- Lukacs, John. *Die Geschichte geht weiter*. Das Ende des 20. Jahrhunderts und die Wiederkehr des Nationalismus, München, 1994.
- Sir Luke, Harry. *Cyprus. A Portrait and an Appreciation*, London, 1965.
- Lüdke, Tilman. *Jihad made in Germany*. Ottoman and German propaganda and intelligence operations in the First World War, Münster, 2005.
- Maier, Franz Georg. *Cypern*. Insel am Kreuzweg der Geschichte, München, 1982.
- Markides, Kyriakos. *The Rise and Fall of the Cyprus Republic*, New Haven, 1977.
- Mauß, Otto. *Politische Grenzen*, Berlin, 1929.
- Mayes, Stanley. *Makarios*. A Biography, New York, 1981.
- Meinardus, Ronald, *Die Türkei-Politik Griechenlands*. Der Zypern-, Ägäis- und Minderheitenkonflikt aus der Sicht Athens 1967-1982, Frankfurt am Main, 1985.
- Metzeltin, Michael. *Der Andere und der Fremde*. Eine linguistisch-kognitive Untersuchung, Wien, 1997.
- Michalis, Michael S. *Resolving the Cyprus Conflict*. Negotiating History, Basingstoke, 2009.
- Neumann, Adrian. *Die Türkei*. Ein Land und 9000 Jahre Geschichte, München, 1990.
- Nevzat, Altay. *Nationalism amongst the Turks of Cyprus: The first wave*, Dissertation, University of Oulu, 2005.
- Nihat, Bulut. *Der Zypernkonflikt*. Griechische und türkische Aspekte – Lösungsansätze, Diplomarbeit, Univ. Wien, 1998.
- Oberling, Pierre. *The road to Ballapais: The Turkish Cypriot exodus to Northern Cyprus*, Boulder, 1982.

- O'Malley, Brendan; Craig, Ian. *The Cyprus Conspiracy*. America, espionage and the Turkish Invasion, London, 2009.
- Pentzopoulos, Dimitri. *The Balkan Exchange of Minorities and its impact on Greece*, London, 2002.
- Rappas, Alexis. *Cyprus in the 1930s*. British colonial rule and the roots of the Cyprus Conflict, London, 2014.
- Ratzel, Friedrich. *Politische Geographie*, Leipzig, 1923.
- Runciman, Steven. *The Great Church in captivity*. A study of the patriarchate of Constantinople from the eve of the Turkish Conquest to the Greek War of independence, Cambridge, 1968.
- Sack, Robert. *Human territoriality*. Its theory and history, Cambridge, 1986.
- Savvidou, Tania. *Die Republik Zypern mit besonderer Berücksichtigung der UNO-Initiative in der Zypernfrage*, Diplomarbeit Univ. Wien, 1997.
- Schlögel, Karl. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München: Hanser, 2003.
- Surridge, Brewster Joseph. *A Survey of Rural Life in Cyprus, Nicosia*, 1930.
- Tzermias, Pavlos. *Geschichte der Republik Zypern*, Tübingen, 1995.
- Varnava, Andrekos. *British Imperialism in Cyprus, 1878-1945*. The Inconsequential Possession, Manchester, 2009.
- Volkan, Vamik; Itzkowitz, Norman. *Turks and Greeks*. Neighbours in Conflict, Huntingdon, 1994.
- Weithman, Michael. *Die slavische Bevölkerung auf der griechischen Halbinsel*. Ein Beitrag zur historischen Ethnographie Südeuropas, München, 1978.
- Zelevos, Ioannis. *Erzbischof Makarios III von Zypern und die Enosis*. Kontinuität und Wandel in der Politik Makarios' in der Frage der Vereinigung Zyperns mit Griechenland, Diplomarbeit, Univ. Hamburg, 1994.
- Zelevos, Ioannis. *Die Ethnisierung der griechischen Identität 1870-1912*. Staat und private Akteure vor dem Hintergrund der megali idea, München, 2002.

12.1 Artikel

- Ashirova, Aygul. *Die politische Ideologie der Jungtürken. Osmanismus oder Panturkismus?*, In: Forum für osteuropäische Ideen -und Zeitgeschichte, 13(1), 2009, 65-76.
- Anastasiou, Harry. *Communication across conflict lines: the case of ethnically divided Cyprus*, In: Journal of Peace Research 39 (5), 2002, 581-596.
- Bibo, Istvan. *The Dispute over Cyprus: Facts and Interpretations*, European Review 21 (4), 2013, 564-593.
- Connor, Walker. *The Nation and its Myth*, In: Smith, Anthony D. *Ethnicity and Nationalism*, Leiden, 1992.
- Davison, Roderic. *Nationalism as an Ottoman Problem and the Ottoman Response*, In: Haddad, William H. *Nationalism in a non-national State. The Dissolution of the Ottoman Empire*, Columbus, Ohio, 1977.
- Egner, Heike. *Autopoiesis. Form und Beobachtung – moderne Systemtheorie und ihr möglicher Beitrag für eine Integration von Human- und Physiogeographie*, In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* (148), 2006, 92-108.
- Hadjipavlou, Maria. *The Cyprus Conflict: root causes and implications for peacebuilding*, In: Journal of Peace Research 44 (3), 2007, 349-365.
- Heintel, Martin; Musil, Robert; Stupphahn, Markus; Weixelbaumer, Norbert. *Grenzen. Eine Einführung*, In: Heintel, Martin; Musil, Robert; Stupphahn, Markus; Weixelbaumer, Norbert [Hg.]. *Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitung*, Wiesbaden, 2018, 1-16.
- Innes, Alexandria J. *Mobile diasporas, postcolonial identities: the Green Line in Cyprus*, In: Postcolonial Studies 20 (3), 2017, 353-369.

- Just, Roger. *Triumph of the Ethnos*, In: McDonald, Maryon; Tonkin, Elizabeth. History and Ethnicity, London, 2016 71-88.
- Kitromilides, Paschalis. *Imagined Communities and the Origins of National Questions in the Balkans*, In: Blinkhorn, Martin. Modern Greece. Nationalism & Nationality, Athen, 1990.
- Kitromilides, Paschalis. *From Coexistence to Confrontation*. The Dynamics of Ethnic Conflict in Cyprus. In: Attalides, Michael [Hg.]. *Cypris Reviewed*, Nikosia, 1977.
- Kolossov, Vladimir. *Theorizing Borders*. Border Studies: Changing Perspectives and Theoretical Approaches, In: Geopolitics 10, 2005, 606-632.
- Kolossov Vladimir; Scott James. *Selected conceptual issues in border studies*, In: Belgeo 1, 2013, 1-19.
- Mardin, Serif. *The Ottoman Empire*, In: Barkley, Karen [Hg.]. *After Empire*. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman, and Habsburg Empires, Boulder, 1997.
- Melinz, Gerhard. *Vom osmanischen Mosaik zur türkischen Staatsnation*. Aspekte der Nationalstaatenbildung und des Nationalismus im mittleren Osten, In: Bruckmüller, Ernest [Hg.]. *Nationalismus*. Wege der Staatenbildung in der außereuropäischen Welt, Wien, 1994, 51-76.
- Özgür, Ergün; Körprülü, Nur; Reuchamps, Min. Drawing Cyprus: *Power-sharing, identity and expectations among the next generation in northern Cyprus*, In: Mediterranean Politics 24, 2017, 1-23.
- Redpenning, Marc. *Aspekte einer Sozialgeographie der Grenzziehungen*. Grenzziehungen als soziale Praxis mit Raumbezug, In: Heintel, Martin; Musil, Robert; Stuppahnn, Markus; Weixelbaumer, Norbert [Hg.]. Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitung, Wiesbaden, 2018, 19-42.

Scott, James W, *European Politics of Borders, Border Symbolism and Cross Border Cooperation*, In: Wilson, Thomas M; Hastings Donan [Hg.]. *A Companion to Border Studies*, Chichester, 2012, 83-99.

Sadowski-Smith, Claudia. *Introduction: Comparative Border Studies*, In: *Comparative American Studies* 9 (4), 2011, 273-87.

Simmel, Georg. *Soziologie*. In Rammstedt, Otthein. [Hg.], *Gesamtausgabe* (Bd. 11), Frankfurt am Main, 1992.

Sitilides, John. *The Modern Geopolitics of the Cyprus Question*, In: *Mediterranean Quarterly* 25(1), 2014, 77-94.

Wilson, Thomas M; Hastings, Donnan. *Borders and Border Studies*, In: Wilson, Thomas M; Hastings Donan [Hg.]. *A Companion to Border Studies*, Chichester, 2012, 1-25.

Wokart, Norbert. *Differenzierung im Begriff ,Grenze*. Zur Vielfalt eines scheinbar einfachen Begriffs, In: Faber, Richard; Naumann, Barbara [Hg.]. *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*, Würzburg, 1995.

Zervakis, Peter. “Historische Grundlagen” In: Grothusen, Klaus-Detlev; Steffani, Winfried; Zervakis, Peter [Hrsg.]. *Südosteuropa-Handbuch*, Band VIII, Zypern, Göttingen, 1998, 38-90.

12.2 United Nations Publications

The Blue Helmets: a review of United Nations peace-keeping, New York, 1990.

12.3 Online – Quellen

Konrad Paul Liessman im Interview (Brandeins Magazin)

<http://www.brandeins.de/archiv/2013/grenzen/ohne-grenzen-koennten-wir-nicht-leben/>
(23.3.2018)

Garantievertrag / Treaty of Guarantee (1959)

[https://web.archive.org/web/20110718163613/http://www.mfa.gov.cy/mfa/mfa2006.nsf/All/484B73E4F0736CFDC22571BF00394F11/\\$file/Treaty%20of%20Guarantee.pdf](https://web.archive.org/web/20110718163613/http://www.mfa.gov.cy/mfa/mfa2006.nsf/All/484B73E4F0736CFDC22571BF00394F11/$file/Treaty%20of%20Guarantee.pdf) (20.4.2018)

Declaration by the Government of the United Kingdom (11.2.1959)

<http://www.kypros.org/Constitution/treaty.htm> (20.4.2018)

Treaty of Alliance (1960)

https://peacemaker.un.org/sites/peacemaker.un.org/files/CY%20GR%20TR_600816_Treaty%20of%20Alliance%20%28with%20additionnal%20protocols%29.pdf (22.4.2018)

Verfassung Zyperns (1960)

<http://www.verfassungen.eu/cy/verf60-i.htm> (22.4.2018)

Die Genfer Deklaration (30.7.1974)

[https://www.pio.gov.cy/en/agreements-geneva-declaration-on-cyprus-\(30-july-1974\).html](https://www.pio.gov.cy/en/agreements-geneva-declaration-on-cyprus-(30-july-1974).html)
(15.4.2018)

12.4 UN Dokumente

UN Charta

<http://www.un.org/en/charter-united-nations/> (12.4.2018)

UN Security Council Report S/5950

<http://www.securitycouncilreport.org/atf/cf/%7B65BF9B-6D27-4E9C-8CD3CF6E4FF96FF9%7D/Cyprus%20S%205950.pdf> (10.4.2018)

United Nations Peacekeeping Operations. Principles and Guidelines

https://peacekeeping.un.org/sites/default/files/capstone_eng_0.pdf

Principles of Peace-Keeping

<https://peacekeeping.un.org/en/principles-of-peacekeeping>

Mandates and the Legal Basis for Peacekeeping

<https://peacekeeping.un.org/en/mandates-and-legal-basis-peacekeeping>

UN Resolution 155 (24.8.1960)

[http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/155\(1960\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/155(1960)) (18.4.2018)

UN Resolution 186 (4.3.1964)

[http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/186\(1964\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/186(1964)) (18.4.2018)

UN Resolution 193 (9.8.1964)

[http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/193\(1964\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/193(1964)) (18.4.2018)

UN Resolution 206 (15.6.1965)

[http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/206\(1965\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/206(1965)) (18.4.2018)

UN Resolution 266 (10.6.1969)

[http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/266\(1969\)](http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/266(1969)) (18.4.2018)

13 Anhang

13.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem für die Menschen alltäglich in unterschiedlichen Kontexten wahrnehmbaren Phänomen, dem der Grenze. Basierend auf der Annahme, dass Grenzen nur scheinbar simple in Entstehung, Struktur und Eigenschaften sind, wird eine spezielle Grenze, die Green Line auf Zypern, ins Zentrum der Betrachtung gestellt. Die Existenz der Green Line ist zum dominanten Merkmal der Mittelmeerinsel geworden und erfüllt eine repräsentative Rolle für die Geschichte Zyperns.

Eine historische Perspektive einnehmend, geht es in dieser Arbeit vor allem um die Entwicklungen im Zeitraum 1878-1974, welche zur Entstehung der Green Line entscheidend beigetragen haben. So werden im Zuge der Arbeit unterschiedliche Faktoren in deren Wirkung für die Etablierung dieser Grenze analysiert. Dabei wird neben der Bewertung des jeweiligen Faktors auch eine Antwort auf die Frage nach einem dominanten Entstehungsgrund gesucht.

Im ersten Teil werden die theoretischen und methodischen Zugänge, welche die Grundlage für die Analyse der Entstehungsfaktoren bilden, besprochen. Die Arbeit ordnet sich in den theoretischen Kontext der Border Studies, welche seit dem 20. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewinnen ein. In der Tradition der historisch-geographischen Perspektive der Border Studies, welche sich durch ihren Fokus auf Einzelfallstudien bestimmter Grenze auszeichnet, reiht sich diese Arbeit somit in eine der ältesten Zugänge der Grenzanalyse ein. Methodisch wurde ein Zugang gewählt, der sowohl im größeren Kontext der Geschichtswissenschaft, als auch in der Tradition der Border Studies verankert ist, nämlich das Arbeiten mit sowohl Literaturquellen als auch historischen Dokumenten (Verträge, UN-Resolutionen, etc.). Die Auswahl der Dokumente orientiert sich dabei an deren Grad an Aussagekraft für das der Arbeit zugrunde liegende Forschungsinteresse.

Der zweite Teil der Arbeit ist der Analyse von drei vordefinierten Entstehungsfaktoren gewidmet. Dabei handelt es sich um den Faktor des Kolonialismus (die Rolle von Großbritannien), den Faktor des Nationalismus (die Rolle Griechenlands und der Türkei) und den Faktor UN (die Rolle der Vereinten Nationen). Die Analyse jedes Faktors basiert auf der Erfassung und Auswertung von historischen Dokumenten, welche von, dem jeweiligen Faktor

zugeordneten, Akteuren verfasst wurden. Die Rolle der drei Faktoren wird anhand der aus den analysierten Dokumenten gezogenen Schlussfolgerungen dargestellt und bewertet. Dabei wird die Komplexität der historischen Vorgänge deutlich gemacht, welche zur Entstehung der Grenze geführt haben.

13.2 Abstract

With the advent and subsequent rise to prominence of the theoretical Border Studies approach borders, especially in their political and national manifestation have become the subject of multiple analyses.

This paper, continuing the tradition of the historical and geographical perspective within Border Studies, provides an analysis of the creation of one particular border – the Green Line in Cyprus. A prominent symbol for the identity and history of Cyprus, the Green Line appears to be ideally suited as a reference point in analyzing arguably the most important and defining time period of the islands history from 1878-1974. This paper aims at describing and evaluating crucial factors that played a major role in the developments which lead to the creation of the border.

Using methodological approaches found in the field of hermeneutics, a combined analysis of relevant literature as well as historical documents is provided. Interpretation of these documents is a key method in displaying and evaluating the role different factors played during the formation process of the border in Cyprus. The three main factors defined for this analysis, colonialism (Great Britain), nationalism (Greece and Turkey) and the United Nations are described and assessments are made about what their role was in the establishment of the Green Line. Furthermore, the question which factor might play a dominant role is addressed as well.

This paper aims at contributing to the understanding of the complexity of historical developments, which foster the development of superficially simple structure, like borders.